rm.
5

P.O.germ.
25 lk
(Wigand)

<36611081360010

<36611081360010

Bayer. Staatsbibliothek

Andreas Hofer

Anführer der Tyroler.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Vaterländisches Gemählde.

Von
Paul Wigand.

Frankfurt am Main
bey J. G. W. Schaefer
1816.

Personen:

Andreas Hofer.
Herrmann.
Diethelm.
Paul Sterzinger
Bernd Arlberger.
Förster Waldi.
Joseph, sein Sohn.
Marie, seine Frau.
Aenneli, seine Tochter.
Klettenthal, Schützen-Hauptmann.
Löwenstein, österreichischer Hauptmann.
Kunz,
Selb,
Hensel,
Bast, Selbs Sohn
Wildemar,
} Tyroler Schützen.
Friedel, österreichischer Feldwebel.
Ein baierischer Officier.
Ein Alpenhirt.
Vorsteher. Aelteste. Hauptleute. Schützen.
Französische Soldaten.

1 48

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Zueignung

an den treuen Joseph Speckbacher und seine Gefährten.

Biedere, deutsche Männer!

Wie Ihr einst im treuen Bunde die Waffen ergriffet, und für Euren Kaiser, für das liebe Vaterland und die ererbte Treue und Freiheit mit der edelsten Aufopferung den blutigen gefahrvollen Kampf wagtet, wie das Licht Eurer deutschen Gesinnung und Kraft gleich einem glänzenden Stern herüber in alle deutschen Gauen schimmerte, da schlug fern in Norden auch mein Herz so glühend für Eure Sache; und wenn gleich das anbrechende Morgenlicht bald wieder in Finsterniß und Nacht verschlungen wurde, so blieb doch der Eindruck unvergeßlich und unvertilgbar in meiner Brust. Ich wußte — wie auch entstellt und zerrissen die Kunde Eurer Thaten

uns zugetragen wurde — daß Ihr treu und kräftig für Freiheit und Tugend dem andrängenden Verderben männlich Trotz geboten, und das war mir genug, und gewährte oft mir eine süße Erinnerung in den nächtlichen Stürmen jenes kalten Winters, den wir so düster verlebten. Doch endlich sollte die Welt in frischen Hoffnungen die Blüten des wiederkehrenden Frühlings sehen, das Böse sollte zerschmettert werden, die Tugend das gebeugte Haupt erheben, und die ewige Gerechtigkeit des Himmels sich auch an uns, die oft im dumpfen Trübsinn gemurrt hatten, siegreich verkünden. Uns Allen ist noch die Erinnerung jener schönen Tage nahe, die bald im wonnevollen Taumel uns hinrissen, bald in Muth und frischer Thatenlust unsere Herzen erhuben. Alle Erinnerungen des Vergangenen knüpften sich jetzt an die glänzende lichte Gegenwart, und auch ich kehrte oft zurück zu den alten Bildern, zu den alten Hoffnungen und Schmerzen, und wenn ich so auf meinen Bergen hauste, und den frischen Waldgeruch athmete, in den lichten Höhen das Herz höher schlug, und die Freude mich ergriff, daß ich nun auf freiem deutschen Boden wandele, da erkannte ich auch inniger die Größe Eurer

That, ich entwarf mir manch' rührendes Bild von Eurem Schicksal, und faßte den Entschluß, dies Gedicht als ein Denkmahl zu entwerfen. Ich wußte zwar nichts historisch Genaues über die Geschichte jener Zeit; an das dürre Gerippe, welches die elenden Zeitungen mir überlieferten, hatte die Phantasie ihre blumigen Gewinde gereiht, und ich floh absichtlich alle Druckschriften, die über Euch erschienen waren, weil ich wohl wußte, was für niedrige Knechte, Franzosen-Söldner, wälsche Giftpflanzen auf deutschem Boden, in jenen Zeiten der Schmach die Feder führen durften. Ich hatte daher nirgends historische Gewißheit, am wenigsten im Detail, aber die Hauptzüge jener That konnte doch die ganze Hölle mir nicht abläugnen; und ich habe sie, glaub' ich, im Wesentlichen treu getroffen. Geschichte wollte ich aber auch nicht für ein Spiel der Phantasie; denn es war mir um poetische Wahrheit, die die Einbildungskraft, wenn sie rein ist, immer gewährt, nicht um historische, die die kalte Beobachtung und der Verstand darbietet, zu thun. Nur Freiheit vermag im Drama das Mögliche, das nur der Geist in sich schließt, in Leben und Wirklichkeit zu gestalten, und wo der Geschicht-

schreiber das Wissen und den Verstand befriedigen will, da mag der Dichter, der andere Zwecke hegt, nur durch Erregung des innigsten und lebendigsten Gefühls seine Höhrer über das Gebiet des Wirklichen erheben. Und dazu ist jener Stoff recht geeignet, wiewohl ihn selten die Gegenwart dem Drama gewährt, und sonst nur die Ferne es erlaubt, geschichtliche Thaten poetisch zu gestalten. Sind daher die Begebenheiten nicht treu, so ist es doch der Geist, und die Idee, die sie gelenkt, und wunderbar weiß ja die Phantasie oft die Wahrheit zu finden. Jeder von Euch wird hie und da das Innerste, was sein Herz bewegte, in erkennbaren Zügen angedeutet, und seine Gesinnung dargestellt finden. Den Kampf des Guten und Schlechten wollte ich zeichnen, und wie das Gute untergeht, aber frisches Leben sich im Scheideblick des Todes zeigt. Was ich vom Guten gesungen, gehört Euch all' zusammen, da Ihr Alle ihn Euch erwählet, wie auch mannigfach gestaltet die That ins Leben trat. Mag daher dieser Hofer nicht der wirkliche Hofer seyn, es kümmert den Dichter nicht, Ihr werdet es aber gern sehen, wenn ich Alles, was Euch zusammen Großes, Edles, Lichtes das Herz entzündete,

was Ihr Herrliches gefühlt, gethan und errungen, mit seinem Namen ehre, denn Er, der treue, liebe Führer, das redliche Haupt, das hinüber geschieden, wo Herrmann wohnt und Rudolph und Max, wurde von Euch selbst der treue Vater und liebe Erlöser genannt. Euer Eigenthum an dem Geschehenen bleibt Euch heilig bewahrt, und indem ich Allem was Großes in Euch gelebt, seinen Namen vorsetze, ehre ich Euch in ihm, denn er war Euer guter Vater, Euer Bruder und geliebter Freund; die Urenkel werden nie dereinst seinen Namen ohne die Eurigen in Dank und Liebe nennen, und was jeder Einzelne that, wird nie in der Heimath untergehen.

Und so lebt wohl, liebe deutsche Brüder, Gott und Euer guter Kaiser mags Euch lohnen, was Ihr gethan! Den schönsten Lohn aber werdet Ihr in Euren Herzen finden, und in der Freude, die schöne, glückliche Zeit erlebt zu haben, die jugendlich über unsere Gauen erblüht. So oft Wir uns aber unseres Glückes freuen, laßt uns fromm dem Herren danken, der alles wohl gemacht, und eine Thräne den lieben Brüdern weihen, die willig ihr Leben hingaben für treue Liebe und Freiheit, und

die jetzt aus verklärten Höhen, wo ewige Freiheit und lichte Glorie wohnt, auf Euch segnend hernieder blicken. Könnt' ich Euch, die Ihr noch lebt, so die Hand drücken, wie ich Euch dies Lebewohl hinüber rufe, vor Allen Euch, kräftiger, löwenherziger, redlicher, muthiger Speckbacher, der Ihr zehnmal den Ritterschlag verdientet, und auch in biederer Landsleute getreuem Handschlag Euch glücklich fühlt. Ihr habt kühn gestritten, und treu gehandelt, wie die besten Helden dieses Spiels: darum sey es Euch geweiht; lebt wohl!

Paul Treulieb.

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

Erster Aufzug.

Erste Scene.

Gebirg, nahe ein fester Paß. Drei Tyroler Schützen vom Landsturm. Selb, Hensel und Kunz. Der erste sitzt unter einem Baum, der zweite steht hoch auf einer Klippe, der dritte hat sich nachdenkend auf seine Büchse gelehnt.

Selb. Sieh'st noch nichts, Hensel?
Hensel. Schaue mich schier blind,
Und immer Bäume, die der Wind bewegt;
Die Straß' bleibt leer.
Selb. Lug' mal ins Schwabenland,
Da hat's gekracht heut' früh bei Sonnenaufgang.
Hensel. Schau' nichts.
Selb. Dreh' links dich nach dem Bodensee.
Hensel. Da rauchts.
Selb. Es kocht der See, denn es ist warm.
Hensel. Scheint näher, muß wo brennen —
Selb. Nu, vielleicht.
Sie sengen und brennen gern, die wälschen Hunde

Das Städtlein Schwaz hat's neulich noch erfahren:
Das ist verbrannt bis auf die letzte Hütte.

Kunz (heftig) Der gute, treue Ort.

Selb. Dein Liesel ist daher,
Du kennst ihn gut?

Kunz. Wohl mag ich ihn gut kennen.
Ich war da, wie zu Haus; so schöne Zeiten
Verlebt' ich da, und nun verbrannt — verheert —

Selb. Laß gut seyn, Alter, ärg're dich nicht so,
Die Hütten mag man immerhin verbrennen,
Sind doch besudelt von der schlechten Zeit,
Und wollen neu sie uns gar lustig bauen,
Giebt Holz und Stein', und alles, was wir brauchen,
Genug im Land, das kann man uns nicht nehmen.

Kunz. O Schlimmeres hat mich getroffen schwer;
Mein Sohn, der gute ehrlich treue Junge
Blieb dort, wie sie mit Sturm nach Insbruck drangen.

Selb. Ja, das ist schlimm, doch auch noch nicht das Schlimmste.

Kunz. Wie, giebt es Härt'res noch, als zu verlieren
Den einzig lieben Sohn, des Alters Stütze,

Und Trost und Freud', der Mutter Augen-
weide?
Wollt' ein lieb Mädel bald ins Haus mir
führen;
Was das für Tage geben sollte, und
Nun Alles hin, der gute Junge todt,
Getroffen recht im Sieg hoch auf der Schanze.
Selb. 'S ist schlimm, recht schlimm; und weh
wird mir's ums Herz,
Denk' ich an meinen Bast, 's ist auch der
Einz'ge,
Der übrig ist, der Mädels hab ich gnug,
Doch dieser Junge — Nu ich seh', du weinst;
Laß das! Es giebt ja schlimm're Dinge noch,
So wollt' ich sagen, denke nur einmal,
Wenn wir auch Alle lebten und beisammen
Im Sklavenjoche fremder Knechte blieben:
Was hülf's, sich da mit stieren, trüben Augen
Im Elend Eins das Andre anzuschaun?
Doch wenn wir einst mit ungebeugtem Nacken
Frei wandeln über unsre alten Berge,
Die Blicke heiter richten zu den Sternen,
Und freudig hoffend schlägt das freie Herz;
Dann denken wir, da droben wohnen sie,
Die Guten Braven, die mit ihrem Leben
Dies Glück erringen halfen, sind uns nah,

Und lächeln in die alte freie Heimath:
Das tröstet, stärkt und bindet die Entfernten.

Kunz. (im Nachsinnen.) O arme Mutter, sieh'st den Sohn nie wieder.

Selb. (für sich.) Die Wunde ist zu frisch, um schon zu heilen.
(er ruft) He Hensel!

Hensel. Nu!

Selb. Ich dacht', wärst eingeschlafen.

Hensel. Ich schau noch fleißig.

Selb. Und hörst immer nichts?

Hensel. Im Hochwald wird gejagt, hör' Büchsenschüsse;
Die Bursche singen drüben in der Schanze,
Wo sich der Paß durch enge Schluchten zieht;
Es klingt gar artig, so von Fels zu Fels
Herüber und hinüber, der Gesang.

Selb. Der Paß ist fest, es kömmt uns Keiner durch.

Hensel. Wer unter Felsen will begraben seyn,
Der kann sich nahn.

Selb. Es muß gar herrlich krachen,
Wenn dies Geschütz 'mal anfängt, 'nein zu schießen.

Hensel. Hu', denk mir recht die Lust; mit jedem Felsen,

Der von der Höhe rollt, fällt auch ein Stein
Vom Herzen.

Kunz. Wären doch die Mörder da,
Die meinen guten braven Jung' erschlugen.
Wie wollt' ich da des Herzens Qualen kühlen.

Selb. Soll'n sich wohl hüten, und die jungen Schützen,
Die sich im freien Feld mit ihnen schlagen,
Die lassen sie soweit nicht kommen, denn
Sie jagen ja die Franschen überall.

Kunz. Nun gut, so ist für uns hier nichts zu thun,
Und ich will auch hinaus ins freie Feld.

Selb. Langweilig ist's, hast Recht, so still zu sitzen.
Doch funfzehn Jahre jünger müßt' man seyn,
Um's mit den jungen Burschen dort zu theilen.

Kunz. Ich fühl' noch Kräfte, meinen Sohn zu rächen.

Selb. Nur hübsch besonnen, und nach Haus gedacht,
Wo's arme Frauenvolk sich um uns härmt.

Kunz. Nur Rache giebt mir meine Ruhe wieder.

Selb. Die kömmt von selbst, toll darf man sie nicht suchen;
Will klug gehandhabt seyn, nicht überladen,

Sonst springt der Untergang auf uns zurück.
Die Jugend muß hinaus ins freie Feld,
Und da den Sieg erkämpfen und erstreben;
Wir Alten hüten sorgsam uns're Grenzen,
Und stehn für unsern Heerd mit Leib und Leben;
Das Weib muß unterdeß das Haus regieren,
Und die Verwundeten mit Sorge pflegen,
Daß Jeder hilft an dem gemeinen Werke.

Kunz. (seine Hand ergreifend.)
Hör' Selb, ist Dir so Alles klar im Herzen,
Die Zuversicht so rein, glaubst an's Gelingen?

Selb. Ey ja, ich trau' auf Gott und gute Sache.

Kunz. Seit Kurzem ist mir's gar so wunderlich.
Seh' nichts als Blut und Tod, und Gram und Elend,
Und träume immer furchtbar wilde Träume,
Wie sich die Wälschen nach den Bergen drängen,
Durch Felsen und durch Trümmer grinsend steigen,
Und wie ich auch in grimmer Wuth mag ringen,
Doch nach der Kehl' mir fassen, wild und trotzig.

Selb. Mußt fleißig beten, daß der Herr dich stärke.

Kunz. Sollt' es wohl helfen?
Selb. Ey gar wunderbar,
Und unsern Führer nimm dir nur zum Muster,
Den braven Andres, hör', das ist ein Mann —
Kunz. Hast Recht, wer hätt' im Sandwirth das gesucht?
Selb. Ey ja, da steckt' was drin von früher Jugend.
Kunz. Du kennst ihn lang?
Selb. Gieng noch mit ihm zur Schule.
Wir waren beide ein Paar tolle Jungen,
Doch Er vor Allen wild, und dabei ehrlich
Und brav, der Best', mein Seel, und auch der Stärkste.
Er kommandirte dir die ganze Schule,
Wie jetzt sein Häuflein, wenn's zum Treffen geht.
Da hatt' er viel gehört und auch gelesen
Vom werthen Tell, der einst vor vielen Jahren,
Wie du aus alter Mähr' und Liedern weißt,
Das Schweitzerland befreit, das hatt' er immer
In seinem Kopf, wenn es an's Spielen gieng,
Und immer kam er mit der Armbrust, um
Der Tell zu seyn; nur fanden wir nicht leicht

'Nen Einz'gen, der den Gesler mochte spielen.
Auch später, wie die Schul' vergessen war —
Ich war viel älter, und verließ sie früher —
Und wie der Andres aufschoß, hoch und schlank,
Da hört' ich oft noch ihn von Tell erzählen,
Und glühend ward sein Aug', nannt' er den Namen:
Wie's drauf bunt hergieng in den deutschen Landen,
Und immer ärger die Franzosen wurden,
Unglücklicher von Tag zu Tag das Land,
Und Jeder Gram und Sorg' ertragen mußte,
Auch sich die Meinungen gar sehr verwirrten,
Und Jeder schwatzte, so wie er's begriff;
Da hat er Dir im Wirthshaus oft getobt,
Und drunter auch gehau'n, wenn Einer Unrecht
Vom deutschen Vaterland und Kaiser sprach,
Daß Keiner es zum zweitenmal versuchte.
Zuletzt, wie Alles schier verloren schien,
Da ward er still, in sich gekehrt und trübe;
Er sprach nicht mehr, mied die Gesellschaft, lebte
Still arbeitsam mit seiner Frau und Kindern,
Bis jetzt der Kaiser zu den Waffen rief,
Und Heil und Rettung deutschem Land gelobte.
Da that er sich hervor und half gar treulich.

Kunz. Hat recht gezeigt, was in ihm lag verborgen.

Selb. Ja wohl, das hat er. Wie das Aufgebot
Ergieng, da gab's gar manche Stimmung, manch'
Bedenken hie und da, und mancher Zweifel;
Wohl wünschten Alle gern die beßre Zeit,
Doch meinten sie, es gieng wohl ohne sie,
Und war die Mehrzahl auch zur Hülfe willig,
So trieb sich's doch gar bunt und ohne Ordnung;
Es wollt' der Eine so, der Andre so,
Der war zu träg, der Andere zu wild,
Und Alles hatt' ein buntes wirres Ansehn:
Da rief der Sandwirth einst uns All' zusammen,
Die Waffenfähigen vom ganzen Kreis,
Und sprach so ernst, so klug, so salbungsreich,
Wie ich es von der Kanzel je gehört:
Wir horchten ihm, es ward uns warm im Herzen,
Und licht im Kopf zugleich, daß wir's verstanden,
Was eigentlich geschehen soll' und könne;
Wir weinten All', wir schwuren treue Hülfe,
Wir waren nun vereint und hielten's treu;
So viel kann Einer thun, dem's Gott gegeben.

Kunz. Ja ja, fürwahr, er ist ein wack'rer Mann

Selb. Doch giebt's, Gottlob, noch Viele, die's so meinen.

Kunz. Das wohl, doch ihm gebührt der Rang; mein Junge
Erzählte mir von ihm gar schöne Dinge.

Selb. Laß dir erzählen erst, was er gethan
Bei Insbruck —

Kunz. Diesen Schmerz erlaß mir heute.

Selb. Hast Recht.

Hensel. (ruft.) Hehe, jetzt ist es richtig.

Selb. Nun?

Hensel. Ein ganzer Troß!

Selb. Da wird's brav Neues geben.

Hensel. Hab' da hinaus gelugt in's blaue Weite,
Und immer in der Fern' gespäht, und nun
Sind sie schon da, hab's dichte vor der Nase.
Das macht, sie sind ganz still einhergezogen,
Und haben sich zum kühlen Wald gehalten.

Kunz. Wer ist es denn?

Hensel. Ey Schützen sind's; Gefangne
Und Maulthiere, mit Beute bringen sie.

(man hört Hörner.)

Selb. Da sind sie schon; wohlauf sie zu empfangen.

Hensel. Ich komm' herab.

Bast, Friedel, Wildemar, nebst mehreren Schützen und Soldaten ziehen herein; im Hintergrunde halten Maulthiere und Gefangene.

Wildemar. Hier ist's Tyrol'sch, ich seh Kammeraden, laßt uns rasten.

Bast. Gott zum Gruß!

Alle. Gegrüßt, gegrüßt, willkommen!

Selb. Seh ich recht?
Bei meiner Seel, es ist mein Jung.
He Bast!

Bast. Ey Vater, treff ich Euch?
(sie umarmen sich.)

Selb. Na, das ist gut, wo kömmst' denn her? erzähle!

Bast. Wir haben weit marschirt, sind herzlich müde.

Selb. So setzt Euch, Kammeraden! he du Hensel! Hol' unsre Flaschen, reich' sie 'rum zum Willkomm.

Hensel. Hier stecken's im Gebüsch, sind vollgeladen.

Bast. Das ist mir lieb.

Friedel. Ein Schluck thut noth.

Selb. So setzt
Euch nur, hieher, hübsch um mich 'rum.

Kunz. Ja, ja.
Erzählt uns brav, wir hörten lang nichts Neues.
(sie setzen sich zusammen.)

Bast. Die Franschen haben wir geklopft.

Wildem. Und gut.

Selb. Wie das, und wo?

Bast. Erst Prosit. (er trinkt den Andern zu.)

Wildem. Das schmeckt nach gutem Werk.

Friedel. Mein Seel', Ihr Schützen
Habt uns beinahe ausgestochen.

Bast. Laß,
Ein Jeder hat gethan, was er gekonnt.

Kunz. Wo denn Kam'raden?

Bast. Bei Lindau und bei Bregenz.

Friedel. Lindau ist eingenommen.

Selb. Ey, das wäre?

Bast. Auf Immenstadt und Kempten geht es los.

Wildem. Die sind besetzt, eh wir noch wiederkehren.

Kunz. Erzählet doch.

Bast. Von Feldkirch kommen wir.

Friedel. Ja da giengs lustig her.

Selb. In Feldkirch sagt Ihr?

Bast. Nun ja, da half die brave Bürgerschaft,
Zog gleich die Sturmglocken, schlug mit darein —

Wildem. Der Niedmüller ward da befreit.

Selb. Ist's möglich?

Friedel. Und solchen Jubel hab' ich nie gesehn.

Bast. Da giengen sie 'mal los, doch wir nicht faul,
Mit unsern Büchsen immer frisch darein.

Wildem. Der Hauptspaß war bei Bregenz, Kammeraden.

Bast. Hast recht, wir waren eher bei der Brücke,
Als die Franzosen, und besetzten sie.

Wildem. Da hättet Ihr den Spaß erleben sollen.

Friedel. Ja, ist das Zeug 'mal flüchtig, hält's kein Teufel.

Bast. Wie Enten stürzten sie sich in das Wasser.

Wildem. Wir haben ihnen 's kalte Bad gesegnet.

Friedel. Die Entenjagd war gut.

Wildem. Der Eine Hund
Der schoß mir meinen Kammeraden nieder,
Den Peter aus dem Pusterthal, das wurmt' mich:
Ich merkt ihn mir, und endlich sah' ich da
Wie er am Ufer hin und her trottirte,
Und nicht in's Wasser wollt'. Ich sprang hinzu,
Und faßt' ihn an der Kehl. He Schurke, sprach ich,
Du hast mir meinen Peter dort erschossen!
Da krümte sich der Hund und rief: »Pardun,
Musje!« Da wurd mir's bunt. Ich dein Musje?

Ich bin ein Deutscher gut, und kein Musje.
So sagt ich, und hinab mußt er ins Wasser.
Der Kerl war federleicht.

Bast. 'S war für den Peter.

Kunz. O würde Jedes Landskind so gerochen.

Selb. Sollt' der Heuschreckenschwarm wohl dünne werden.

Friedel. Mit Lindau hielt's nicht schwer.

Bast. Da gab es Beute.

Wildem. Da drunten hält sie.

Bast. Viele Deutsche haben
Zum Dienen sich erboten, und von Tag
Zu Tag kommts weiter.

Friedel. Wo wir vorwärts drangen,
Lief Alles unsern Fahnen zu mit Lust.

Bast. Auch viel' Soldaten sind zu uns gekommen.
Die länger nicht dem Feinde dienen wollten.

Selb. Bringt auch nur Schand' dem Feind des Reichs zu dienen.

Friedel. Geb's Gott, daß unser Kaiser glücklich ist. —

Wildem. Von Aspern hörten wir gar schöne Dinge.

Friedel. Hat Blut gekostet, na, wenn wir nur siegen,
Zu theuer ist kein Preis. Es leb' der Kaiser!

Alle. (aufstehend.) Es leb' der Kaiser, und Sieg des Kaisers Fahnen!

Selb. Man wird recht fröhlich, hört man gute Dinge.

Bast. Das schwatzt sich 'mal gemüthlich nach 'nem Siege.

Kunz. Doch zieht den Burschen dort, die dienen wollen,
Die bunten Wämser aus, ich seh sie ungern,
Man meint noch immer, 's könnten Feinde seyn.

Bast. Es schlagen ehrlich deutsche Herzen drunter.

Friedel. Es trägt sie mancher wohl mit Schaam, glaubs nur,
Und dient gezwungen dem verfluchten Feinde.

Selb. So Gott will, werden alle Fesseln springen.

Kunz. So Gott will —

Selb. Werden wir ein freies Volk.

Bast. Von des Tyrannen Fesseln frei.

Alle. (mit Jubel.) Frei, frei!

Schützen-Hauptmann Klettenthal tritt auf.

Ein Schütz. Werda!

Klettenthal. Gut Freund!

Selb. Der Hauptmann Klettenthal,
Zum Henker!

Friedel. War der nicht gefangen?

Bast. Freilich.

Klthal. Bin frei und diene den Tyrolern wieder.

Wildem. Ist brav.

Bast. Doch wie so schnell?

Selb. (heimlich zu seinem Sohn.) Du höre, Bast,
Dem trau ich nicht.

Bast. Ich trau ihm auch nicht viel.

Selb. Im Aug' steht Anders, als die Worte sprechen.

Klthal. Ich kann von rechtem Glücke sagen, seht,
Ich könnt Euch viel erzählen, doch ich bin
So voller Freude —

Wildem. Nu, wir auch, doch wollt ich,
Wir hätten lieber selbst Euch losgehauen,
Wie die Gefang'nen, die in Feldkirch lagen.

Klthal. Das würd' mich doppelt freun.

Selb. Wie wurdet Ihr
Denn frei? Der Satan hält doch sonst gar fest,
Was er in seinen Klauen einmal packt.

Klthal. I nu, die List half da; man wollt' mich brauchen.
Man schickt mich zu Euch, Euch zu überreden.
Daß Ihr die Waffen niederlegt.

Wildem. Wie, was?

Selb. Das sag' ich Euch, daß Ihr die Worte spart.

Klettenthal. Nu Ernst ist es ja nicht; doch Freiheit galts,

Da konnt' ich's ja versprechen; Ihr seyd Alle

Vernünftig, wisset selbst, was rathsam ist.

Selb. Das denk ich auch.

Wildem. Uns macht man nichts mehr weiß.

Klthal. Nu sehen müßt Ihr doch, was man erlassen.

(er zieht ein Papier heraus.)

Ist eine Proklamation von Baiern.

Wildem. Weg mit dem Ding!

Friedel. Zerreißt's, werft's in die Lüfte;

Solch' hohle Wort' gehören in den Wind.

Klthal. I nu, zum Spaß —

Selb. Her mit dem Zeug!

Wildem. Lest Ihrs,

Und sagt uns kurz und gut, was drinnen steht.

Selb. (Flüchtig murmelnd) »Aufrührer — unterwürfig — väterlich —

Gewarnt — der beste König« — (er zerreißt das Papier und wirft es weg)

Das ist der alte Kohl, neu aufgewärmt.

Bast. So recht; verdammt Geschmier!

Selb. Der beste König?
Wir haben keinen König, wir sind des Kaisers.
Friedel. Aufrührer — seht doch, ist ja selbst Aufrührer,
Hat sich vergangen gegen Reich und Kaiser.
Bast. Das klang ganz anders, was der Kaiser sagt.
In seiner Proklamation, da ist
Doch Kraft und Wahrheit drin; man fühlt es gleich,
Daß es ihm Ernst ist um gerechte Sache,
Doch dieser Lügenspuck erregt nur Galle.
Friedel. Ist wälscher Wind.
Wildem. Wir wären große Esel,
Wenn Wir das Schwerdt aus unsern Händen gäben,
Und solchen Lügen trauten, die sie selbst
Nicht halten können, wenn sie es auch wollten.
Klthal. Ihr seyd zu rasch; — vernünftig überlegt —
Selb. Was da vernünftig — sind Franzosenknechte,
Die es geschrieben; mag dem Knecht wer trauen,
Wenn ers dem Herrn nicht kann?
Bast. Und ich erkläre,
Daß Ihr ein schlechtes Amt da übernommen.

Kltenthal. Wie Landsmann?

Wildem. (aufspringend.) Ja, sehr schlecht, solch' Zeug trüg ich
Wahrhaftig nicht her ins Tyroler Land.

Bast. Ihr seyd nicht warm, nicht kalt, und das ist schlecht.

Selb. Ich trüg' so Lügen nicht in meiner Tasche.

Bast. 'S ist schlecht, das sag' ich noch einmal.

Viele. (Laut durcheinander.) Ja schlecht!

Klthal. Ihr seyd mir tolle, wüthende Gesellen.

Wildem. Ja, toll beim Unrecht.

Bast. Wild macht mich das Fransche,
Ist wahr, als ob mich die Tarantel sticht.

Herrmann tritt auf mit einigen Schützen.

Herrm. Hier ist's ja lebhaft; giebt's denn Streit, Kam'raden!

Bast. Willkommen hier! Nun werd' ich wieder fröhlich.

Herrm. (ihm die Hand schüttelnd.)
Gegrüßt, mein Braver!

Bast. Euer Blick versöhnt.
Auf Landsleut, grüßt den Braven hier, er ist
Des Hofer Adjutant.

Alle. (fröhlich.) Ey, ey, willkommen,
Seyd tausendmal gegrüßt!

Herrm. Ich danke Euch.
(Zu Klettenthal) Ihr hier?
Klthal. Und frei, mein lieber Herrmann, frei!
Herrm. Galt Euch der Streit? es schien mir so.
Bast. Ja wohl.
Trug Proklamationen her aus Baiern,
Die waren schlecht, das wurmt uns ganz verdammt.
Herrm. Der Inhalt war nicht sein, Er meint es anders.
(heimlich zu ihm) Befasstet Ihr Euch doch mit bessern Dingen —
Klthal. (heimlich) Doch nicht auch Ihr! —
Selb. Na na, wir wollen's glauben,
Und still davon; bringt Ihr was bess'res Neues.
Herrm. Hab nicht lang' Zeit, doch Alles steht recht gut,
Das Land Salzburg hat sich für uns erklärt,
Und stellt uns wackre Streiter; Mergentheim
Hat unsre Fahne aufgepflanzt. Wir kommen
Von Insbruck, das wir wohl besetzt, und wollen

Die Rüstungen im Land beschau'n, daß Alles
Wohl gehe, wie es muß, soll es zum Ziele.

Selb. So ist wohl Hofer gar uns selber nah?

Herrm. Im nächsten Ort verließ ich ihn, den Paß
Hier zu besehn.

Selb. Gotts Wetter, auf und hin!

Herrm. Brecht auf, wenn Ihr den Braven sehen wollt,
Es ist sein Will', er wird den Landsturm mustern.

Selb. Juchhe! das freut mich — na wie ist dir Bast?
He auf Kamm'raden!

Alle. Auf, und hin zum Hofer!

Klthal (für sich.) Ich darf da auch nicht fehlen; hier giengs schlecht,
Will unterweges auf was Beſſ'res sinnen. (ab.)

Selb. Seyd ihr es Kinder, so marschiert; kommt Alle,
Der Paß ist wohl besetzt, mehr brauchts hier nicht.

Herrm. Noch halt, ich hör' dort Lärm.

Selb. Schon wieder was?

(Zwei Landstürmer führen einen Arrestanten.)

Erster. Ich führ Euch vors Kommando.

Gefangener. Bins zufrieden.

Erster. Denn so spaziert man nicht 'rein ins Tyrol.

Zweiter. Und seyd Ihr ein Spion, so müßt Ihr bummeln.

Gefangener. (ihm nach der Kehle fassend.)
Ich ein Spion?

Erster. (den Arm um seinen Leib schlingend und ihn haltend.)
Halt guter Freund, so nicht,
Wir sind Tyroler Leut.

Gefangener. (sich losreißend.) Ich bin nichts Schlechter's —

Zweiter. (seine Büchse ihm vorhaltend.)
Sey's, wie es sey, hier kommt Ihr nicht vom Fleck,
Man hat uns Vorsicht g'lernt, und die ist nöthig:
Wir trauen Keinem, ehe wir ihn kennen.

Herrm. Laßt ihn, Kamm'raden, hier entkömmt er nicht,
Und ob ihn Böses oder Gutes zu
Uns führt, das wollen wir gar bald erkennen.

Gefangener. (vortretend.) Ich dank Euch, doch Ihr irrt, wenn Ihr nur leisen
Verdacht auf mich in Euren Herzen werft.

Herrm. (für sich.) Sein Blick ist mir bekannt.

Selb. Was bringt Euch denn
Hieher?

Gesang. Tyroler, blickt ins Auge mir,
Les't Ihr Verrath darin, so stoßt mich nieder.
Selb. Kamm'raden, der ist rein; es kränk ihn Keiner.
Gesang. Kämpft Ihr für Kaiser und für Vaterland,
Für alte Freiheit und für deutsche Sitte,
Habt den Franzosen ew'gen Haß geschworen;
So sind wir Brüder. Nehmt den Flüchtling auf,
Der da entfloh, wo Schande herrscht und Schmach,
Den Freiheitsruf in Eure Berge lockte,
Weit her aus dem verrath'nen, deutschen Land,
Um hier mit Euch zu siegen oder sterben.
Bast. Hier meine Hand zum Bund', auf Tod und Leben.
Selb. Kömmt das vom Herzen, nun so seyd Ihr unser.
Gesang. Ob es vom Herzen kömmt? o gebt mir Waffen,
Stellt mich in Eure Reih'n, schickt mich hinaus,
Wo die Gefahr am größten ist, da prüft
Mein Herz, ob es des Bundes werth ist.
Ich mußte fliehen von der Heimath Boden,

Wo ich umsonst das Schwerdt für Freiheit 'zog.
Da schützte keiner hohen Berge Wall:
Nicht alle Herzen schlugen rein und hehr
Für's große Werk, dem wir die Treue schwuren;
Umsonst floß da das Blut des kleinen Häufleins.
Und wogend brach der Feinde Fluth herein,
Den Keim vernichtend, eh' er Blüthen trieb.
Ich wäre nicht geflohn, wenn nicht die Hoffnung,
Die wie ein Licht in weiter Ferne glänzte,
In Euren Bergen Rettung mir verheißen.

Selb. (ihn umschließend.) Laßt Euch umarmen, seyd uns hier willkommen;
Grüßt Alle ihn als Bruder!

Alle Tyroler (ihm die Hand reichend.) Seyd gegrüßt,
Viel tausendmal, auf gute Kammeradschaft!

Gesang. So bin ich endlich unter freien, deutschen Männern?
Der Boden unter mir ist frei, kein Fremder
Herrscht hier, frei grüßen Brüder mich,
Die für das Vaterland die Waffen führen,
Frei' hohen Herzens, wie's die Väter thaten?
Kein herrischer Befehl, nein, eigner Wille,
Und Freiheits-Muth und alte deutsche Treue
Hat hier ein Männerheer zum Kampf verbunden?

(auf seinen Knieen) Nun dank' ich dir, o Gott,
für meine Rettung!
Dort scheiterte der schwache Kahn im Sturm,
Hier nimmt ein glücklich Eiland mild mich auf:
Da bau'n wir Schiffe, die dem Sturme trotzen,
Und lichten siegreich bald zur Fahrt die Segel.

Herrmann. (für sich.) Er ist's, er ist's, ich
habe ihn erkannt.
(laut.) Kamm'raden, möchte uns der deutsche
Boden
So hundert tausend wackre Brüder geben,
Wir wollten bald das freche Volk verjagen:
Das war ein guter Fund —

Selb: 'Ne wahre Perle,
Die wir noch just zu rechter Zeit erkannten.

Herrm. Jetzt fort, ich habe noch ein Wort allein
Mit diesem hier zu reden, doch wir folgen
Euch bald.

Selb. Thut das, nun auf Kamm'raden, Marsch!
Lebt wohl indeß.

Alle. Lebt wohl, auf Wiedersehn!
(sie marschiren ab mit Hörnermusik.)

Herrm. (auf den Arrestanten zutretend.)
Das hätt' ich vor acht Jahren nicht gedacht,
Daß ich den theuren, süßen Busenfreund,
Den guten Diethelm so einst würde treffen.

Diethelm. Wie ist mir, seh ich recht, du wärst's?

Herrm. Ja, ja, ich bin's, dein Herrmann bin ich wirklich.

(sie umarmen sich.)

Diethelm. O welch' ein froher Tag mir lacht!

Herrm. Du kömmst aus Hessen?

Dieth. Leider ja, dort wo —

Herrm. Schon weiß ich Alles; fliehen mußtest du: —

So warst du keiner, der sich lang bedachte,
Hast frisch gewagt, wo Andre zauderten.

Dieth. Zum Bunde hatten Tausende geschworen,
Doch ward die Flamm' erstickt, eh' sie gelodert,
Und unsre Führer waren schwachen Herzens:
Nur Wen'ge zogen keck und frei das Schwerdt,
Die Andern kehrten um auf halbem Wege.

Herrm. Bald wird es anders.

Dieth. Ja, hier fühl' ich es.

Herrm. Von hier soll sich der Freiheit Licht entzünden.

Dieth. Verborg'ne glühend heiße Funken decken
Das ganze deutsche Land, so weit ich's sah;
Der Haß wird überall gehegt, gepflegt,
Der Zorn entbrennt in stillen, glühenden Wünschen,
Und furchtbar wird er einstens sich entladen.

Herrm. O wenn der Strom aus diesen Hochgebirgen
Erst vorwärts brauste —
Dieth. Nun er muß es bald;
Nach Rettung schmachtet weit und breit das Land,
Der Freiheit Schwinge regt sich überall,
Wenn's auch noch viele theure Opfer kostet.
Herrm. Ein ehrenwerthes Opfer fiel mit Schill.
Dieth. Und eine heil'ge Schaar ist mitgefallen.
Herrm. O wie dies Herz um sie gelitten hat!
Es war ein Trost, daß wir die Braven rächten;
Wir schlugen grad den Feind am selben Tage,
Und unser Feldgeschrei war Schill und Rache.
Dieth. Erinnerst du dich noch des lieben Marburg,
Wo einst uns friedlich schöne Tage lachten?
Herrm. Sollt' ich den treuen Musensitz vergessen.
Dem ich so viel verdanke, wo ich einst
Mit dir der Freundschaft hohes Glück genoß;
Wo wir so oft zum lieben Frauenberge
In sinnigem Gespräche wallten, und
Auf den Ruinen alter deutschen Zeiten
Heiß schwärmten von Vergangenheit und Zukunft,
Den Sturm nicht ahndend, dessen Wetter drohten?

Dieth. (ihn an sich schließend.)
Wie du Erinnerungen weckst, so süß;
So herb', so trüb' auch denk' ich des Verlornen.
Wie Vieles sah'n wir noch, was nun im Sinken;
Auch unsre freien Musensitze sind
Nun Zwinger worden, wo das Dunkel herrscht;
Verlöschen soll das Licht der Wissenschaft,
Erlahmen der Gedanke —

Herrm. Trifft denn auch
Dies Schicksal Marburg? Hegt' so ehrenwerthe
Und wackre Männer stets —

Dieth. Sie waren auch
Im schönen Bunde der gerechten Sache,
Wer nicht mit That, doch treu in seinem Herzen;
Es brauste wild der Sturm der Hochgefühle,
Doch jetzt ist's still: der Tiger hat gehaust,
Der Böse brach herein mit seinen Rotten,
Noch raucht das Mörderschwerdt vom deutschen Blute.

Herrm. Wie sagst du?

Dieth. Ha ich fühle, wie mich's faßt!
Erlaß' die Namen jetzt; ein andermal.
Das Blut strömt heut' zu rasch nach dieser Wunde.
Laß mich auf deiner Berge lichten Höhen

Von den verlebten Stürmen erst erholen
Gar drückend liegt die Nacht auf jenen Landen,
Die ich dahinten ließ; noch bebt die Brust,
Noch ahnd' ich an den Fersen jenen Strom,
Der dunkel seine Fluthen auf mich wälzte.

Herrm. Das Morgenroth bricht an.

Dieth. Es glimmt so leise
An euren Bergen auf, wie Hoffnungs-Licht,
Doch in den Thälern rasen noch die Stürme
Der Mitternacht.

Herrm. Laß sie nur toben, heulen,
Herauf muß doch der Morgensonne Licht,
Der alten Berge Schimmer kann nicht trügen,
Mag auch der Stürme Wuth mich erst verschlingen;
Sie künden doch der jungen Welt den Morgen.

Dieth. Wohlan, wir wollen unsre Kräfte weihen.

Herrm. Das hab' ich heiß gelobt bei jenen Träumen
Der goldnen Jugend einst, wo alle Strahlen
Der Hoffnung lebenslustig in mir glühten,
Bei meiner Ehre, meinen deutschen Ahnen,
Bei allen Heiligen, bei allem Theuren,
Das ich verließ, um auf dem hohen Meere
Die kühne Fahrt zu wagen, die mir Freiheit
Und Vaterland erwerben soll; ich bin
Entschlossen, es zu finden, oder sterben.

Denn wer dem Höchsten einmal hin sich giebt
Mit ganzer Seele, opfert gern sein Leben.
Dieth. Du bist noch ganz die junge Feuer-Seele,
Die einst entflammt für alte Helden schwärmte,
Doch wilder hat die Zeit dich wohl gemacht.
Herrm. Bin ich nicht Hofers Adjutant, der selbst
So wild im Zorn entbrennt —
Dieth. Ich staune, wie?
Herrm. In Insbruck lag ich, brütend über Büchern,
Dumpf war mein Leben, irre Träume tobten
Im stockenden, zurückgehaltenen Blut;
Gefühllos starrt' ich in die Welt; es zogen
Wie Gaukelspiel die Sorgen vor mir hin,
Der Feinde Troß, der Wolken Schreckgestalten,
Der Stürme Heulen und des Kriegs Getöse.
Ich lag fühllos und kalt, und nährte mich
Von meinem Gram: da weckte mich empor
Aus dumpfem, trägem Todtseyn Hofers Sturm;
Fern hört' ich den Gesang, die muntern Hörner
Des Heer's, das er zum frohen Kampfe führte,
Ich sah, wie er die jungen kräft'gen Löwen,
Die wackern Schützen — von den Bergen strömend,

Wie frische Quellen jugendlichen Lebens, —
Da unterm heil'gen Doppeladler reih'te.
Wie er mit seiner Riesenkraft die Brut
Des schnöden Feind's in wilder Schlacht zermalmte,
Wie seine jungen Löwenhelden kräftig,
Als wär' es Festtanz, in die Schaar sich stürzten,
Vernichtend dieses schnöde Heer von Knechten,
Und um des Menschen Würde glücklich rangen;
Das war ein Lichtstrahl, der mein Herz entzückte,
Ich mußt' hinaus, und vor dem kühnen Helden
Im Staube knieen, seine Hände küssen. —

Dieth. O Herrmann, wirkt des Südens reiche Kraft?
So feurig schlug kein Herz im kalten Norden.

Herrm. Der günst'ge Augenblick entzündet nur,
Die Flammen greifen bald ins kalte Leben:
Der warme Frühling zieht die Welt entlang.

Dieth. Bei uns'rer Jugend friedlich schönen Tagen
Beschwör' ich dich, zieh' mich zu Euch empor,
Wirst mich empfänglich finden, heil'ge Ahndung
Zog mich hieher.

Herrm. In deinem Herzen lodert
Die rechte Flamme, Nahrung — soll ihr werden.

Dieth. So klein und elend war, was ich gesehn,
Und nährt' doch den heil'gen Vorsatz immer;
Nun soll so Großes meinem Blicke werden,
Der Hofer selbst —

Herrm. Den sollst du heut noch sehn.
Die Sonne sinkt, wir müssen fort, folg' mir,
Ich führe dich in den geweihten Bund,
Der jetzt dem deutschen Land ein ferner Stern,
Bald sonnenhell es überstrahlen wird.

Dieth. O schöner Tag, der alle Wünsche krönt,
Am Morgen einsam, irr', und nun am Abend
Im Arm des Jugendfreund's, bei freien Männern,
Und blühend aller Träume Hoffnungsbilder.

Herrm. Ein Freund ist köstlich Gut in diesen Zeiten,
Je älter, desto feuriger und stärker,
Gleich altem, gutem, vaterländ'schem Wein,
Und wie der Haß steigt, steiget auch die Liebe,
In dieser Zeit, wo alle Kräfte glüh'n,
Komm armer Fündling, bist in deiner Heimath,

Und vieles hab' ich dir noch zu erzählen,
Im Abendfrieden, der schon golden lächelt.

Dieth. (ihn umschlingend.) Auf ewig dein, in
Tod und Leben dein.

(sie gehen Arm in Arm.)

Zweite Scene.

Ein Felsenthal; rechts hohe Alpen, links die Wohnung des Förster Waldi. Hofer kömmt aus dem Gebirge.

Hofer. (zurückredend.) Bleibt oben, Schützen! kehre bald zurück;
Stellt Posten aus, seyd wachsam überall!

Aenneli. (tritt mit einem Korbe aus dem Hause.)
'S ist Abend; wo der Vater bleiben mag?
Das Lied der Alpenhirten ist verhallt,
Nur noch am höchsten Gletscher seh' ich Licht
Der Abendsonne; böse Zeit, wo Angst
Und Schreck die Welt regiert.

Hofer. (herabsteigend.) Da bin ich ja
Bei meinem Waldi. — Sieh', lieb Aenneli,
Ey guten Abend!

Aenneli. Danke schön. Mein Gott,
Seyd Ihr's — der Vetter von Passeyer selbst?

Hofer. Wie, du erschrickst — mein Kind,
kennst kaum mich noch?

Aenneli. Ey ja, doch — aber —

Hofer. Andre Zeit ist's worden,

Ich komm' jetzt nicht, wie vor zwei Jahren, wie
Die Hochzeit war, mit schönen Grüßen von
Passeyer; das ist anders.

Aenneli. Ach, ich höre
So große Ding' von Euch — doch ach —

Hofer. Gefällt
Euch Weibern schlecht, und macht Euch Angst und Schrecken,
Nehm' Euch die wackern Jungen alle fort?

Aenneli. Ach schlimm! —

Hofer. Es kann nicht anders seyn, und wird
Noch schlimmer werden, alles wogt noch dunkel:
Wer Waffen führen kann, muß fort.

Aenneli. O schweigt!
Wie seyd Ihr hart geworden —

Hofer. Schilt mich nicht,
Die Zeit die will's, auch mich hat sie gerissen
Aus meines stillen Friedens süßem Schooße,
Von all' den Trauten, die da drüben wohnen.

Aenneli. (weint) O weh!

Hofer. (sanft.) Schweig Aenneli, und still davon!
Wo ist dein Vater, ist er schon daheim?

Aenneli. Ich weiß nicht, wo er bleibt, er wollt' zu Holze,
Und kehrt nicht wieder; nu am Ende zieht
Er auch noch in den Krieg, dann ist's ganz still

Und einsam in dem ganzen Thal.

Hofer. Daß nicht
Der alten Leiden finstre Wetter
Zurück in diese Thäler kehren, sondern
Der Freude jugendlicher Lenz, das ist
Die frohe Vorbedeutung dumpfer Stunden.

Aenneli. Ach, wär' es überstanden!

Hofer. Trau' auf Gott;
In seiner Hand ruht das Geschick.

Aenneli. (nach dem Gebirg.) Ha jetzt
Wird wohl der Vater kommen; schon ertönt
Der Hunde Bellen; ja, er ist's, er ist's. —
Ey Väterchen, wie lang seyd Ihr geblieben;
Geschwind herab, wie hab' ich doch gewartet;
Auch ist Besuch gekommen, eilt geschwind!

(**Förster Waldi** steigt mit zwei Jägersknechten den Berg herab, und umhalst Aenneli, die bis an den Fuß des Gebirgs entgegen gegangen ist.)

Waldi. Sey mir gegrüßt am schönen Abend, Tochter,
Hilf dort den Burschen ab; ein schönes Reh
Hab' ich erlegt, geh', eile, bring's der Mutter! —
Wer ist der Mann dort?

Aenneli. Kennt ihn wohl, 's ist ja
Der Vetter von Passeyer, geht nur näher!
(sie geht mit den Jägern zu Haus.)

Waldi. (seine Flinte wegwerfend und **Hofer** umarmend.)

Wie, heute schon? Sey tausendmal gegrüßt!

Hofer. Was heut' gescheh'n kann, lieber Waldi, das
Schieb' ich nicht gern auf Morgen.

Waldi. Nun, recht gut,
Werd' ich des schönen Tag's doch eher froh;
Komm' in mein Haus, du sollst dich bei mir ruhen.

Hofer. Du irr'st, Waldi, fern ist die Zeit der Ruhe.

Waldi. Bis morgen doch?

Hofer. Wir müssen Tag und Nacht
Wach seyn und munter, daß das Werk gelinge.

Waldi. Ist Ruh' gefährlich, gut, so laß' uns wachen.
Ich sah' am Brenner hohe Wolkensäulen
Bedeuten sie —

Hofer. Daß wir uns jetzt versammeln.
Ich hab' die Wackersten aus den Gerichten
Dahin beschieden, daß wir Rathes pflegen.

Waldi. Du thatest das?

Hofer. Nun ja, ich that's und kann es,
Denn Alle wissen, daß mir's heil'ger Ernst ist.
Die höher sind, als ich, die thun es nicht,
Sind falsche Söldner oder feige Schurken,
Und die mir gleich steh'n, haben mich erwählt,
Weil sie mir trauen, und mich herzlich lieben;
Das hat mich dann im Innersten ergriffen,

Daß ich mein ganzes Leben ihnen weihe,
Und es verpfände, bis mit Ehr' ich's löse.

Waldi. Was du gethan, das thun wohl wenig Männer;
Wie hört' ich nicht —

Hofer. Laß das, es ist noch Vieles
Auf unsrer Bahn mit treuer Kraft zu fördern,
Und der Verständ'gen Rath soll mich geleiten:
Auch du fehlst nicht bei treuen deutschen Männern;
Drum auf, und folge mir zu der Versammlung,
Zu der ich selbst dich hole, weil mein Weg
Hieher mich führte, und das Herz mich zog.

Waldi. Ich danke dir, ich bin des herzlich froh.
Ich nehme großen Theil — so schöne Thaten
Sind schon geschehn, es winkt das nahe Ziel —

Hofer. Nein, fern ist's noch, und gilt noch heißen Kampf;
Viel ärger wird's, denn große Opfer hat
Der letzten heißen Tage Sturm gekostet.
Die Jugend zwingt es nicht allein, es muß
Das ganze Land schnell zu den Waffen greifen:
Unwiederbringlich sind die Augenblicke.

Waldi. Wohlan, so darf ich auch; ich bin schon längst
Entschlossen, länger nicht daheim zu sitzen,
Und Euch den schönen Ruhm allein zu lassen.

(Man hört vom Gebirge Musik von Hörnern.)

Hofer. Die Schützen blasen, rüste dich, mein Waldi,
Wir müssen eilen, finster wird der Firn.

Waldi. Doch Einen Trunk —

Hofer. Da oben, wenn wir ihn
Verdient.

Waldi. Nur Einen Gruß dem treuen Weibe —

Hofer. Wenn ich rückkehre, jetzo ist's nicht Zeit,
So ungern ich vom lieben Hause scheide.

Waldi. Nun wohl, doch bei der Rückkehr bist du mein:
Wie haben wir so viel von dir gesprochen.

Hofer. Dein Weib ist eine brave deutsche Frau,
Ich denk' noch oft, was ich mit ihr geredet;
Doch jetzt, — ja, wahrlich hohe Zeit ist's, daß
Wir eilen! schnell mein Waldi; dunkel wird's,
Der Mond hängt tief noch hinter jenen Alpen,
Du kennst die Stege, komm!

Waldi. Ich führe blindlings

Dich hier, so kenn' ich meinen Forst, glaub' mir's;
(rufend nach dem Hause)
He, Aenneli, ich geh' mit Hofer fort,
Komm' spät daheim, sag' das der Mutter, hörst du?
(er ergreift sein Gewehr, und geht mit Hofer.)

Aenneli. (kömmt eilig.) Ey Vater! Lieber Vetter! sagt, wohin
So schnell?

Waldi. Leb' wohl mein Kind.

Hofer. Auf Wiederseh'n!
(sie geh'n alle schnell ab.)

Aenneli (allein.)
Da geh'n sie hin, es ist doch auch zu arg;
Ich wollte sie so schön bewirthen heute,
Die Mutter ist hinaus gegangen in
Den Garten, pflückt Salat, freut sich so sehr,
Und nun so wieder ganz allein; da wird
Mir doch recht angst, das Herz schlägt mir so heftig:
Was Böses oder Gutes steht bevor —
Mein Gott, schon wieder Stimmen im Gebirg,
Und schnelle Tritte, will nur flieh'n in's Haus,
'S ist eine arge, wilde, böse Zeit —
(sie geht, und bleibt an der Thür stehen, und horcht zurück.)

Wer das nur seyn mag; denk' es müsse wohl
Des guten Wilhelms Stimme seyn, und der
Ist doch gar weit von hier — so weit —
im Feld.

Herrmann, Diethelm und Friedel treten im Gebirg hervor.

Friedel. Nu seht, da sind wir ja; hier müssen wir
Den Hofer treffen, ist die Kundschaft richtig;
Da wohnt mein Aenneli, von der ich Euch
Erzählt.

Herrm. Nu seh' ich Alles schon lebendig,
Was du mit Worten ausgemalt.

Friedel. Ja, wenn's
Nur hell wär', sollt' Euch warlich hier gefall'n.

Aenneli. (leise umkehrend.)
Wie berg' ich meine Freude nur — er ist's.

Friedel. (sie erkennend.)
Lieb' Aenn'li, liebes, bestes Herzens-Aenn'li!
(er umarmt sie.)

Aenneli. Mein guter Wilhelm, ach wer hätte das
Gedacht —

Friedel. Ja, unerwartet kam mir's selbst.

Aenneli. Nu desto froher bin ich, aber sag',
Bedeutet's Gutes?

Friedel. Ey nichts Schlimmes, das
Ist g'nug, wir haben tüchtig uns herum
Geschlagen, ...n nach Brixen kommandirt,
That's gern, um dich einmal zu seh'n, und dann
Geht's schnell zurück, um wieder drein zu hauen.

Aenneli. Ach, das ist schlimm, sehr schlimm.

Friedel. Heut Abend gilt's
Nur Frohseyn, drum von allem Trüben still;
Jetzt sag uns, war der Hofer denn nicht hier?

Aenneli. Der Vetter von Passeyer? ey ja doch, ja
Ist eben mit dem Vater fortgegangen.

Friedel. Schon fort?

Aenneli. Nu ja, er ließ sich gar nicht halten.

Herrm. Ist's Euer Vetter, liebes Mädchen? ey,
Da habt Ihr einen rechten wackern Vetter,
Und herzlich grüß' ich Euch.

Aenneli. Ich danke schön,
Seyd uns willkommen; und Ihr bleibt doch Alle?
'S ist spät? —

Friedel. Ich bleib', versteht sich.

Herrm. Ich muß fort,
Ich bin des Hofers Offizier, sein Freund,

Und darf an seiner Seite nimmer fehlen.

Aenneli. Nu freilich darf ich Euch alsdann nicht halten,
Doch kehrt Ihr wieder mit zurück?

Herrm. Recht gern.

Friedel. Der Mond geht auf, du kannst den Weg nicht fehlen,
Am Brenner, wo die Waldkapelle steht.

Aenneli. Horch, kömmt schon wieder wer?

Herrm. Und zwar sehr rasch.

Friedel. Wer mag das seyn?

(Joseph kömmt schnell gegangen, und wirft seinen Bündel auf die Erde.)

Joseph. Da bin ich, juchhe, frei, frei wie ein Vogel,
Und schon daheim.

Aenneli. Um Gottes willen, was
Für eine Stimme hör' ich da!

Friedel. Sie dünkt
Mir auch bekannt.

Joseph. Da sind ja Leute, sind
Die Meinen wohl — (näher tretend) He, guten Abend, Leutchen!

Aenneli. (rufend.) 'S ist Bruder Joseph, der Soldat aus Baiern,
Um's Himmels willen, lieber Bruder Joseph!

(sie stürzt in seine Arme.)

Joseph. Sey tausendmal gegrüßt, du gute Schwester!
Friedel. (ihn an sich reißend.) Kaum trau' ich meinen Augen, lieber Bruder!
Joseph. Ja, 's ist auch wunderbarlich zugegangen;
Was macht der Vater und die gute Mutter?
Aenneli. All' wohl, die Mutter drin im Haus, der Vater
Im Wald, kehrt spät zurück — Ey liebster Bruder,
So bist du wirklich frei und unser wieder?
Joseph. Und auch dem lieben Vaterland — da sind
Ja Fremde — (ihnen die Hand gebend) seyd gegrüßt, bin auch Tyroler,
Seh't mich nur herzlich an, ihr wackern Streiter,
Wer Ihr auch seyd.
Herrm. Wir nehmen herzlich Theil
An Eurem Glück. Daß ihr Tyroler seyd,
Bürgt für die Reinheit Eurer schönen Freude.
Joseph. Ja seh't, man riß mich von dem theuren Vater,
Steckt' mich in den verdammten Kittel hier,
Und führt mich gegen meinen alten Herrn
Zum Krieg, das that mir weh, doch endlich gar

Sollt' ich auch kämpfen gegen mein Tyrol,
Da bin ich dann entfloh'n.

Herrm. Ich preis' Eu'r Glück.

Friedel. Wie wird sich Waldi freu'n.

Aenneli. Ach, welch ein Abend,
Wie hätt' ich mir solch Glück doch träumen lassen!

Joseph. Ja, 's kostete Gefahr und Müh', doch nun
Bin ich auch frei; (die Uniform ausziehend.) da lieg verdammter Rock!
Nun bin ich ein Tyroler Schütz. Das war
Ein Hunde-Leben.

Herrm. Besser Theil habt Ihr
Erwählt.

Joseph. Ich mein', das Best, und nun und nimmer
Dien' ich den franschen Schelmen wieder gegen
Das Reich und meinen Kaiser; hab' ihn stets
Von früher Jugend lieben, ehren, treu
Ihm dienen müssen, wie wir All', und nun,
Weil's der Franzose will, soll ich ihn hassen —

Herrm. (ihm die Hand schüttelnd.)
Ihr braver Deutscher, dächten Alle so.

Joseph. Hei, Viele thun's, und kocht im Herzen ihnen,
Wie mir; wir haben viel von Euch gesprochen,

Herüber uns gesehnt, das Wort gegeben,
Wo's immer möglich ist, flugs auszureißen.
Sind Hundert wohl mit mir davon gegangen.
So weit ich horchen konnt' im deutschen Land,
Nimmt Alles Theil an der gemeinen Sache,
Und wünscht gar sehr die Fesseln abzuwerfen.

Herrm. Ich dank' Euch für die gute schöne Kunde;
Wo solche Bahn uns winkt, wird's leicht zu siegen;
Jetzt lebet wohl, ich muß zu Hofer eilen.

Joseph. Hör', wie das Herz mir schlägt, den auch zu seh'n.

Dieth. (ihm die Hand schüttelnd.)
Geht's Euch wie mir, lebt wohl.

Aenneli. Du kennst ihn doch,
Mein lieber Joseph?

Joseph. Diesen wahrlich nicht,
Ist ein ganz andrer Mensch, und seh't, wir Alle,
Wir wollen nun 'mal andre Menschen werden,
Die Franschen sollen staunen, wie wir selbst.

Herrm. Komm' Diethelm, es ist hohe Zeit, lebt wohl!

Beide. Lebt Alle wohl!

(sie gehen.)

Aenneli.
Friedel und } Glück auf den Weg, lebt wohl —
Joseph.

Joseph. (seinen Bündel aufnehmend.)

Nu das ist schön, die Mutter ist daheim,
Und ich verbringe hier die Zeit mit Schwatzen;
(im Gehn.) Komm' auch bald, Aenn'li, wenn du satt geredet
Mit deinem Schätzel.

Aenneli. Gleich, mein lieber Bruder.

Friedel. Denk' auch, wir folgen gleich, der Wind weht scharf;
Ich hab' die liebe, traute kleine Stube
So lange nicht geseh'n; die gute Mutter
Muß ich auch grüßen, wie das ganze Haus.

Aenneli. Hast Recht; ein kleines Mahl erwartet uns
Vielleicht kömmt auch der Vater bald zurück;
O welch ein schöner Abend, traut und lieblich.

Friedel. So süß ist Wiederseh'n nach langer Trennung.

Aenneli. So mild die Sonne nach des Sturmes Wettern.

(sie gehen Arm in Arm ins Haus.)

Dritte Scene.

Waldumgebene Höhe am Brenner. Versammlung der Vorsteher und Aeltesten mehrerer Kreise und Ortschaften des Tyroler Landes, die zusammen im Gespräch stehen, unter ihnen Bernd Arlberger und Paul Sterzinger. Hofer tritt mit Waldi herein, und sie reichen jedem Anwesenden zum Gruß die Hand. Die Scene ist vom Vollmond erhellt.

Hofer. Seyd mir gegrüßt Ihr lieben Landsleut' Alle!

Viele Stimmen. Seyd tausendmal willkommen, treuer Hofer!

Hofer. Sind Alle da, die ich hierher beschieden?

Paul. Zumeist, nur Wen'ge fehlen noch, die weit
Her von der Grenze ziehn.

Hofer. Sind Alle treu?

Bernd. Soll'n wohl der Schwachen Wenige noch seyn.

Waldi. Nein, keiner, liebe Landsleut'; keiner meints
Unredlich.

Bernd. Ich hab' nicht ins Herz geschaut.

Paul. Wenn nur das Gute siegt, so muß doch endlich
Des schlechten Unkrauts letzter Keim ersticken.

Waldi. Tyroler meinen's Alle treu und redlich.

Mehrere Stimmen. Ja, ja, wir meinen's treu, wir meinen's redlich.

Hofer. Wer möchte zweifeln, da's die That bewiesen;
Ihr Aeltesten der Landschaft, treue Stützen
Des guten Werks; ich seh' Euch fröhlich wieder,
Ihr habt mir einst getraut, die treue Hand
Zum Bunde mir gereicht, habt Eure Söhne
Zum Kampf gesandt, und jedes große Opfer
So muthig treu fürs Vaterland gebracht;
Ich komme, Euch zu danken, liebe Brüder,
Und Rechenschaft zu geben, wie ich mit
Dem anvertrauten Pfund gewuchert habe.

Paul. Wer hörte nicht von Euren Thaten Kunde!
Laßt uns jetzt danken, so geziemt es sich.

Hofer. Was mag der Einzelne? Treu so wie ich,
So meint Ihrs All'; die schönen Waffenthaten,
Dankt sie des Landes muth'gen Söhnen Allen,
Die treu für Gott und Vaterland gestritten.

Paul. Dafür hat auch der Herr den Arm gestählt.

Hofer. Wir haben auf den Ruf des alten Herrn,
Des Kaisers, der's so treu mit uns gemeint,
Die alte Pflicht erneut, der wir entrissen;
Er sandt' uns Truppen, wen'ge nur, daß

Des Sieges Ehre sey, er kennt uns wohl,
Daß wir in unsern alten Bergen noch
Die alte Kraft mit alter Treue hegten,
Und selbst ein Heer zu stellen wohl vermöchten.
So lösten wir des neuen Bundes Pflichten,
Und schlugen muthig unsre Peiniger
Schon weit hin über dieses Landes Grenzen.
Auch siegen hat das treue Heer gelernt,
Das jenen brausenden Koloß der Feinde
Am Donau-Ufer schlug, in Asperns Eb'ne,
Und Alle Herzen klopfen jetzo laut;
Vollendung heischen so viel tausend Männer,
Millionen Deutsche richten ihre Blicke
Mit Flehen auf uns, heischen Rettung, Hülfe,
Und möchten gern die schnöden Fesseln brechen,
Dem Beispiel folgend, das wir glorreich gaben.

Paul. Die Zeit kann sich mit Kleinem nicht begnügen;
Wir sind nicht frei, ists Deutschland nicht mit uns:
Behüt' uns Gott, daß wir so kleinlich dächten,
Und nicht für unsre Brüder auch noch stritten.

Hofer. Solch' Wort hofft' ich zu hören, biedre Männer,
So denkt Ihr All', wer möchte Zweifel hegen.

Sey's Klugheit oder nicht — nur heil'ge Pflicht
Für deutsche Männer, und wir sind entschlossen;
Denkt Ihr so Alle?

Viele Stimmen. Ja, wir denken so.

Hofer. Des Kaisers ist das Reich, drum streiten wir,
Bis überall des Feindes Brut vertilgt,
Wo deutsche Zungen einst ihn Kaiser nannten.
Doch unterm Schutz und Schirme dieses Kaisers
Da waren einst die Deutschen stark und glücklich.
Vom armen Bauer bis zum Fürst und Herzog
Sehnt Jeder sich zurück die alten Zeiten,
Die aus der Väter Sagen wir noch kennen,
Wo brüderlich Ein Band das Reich umschlang,
Und mild der Kaiser wie ein Vater herrschte;
Drum können wir die Fesseln nicht ertragen,
Und Alles ringt und tobt, und wird sie brechen,
Denn Tyrannei paßt nicht für deutsche Gaue:
So wird die Pflicht ein willig süßes Opfer.

Paul. Wir wissens wohl, getreuer edler Hofer;
Wie lebten wir so sorglos, frei und glücklich,

Wie blieb das kleinste Recht unangetastet,
Das wir bewahrt, seit Kaiser Max regierte!
Wir hegen die Erinn'rung tief im Herzen.

Hofer. Nun wohl, Ihr habts erlebt, Ihr habt ertragen.
Die bange Ahndung jener dumpfen Stunden,
Wo noch die Wetter drohend uns umzogen;
Ihr habt's gefühlt, wie plötzlich, gleich dem Strom,
Die Wuth der Zeit in diese Thäler stürzte,
Und Alles umstieß wild in toller Gährung;
Vernichtet glaubten sie den alten Wald,
Und säten lustig des Verderbens Saamen;
Doch sind die Wurzeln mächtig ausgeschlagen,
Mit kräft'gem Wuchs das Neue überschattend,
Und frische Bäume wehn, die Stürmen trotzen.
Nun schützen wir den vaterländ'schen Hayn.
Wir sind erwacht aus trüber dumpfer Stille,
Die wie Gewitterluft uns niederdrückte,
Und Fluch und Weh dem, der das Heiligthum
Mit kecker Hand zum zweitenmal antastet.

Viele Stimmen. Fluch ihnen, ja so meinen wir es Alle!

Hofer. Wie's uns ergieng, giengs allen deutschen Landen,
Denkt nach: wir glücklich und so Viele noch

Im alten Druck, dem fröhlich wir entronnen?
Nein, halbes Werk ist nichts, wir wollen es
Vollenden, dann krönt Ruhm das Werk der Pflicht.

Paul. Vollenden, ja, und weil die That nur höher
Und höher steigt, so muß es auch die Kraft.
Wer Waffen führen kann, bleib' nicht daheim.
Ich bin entschlossen, so wie alle Männer
In meinem Kreis.

Hofer. Ihr ehrenwerther Mann,
Wie bin ich doch gerührt, wie bin ich glücklich!
Seht nur, ich las oft viel in alten Büchern,
Von kräft'gen Zeiten, wo sich Völker regten,
Zum Kampf erhuben, für ihr altes Recht,
Für heil'ge Sitte, die Tyrannenmacht
Bedrohte; da erglüht' es mir im Herzen
Gar oft, und sah ich dann das Vaterland,
Das theure, in dem Drucke fremder Knechtschaft,
Wie es so schwach, so duldsam, alles trug,
So ward mir weh zu Muth. Nun aber seh' ich,
Daß Kraft und Tugend nicht bei uns erloschen.

Paul. Ey ja, wir haben wohl den alten Sinn
Im Herzen immer treu gehegt, doch thaten

Wir nicht, was wir gesollt, das war der Fehler.
Und Ursach war, weil wir dem Schlechten trauten,
Nicht einig, fest und treu zusammenhielten,
Die Kraft nicht nützten, die uns Gott gegeben.

Waldi. Ja wahrlich, darum haben wir gebüßt.

Hofer. Doch ist das Große endlich nun erwacht,
Es heischet Opfer, willig bringt Ihr sie,
Und habt gethan mit Kraft und treuem Herzen,
Was Gott gesegnet, weil wir ihm vertraut;
Zertreten liegt der Feinde Schaar, die uns
Hohnlachend schon die neuen Fesseln zeigten;
Doch sammeln sie von Neuem alle Kräfte,
Denn der Verderber ras't in grimmer Wuth,
Und peitscht die letzten Waffenfähigen,
Wenn's seyn muß, in die Reihen seiner Rotte,
Denn gern erkauft er des Verderbens Sieg,
Mit dem Verderben seiner schnöden Helfer.
Nun seht, gilts nun den letzten Sieg, auf daß
Ein glücklich Ende solchen Anfang krönt;
So müssen alle Kräfte auch sich regen,
Daß die Vollendung diesen Sieg uns bringe;

Der Feind ist wie 'ne vielgewund'ne Schlange
Zerrissen sprüht sie noch aus jedem Glied
Das Gift auf den, der sicher sich mag wähnen,
Drum muß der Sieger doppelt sich bewahren,
Und nützen dumpfer Zeiten blut'ge Lehren.

Bernd. Wohl wahr, doch hat man uns mit diesem Gift
Schon lang genährt.

Paul. Wer's in dem Blute fühlt,
Der ström' es aus im Kampfe, der nun reinigt,
Wie frischer Trunk aus reiner Lebensquelle.

Hofer. Es gilt Ihr Freunde jetzt, Kraft gegen Kraft,
Recht gegen Unrecht, Freiheit gegen Knechtschaft;
Drum ist's kein knechtisch Werk, das Kräfte opfert,
Frei muß geschehen, was geschieht für's Gute;
Mit Knechten und mit Söldnern fecht' ich nicht
Den heil'gen Kampf — mit freien Männern nur,
Drum komm' ich zu Euch, daß wir's frei berathen;
Ob wir nun Alle zu den Waffen greifen.

Paul. So Gott uns helfe, ja, Ihr habt errathen

Den wahren Sinn, den wir im Herzen hegen.

Alle. Wir wollen, ja, frei, weil's um Freiheit gilt.

Herrmann mit Diethelm hat sich während der letzten Rede genähert, und tritt vor Hofer.

Herrm. Mein edler Herr, der Bund, den Ihr da schließet,

Wird bald das ganze deutsche Reich umfassen.

Hofer. Gott segne dieses Wort, mein lieber Herrmann.

Herrm. Ich bring' Euch frohe Kunde aus dem Reiche,

Der junge Waldi ist so eben kommen —

Waldi. Mein Sohn ist heimgekehrt — er lebt — ist unser?

Herrm. Ja wack'rer Mann, so eben sprach ich ihn;

Viel deutsche Jugend ist mit ihm gefolgt,

Und überall bricht man des Zwingers Ketten.

Waldi. Gerechter Gott!

Hofer. Des Himmels Segen waltet.

Herrm. Auch weit aus Hessen her kömmt uns ein Freund,

Der für die Freiheit dort das Schwerdt gezogen,

Und bietet treue Dienste freudig an.

Dieth. (vor Hofer knieend.)

Der Himmel hat mich hier zu Euch geleitet;
Ich bitt' um Euren Segen, edler Hofer,
Daß ich geweiht zum heil'gen Werke schreite.

Hofer. Wohnt dir der rechte Sinn im deutschen Herzen,
So wird der Segen deinem Schritte blüh'n;
Wir nehmen dich als Freund in unsern Bund,
Wer Treue bei uns sucht, wird Treue finden.

(er hebt ihn auf und umarmt ihn.)

Dieth. Wie bin ich glücklich!

Hofer. (Herrmann die Hand reichend.) Warmen Dank, mein Herrmann.

(man hört Jägerhörner.)

Waldi. Was ist, wer nah't?

Hofer. Wohl Freunde werden's seyn.

Klettenthal tritt schnell auf.

Klthal. Nun gut, daß ich Euch noch beisammen treffe,
Sehr böse Kunde trifft so eben ein.

Viele Stimmen. Wie', was?

Klthal. Ihr schmäh'tet oft, wenn ich bedenklich
Von unsrer Sache sprach, nun haben wir's:
Die Oesterreicher sind geschlagen worden,
Bei Wagram, auf das Haupt, kein Zweifel bleibt.

(dumpfe Stille.)

Weh' uns, verloren Alles, Alles hin. —

Hofer. (mit Ruhe.) Glaubt Ihr der Botschaft,
meine lieben Freunde?
(dumpfe Stille.)
(nach einer Pause) Nun, möglich ist es wohl,
doch frag ich Euch:
Macht's Euch auch schwankend, gebt Ihr
Alles auf,
Legt Ihr die Waffen nieder, beugt den Nacken?
Alle. (stürmisch) Nein, nein, das nimmer!
Hofer. Wohl, so wird Gott helfen.
Herrm. (zu Klettenthal.)
Daß Ihr an dieser Botschaft doch erwürgtet!
Hofer. Still Herrmann, nützt es was, sie zu
verhehlen?
Herrm. Nein, lieber Herr, denn was mag sie
uns kümmern,
Wir sind uns selbst genug mit unsern Armen,
Mit unserer Berge Wall und Gottes Hülfe.
Mag Eine Schlacht, Ein Heer verloren seyn:
Das Volk ist bald ein Heer, das nimmer
wankt;
Die Quelle braust in allen Berges-Adern.
Wo sie verstopft, da sammeln sich die Fluthen,
Und brechen zehnfach bald mit Kraft hervor;
Doch wer so schnöde Botschaft lächelnd bringt,
Und sich noch freut, daß Er's vorhergesehen,
Dem schlägt kein Herz für die gemeine Sache.

Nur Thränen, Zorn und Schmerz mag es verkünden,
Nicht kalter Worte todtenbleiches Gift.
(zu Klettenthal.) Jetzt hab' ich Euch durchschaut, jetzt kenn' ich Euch,
Und diese Botschaft soll Euch theuer werden,
Denn ew'gen Haß trag' ich in meinem Herzen,
Wie solche Botschaft glühend sie entzündet.

Klthal. Haßt immerhin den Feind, der sie erzwungen,
Da fühlt die Rache, die Ihr kindisch toll
Auf mich da geifert; wie mein Herz gesinnt,
Das weiß Tyrol, Ihr schadet mir wohl wenig.

Herrm. Nun ruh' ich nicht, bis Euer Herz enthüllt.

Klthal. Schweigt, Fremdling!

Herrm. Hier auf freiem deutschen Boden
Ein Fremdling ich? Nein, ruft's in meiner Brust;
Es zuckt der Arm, zieht, laßt uns fechten.
Des schnöden Fremdlings Blut mag hier verströmen,
Und Gott soll richten, wer hier Fremdling ist.

Hofer. (zwischen sie tretend.)
Herrmann, wohin verführet dich dein Zorn?
Schweig jetzt; und Ihr verzeiht ihm Klettenthal,
Ihr kennt die Hitze, die sein Blut durchtobt;

Den Bringer solcher unwillkommnen Botschaft
Vermischt er irrend mit dem Feinde selbst.
Bei kaltem Blute will ich Euch versöhnen.

Herrm. Nein, nimmer söhnt die Zeit so heil'gen Haß.

Hofer. Wir ändern nichts mit Worten, nur mit Thaten,
Und was geschehen soll, geschiehet doch;
Drum Freunde tragt, was uns der Himmel sendet,
Und Friede herrsche nur daheim im Lande,
Daß alle Kräfte draußen glorreich walten. —
Der Morgen bricht schon an, blutroth seh' ich
Den Himmel fern geröthet, nur Ein Strahl
Blitzt durch, der Sonne Nähe freundlich kündend.
Hegt Hoffnung, daß sie endlich glanzvoll siegt.
Der Glocke Läuten klinget mild herauf
Aus jener Waldkapelle, folget mir:
Die Morgenstunde dem Gebet zu weihen,
Daß uns der Herr mag guten Rath verleihen.

(Er geht, Alle folgen ihm langsam, der Horizont ist von der aufgehenden Sonne geröthet, die Bühne wird leer, das Läuten der Waldkapelle tönt durch die Stille; das Orchester fällt mit einer angemessenen feierlichen Musik ein.)

(Der Vorhang fällt.)

Zweiter Aufzug.

Erste Scene.

Vorwacht, auf einer kleinen Höhe an der Baierschen Grenze. Bast steht und hat die Büchse angelegt. Zwei Schützen sitzen und würfeln um Beute.

Bast. Wär' mir der Hund nur funfzig Schritte näher.

Erster Schütz. Geh' ihm zu Leib, denn er soll sich wohl hüten.

Bast. Hält Keiner Stich, wenn er uns Schützen sieht.

Zweiter Schütz. Sie schrei'n gleich: »Sakker nun de dieu, die Scharfschütz!«
Und dann ist's aus.

Erster Schütz. Ja, wo sie schwach sich sehen,
Wagt's keiner, doch so recht mit großen Massen
Auf kleine Häuflein, da sind sie des Teufels,
Drum suchen sie auch stets die Uebermacht.

Zweiter. Das dünkt mir gar doch nicht die best' Courage,
Den Feind nicht zählen, frisch hinein, so lieb' ich's.

Erster. Mann gegen Mann, nicht Zehne gegen Einen.

(es fällt ein Schuß.)

Bast. Mußt besser treffen lernen.

Erster. Platzen brav,
Doch treffen's wenig.

Bast. (schießt.) Da, der hat sein Theil.

Zweiter. Na wieder Einen, wenn es auch nur tröpfelt,
So wird's doch endlich naß, und schießen wir
Sie einzeln auch heraus, giebt's doch 'ne Lücke,
Und endlich werden wir auch Bresche schießen.

Erster. Dann geht's in Sturm.

Zweiter. Wart't nur, Ihr Bettelhunde!

Bast. Das Zeug wächst nur schnell nach, so wie die Pilze.

Erster. Wenn's erst einmal zur großen Hetzjagd kömmt,
Daß wir sie All' in dem Revier umstellen,
Und aus dem Reiche jagen, da soll's schicken.

Bast. Na, das soll 'mal ein lustig Jagen werden.

Erster. Doch fehlt's an Treibern noch.

Bast. An Schützen nicht.

Zweiter. Bei meiner Seel', ich hätt' es nicht gedacht,
Daß wir im Land so viele Schützen hätten.

Erster. Nu wirf 'mal Brüderchen, daß wir den Bettel
Da theilen.

Bast. Werft für mich nur mit; ich passe

Indeß dem Feinde auf, ich seh gar scharf.
(sie würfeln.)

Erster. Die Uhr hier —

Zweiter. Ist gestohlen, wie ich seh'.

Erster. Was kümmert's uns; da ein gehenkelter Thaler.

Zweiter. Ein Baierscher — geraubt — wüßt ich den Hals,
Dem du gehörtest, hieng dich gern darum.

Erster. Ein Kreuz der Ehrenlegion —

Zweiter. Das leg'
Nur weg, und bind's dem Waldmann um, ist auch
Ein rechter Klaffer, wie der Kerl, von dem
Wir's erbten im Scharmützel.

Erster. Recht so Brüderl.
Mit Ehre hat's der Kerl wohl nicht gewonnen:
Der Krieg kann ihnen keine Ehre bringen.

Zweiter. Da ist ja eine Brieftasch'.

Erster. Voll Papiere —

Zweiter. Weg mit dem Zeug!

Erster. Ey laß hinein 'mal schauen,
Versteh' die Sprach ein wenig; (er blättert drin) lauter Briefe.

Zweiter. 'S ist lauter Lumpenschnack, verlaß' dich drauf.

Erster. Da, der ist vom Papa.

Zweiter. Guck 'mal hinein,
Was ihm der Kerl wohl schreibt.

Erster. (liest für sich.) Na, konnt's wohl denken,
Ermahnt ihn, hübsch viel Beute mitzubringen,
Wie Er's gemacht vor vierzehn Jahren, wo
Er sich ein klein Vermögen wohl erworben
Im deutschen Land.

Zweiter. Nu das ist ihm versalzen.

Erster. Wart Schelm, der bringt dir diesmal nichts daheim,
Und ist das Glück uns gut, so kommen wir
Dir selbst wohl noch auf's Leder, fordern wieder,
Was uns gestohlen —

Zweiter. Da liegt noch ein Plunder
Von Kleidern;

Erster. Die verbrennen wir, es trägt
Sie doch kein ehrenwerther Kerl in Deutschland.

Bast. (hinzutretend.)
Hört Bursche, habt Ihr auch davon gehört:
Die Oesterreicher soll'n geschlagen seyn?

Erster. Glaub's nicht.

Zweiter. Ich auch nicht.

Bast. Nu wir woll'ns nicht hoffen. —

Erster. Du weißt ja doch, wie sehr die Hunde lügen.

Zweiter. Ja, lügen können sie, wie all' der Teufel,

Und haben eine rechte Sorge drin;
Stünd' man nicht fest, man könnte Manches glauben.

Erster. 'S war eine Münze, die gar lang gegolten.
Doch nunmehr weiß man, wie verfälscht sie ist.

Bast. Wär' nur das Schlechte nicht zu oft schon wahr
Gewesen.

Erster. Ey, da steckts ja eben, siehst du,
Weil wir zu früh es glauben, wird es wahr;
Denn was der Mensch recht glaubet, das geschieht.
Wenn nun die Schurken da zum Beispiel sagen:
Jetzt greifen wir Euch an, und schlagen Euch
Aus Euren Pässen 'raus, und wir es glauben,
So siegen sie, eh' man die Hand umkehrt;
Doch lachen wir dazu und glaubens nicht,
Und sagen: Kerls, Euch fährt ein Donnerwetter,
So wie Ihr naht, auf Eure Schurkenköpfe,
Und kein Gebein kömmt hier aus diesen Bergen,
Und sind's gewillt, wenn's auch das Leben kostet,
So siegen wir, und jagen sie zum Teufel.

Bast. So dünkt mir auch.

Zweiter. Gerad so kömmt mir's vor.
Du weißt's nur immer klug zu demonstriren.
Bast. (ruft) He Werda, werda!
(Die Schützen springen auf.)
Erster. Was ist los?
Zweiter. Werda?
Wildemar mit einigen Scharfschützen tritt schnell aus dem Gebüsch hervor.
Wildemar. Gut Freund!
Bast. Ein wahres Wort, kömmt aus dem Herzen;
Gott grüß dich Wildemar, woher des Wegs?
Wildem. Von Kundschaft komm ich her, brecht auf!
Bast. Wie so?
Wildem. Schau 'mal da 'nüber.
Bast. Ey da stäubt's und wolkt's
Auf einmal; nu da giebt es was zu thun.
Wildem. Die Höll' ist los.
Erster Schütz. Das ist fürwahr nichts Neues,
Der große Satan ist ja 'raus spaziert
Mit seinem ganzen Heer, treibt sich herum
In allen Ländern.
Wildem. Jetzt hat er's auf uns
Gemünzt, mit Heeresmacht will er ins Land.
Zweiter. Durch unsre festen Päße?
Wildem. Nu so denkt er.
Erster. Wohlan, wenn sie jetzt festre Schädel haben,
Wie's erstemal, wo sie sie hier zerstießen.

Bast. So müssen wir wohl Alle in die Schanzen?

Wildem. Ja leider, und es klangen schon so weit

In Baiern und in Schwabenland die Hörner

Der muth'gen Schützen, nu gehts rückwärts wieder.

Erster. Das ist verdammt.

Zweiter. Ich schlüg' mich auch viel lieber

Im freien Felde noch.

Bast. Bald wend't sich's wieder,

Gebt Acht nur, Kammeraden, wenn der Hofer

Erst wiederkehrt, der hat's gar groß im Werke.

Wildem. Hört Bursch', es munkelt sich von bösen Dingen,

Es soll noch Vieles ärger werden, merk' ich;

Ich bin gar toll und wild in meinem Sinne.

Bast. Ey machen sie es arg, wir wollen auch

Fürwahr nicht fackeln.

Erster. Laßt sie nur herein,

Hinaus kömmt Keiner Euch mit heiler Haut.

Zweiter. Ich freu' mich auf den Spaß schon ordentlich.

(Man hört Kanonenschüsse.)

Bast. Da pfeift schon eine Kugel über uns.

Erster. Nu unsre Schanzen sind auch wohl gespickt.

Wildem. Fort Brüder, daß wir nicht umsonst uns opfern;
Das Vaterland braucht unsre starken Arme,
Wir haben keine Kräfte zu verschwenden.
Es rast das Wetter über unsern Häuptern,
Laßt fest uns steh'n, wie unsre alten Felsen,
Die auch in keinem Sturme jemals schwankten.
Hinauf zur alten Burg der treuen Väter,
Die die Natur, nicht Menschenhand erschaffen;
Hoch wächst der Muth, steht man auf ihrer Zinne.
Rein athmet da die Brust, leicht rinnt das Blut,
Man fühlt sich da so frei, so groß, so sicher,
Mag das Gezücht zu unsern Füßen kriechen,
Wir halten Blitze in geübten Händen,
Und ein Geschoß, das sie zermalmend trifft.
(sie steigen das Gebirg hinauf.)

Zweite Scene.

Thal an der Straß nach Insbruck. Selb von der einen, Kunz von der andern Seite.

Selb. Ey Kunz; mein lieber Kunz, seh' ich dich wieder!

Kunz. (sich an den Boden werfend.)
Ich wollt', ich wäre todt.

Selb. Verhüt' es Gott,
Wo denkst du hin, das wär' kein Dienst für's Land,
Jetzt heißt's gekämpft, wer Arme rühren kann.

Kunz. Die Dämme brechen, hoch erbraust die Fluth.

Selb. Na na, du bist doch immer noch der Alte,
Sieh'st Alles schwarz, und schwärzer als es ist.

Kunz. Hat mich der Träume furchtbare Gewalt
Betrogen, Selb, konnt' ich die Ruh erringen
Im Rache-Kampf, den ich den Mördern schwur?
Kaum kam ich hin zu jenen muth'gen Schaaren,
So stürmte schon das Unglück auf uns ein,
Unwiderstehlich wälzten sich die Massen,
Wir mußten weichen, in die Berge, mußten
Die Blut gedüngten schwererrung'nen Thäler
Den schnöden Fluthen wieder überlassen,
Die auch an unsre Wälle strebend drangen;
Hier glaubten wir das Ziel, es raste wild
Der Tod in jener Feindesbrut, doch wilder
Drang über Leichen sie empor — im Traum —
Die Angst — die Wuth, o Bruder, laß mich schweigen.

Selb. Zum Teufel, so verlort Ihr wohl den Paß.

Kunz. Halt Einer doch die Schlange sich vom Leibe,

Die ihn in tausend Ringen wild umschlinget;
Verzweifelnd haben wir gefochten, doch
Der Mannschaft war zu wenig, zahllos jene
Verruchte Schaar, die der Verderber peitschte
Zu Tod und Untergang. —

Selb. Nu diesem Geier,
Der sich, den Jäger übermannend, hoch
Auf unsre Felsen schwang, ist ohne Zweifel
Der Flügel schon gelähmt, und frische Jäger
Sind auf dem Zug, die ihn erlegen werden.

Kunz. (sich erhebend.)
Du hoff'st?

Selb. Ey wohl, und zwar nicht kleine Dinge.

Kunz. Fehlt's nicht an Streitern?

Selb. Ey, behüt' der Himmel;
Aus allen Kreisen ziehet frische Mannschaft.
Wer waffenfähig ist, rückt jetzt ins Feld.
Hat's arg bisher gegangen, nu so soll's
'Mal erst recht angeh'n; bis hiehin war's
Scherz.

Kunz. Ein Teufelsscherz —

Selb. I nu, versteh' mich nur,
Es war Versuch, was wir wohl leisten könnten,
Und da mit wenig Kräften viel gelang;
So wollen wir fürs Ganze Alles wagen;
Ich hab' mich auch in Eil hieher begeben,
Und Viele folgen nach; wir treffen hier

Den Hofer, der die Nacht im Thale lagert.
Und frische Truppen uns zur Hülfe führt.

Kunz. Kömmt Er, der treue, starke, biedre Helfer?
Nun wohl, so darf die Hoffnung wieder blüh'n.

Selb. Ja 's war ein Unglück, daß der grade fehlte,
Und tief im Lande war, doch wer konnt's ahnden,
Daß sie so plötzlich einen Angriff wagten;
Nu aber —

Kunz. Ja, der Sieg wich nie von ihm.

Selb. Drum wird das Blättchen bald sich wieder wenden,
Ist Er nur unser, geb' ich nichts verloren.

Kunz. Doch wenn Oestreich besiegt, das ganze Heer
In schnöder Wuth auf uns sich werfen sollte?

Selb. So gilt's Kraft gegen Kraft, Wuth gegen Wuth.

Kunz. Doch kann mich der Gedanke beben machen.

Selb. Die Oesterreicher haben was gelöst,
'S ist wahr, drum packt uns jetzo das Gesindel
Mit solcher Macht, wir sind für sie ein Stein
Des Anstoßes, der gar gefährlich dünkt.

Kunz. Wir streiten aber nur mit Oesterreich,
Was sind wir ohne dies, es ist das Haupt,

Wie sinkt die Hoffnung, wenn das Haupt erst fällt;
Was mag ein Glied —

Selb. Ey freilich sind wir Glied
Von Oesterreich, doch ein gar mächt'ges Glied,
Das allenfalls sich selber helfen wird,
Und wenn nur alle Glieder tapfer ringen,
So soll das Haupt wohl auch sich oben halten.

Kunz. Bald wird sichs zeigen, was Tyrol vermag;
'S ist eine starke Hand für Oesterreich,
Weh' ihm, wenn man sie ihm zerschmettern sollte.

Selb. Hier gilt's nur, ob ein gut Tyroler Schütze
Sich sechs der Knechte kann vom Leibe halten:
Dann laßt sie kommen, woll'n schon fertig werden,
Und müßt' nicht gut seyn, wenn wir das nicht könnten.
Doch wohl gemerkt, wenn wir, als treue Brüder,
Fest bei einander stehn, wie Adler scharf
Die Blicke rundum in die Ebene senden,
Und frisch zur Arbeit sind, wie's Schützen ziemt.

(man hört einen lustigen Marsch in der Ferne.)

Kunz. Er kömmt!

Selb. Das ist Musik nach meinem Herzen.

Wer da nicht muthig wird, der hat kein
Blut.

Hofer tritt auf mit seiner Büchse.

Hofer. Der Abend naht, das Thal ist gut zum
Lager —
Mein Herrmann bleibt gar lang — mir bangt
beinah. —
Ich will ein stilles Plätzchen hier mir suchen.
Die Zeit will überdacht seyn, sie ist wirr. —
Doch da sind Männer — nirgends Einsamkeit.
Der Welt Getös dringt wie ein Strom, der
wild
Die Ufer übertritt, in jede Stille.
(tritt auf sie zu.)
Wer seyd Ihr, Hofer wünscht Euch guten
Abend.

Selb. Wir kennen Euch, Ihr müßt uns auch
wohl kennen.
Sind treue Schützen, zwar nicht von den
Jüngsten,
Doch auch zum Schlagen lustig und bereit.
Ich bin der Selb — kannt Euch gar wohl
am Passer.

Hofer. (ihm die Hand reichend.)
Dies Aug' erkennt noch treue Jugendfreunde;
Wenn's gleich nach großen Dingen schauen
muß. —

Doch was führt Euch hierher in meinem Weg?
Seyd Ihr auch Wegelagerer, die mir
Mit böser Kundschaft, gleich wie Dolchen drohn?
Die Unglücksboten stehn an jedem Wege,
Und grinsen mich wie böse Geister an,
Doch hoff' ich, bald mit Gott sie zu beschwören.

Selb. Ich bring' nichts Schlimmes, Mannschaft führ' ich mit
Von schwäb'scher Grenz', wo's gut steht.

Hofer. (zu Kunz) Aber Ihr
Weissagt nichts Gutes mir in Euren Mienen.

Kunz. O wackrer, edler Hofer, zum erstenmal
Steh;' ich mit meiner Büchse hier vor Euch,
Und soll ein Unglücksbote seyn; es schmerzt.

Hofer. Hegt Muth, das Wetter das im Osten sich
Entlud, hat auch hieher der Blitze Kraft
Gesendet, doch es dringt nicht leicht zum Marke,
Es bricht sich schnell, wenn es den Bergen naht;
Laßt nur das trübe Wort von Eurer Zunge.

Kunz. Der Lichtenstein ist von dem Feind erstiegen.

Hofer. (die Büchse auf den Boden stoßend.)
Der schöne Paß! — je nun giengs doch nicht besser

Am Strubb und Lofer; es wird Arbeit geben; —
Sie waren schwach besetzt, 's ist wahr.

Kunz. Doch glaubt,
Wir haben Tausende hinabgesendet.

Hofer. Wer gäbe wohlfeil solch' ein theures Pfand?

Paul Sterzinger kömmt schnell.

Paul. Schon neue Noth bring ich; es stürzen Boten
Von unsrer Kärntner Grenze, die bedroht.

Hofer. Die Kärnthner Grenze?

Paul. Ja, die Oesterreicher
Sind fort, als ob der Sturm sie weggeführt.

Hofer. Wohin?

Paul. Frisch durchgeschlagen.

Hofer. Uns verlassen?

Paul. Die Posten All' den Schützen übergeben,
Die kaum sich ihrer Haut erwehren können,
Umzingelt scheint das ganze Land herum,
Kanonendonner brüllt nach allen Winden;
Auch gift'ge Pillen, sauber eingewickelt
In mancherley Papier, schießt man in's Land,
Die sind so süß mit Pulver überstreut,
Versprechen Amnestie, und Heil und Segen;
Doch uns'rer Schützen Mägen wollen's nicht.

Selb. Wir haben längst gemerkt, daß es schlecht anschlägt.

Hofer. Verlassen, uns — so treue, muth'ge Söhne? —

Paul. Die Sündfluth scheint noch' 'mal recht anzuwachsen.

Hofer. O Gott, welch Wetter hemmen noch die Berge!

Furchtbares, ahndet mir, hat sich ereignet,
Und nach Gewißheit sehnt sich nur mein Herz,
Daß ich auf Hülfe mag dem Lande sinnen.

Paul. Dort naht ein Reuter.

Hofer. Ein Oesterreicher,
Schnell entgegen ihm, was er uns bringt.

(Paul geht ab.)

Soll ich des Unglücks bittern Becher leeren,
So sey's nicht tropfenweis — in vollen Zügen,
Daß nicht das Gift sich in die Adern schleicht,
Und vor dem Widerstand das Herz erlahmt.
Sturm schlag' ich ab, Verrath kann mich besiegen.

(Paul kehrt zurück, Hofer eilt ihm entgegen.)

Was ist's, wie steht's?

Paul. Es geht noch immer abwärts,
Die Blüthen unsers Frühlings fallen ab.
Unzeit'ge Stürme rauben uns die Früchte.

Hofer. Wo ist der Brief?

Paul. (ihn reichend.) Nehmt hin, doch bleibet Hofer.

(er lehnt sich trüb auf seine Büchse.)

(Hofer erbricht schnell den Brief und liest ihn.)

Kunz. Was mag das seyn!

Selb. Nu das ist recht was Schlimmes.

(Alle drei fixiren schweigend den Hofer.)

Paul. Er ist dem Schlag gewachsen.

Hofer. (nach einer Pause.) Liebe Brüder,
Noch eine Prüfung war uns zugedacht.

Paul. Gottlob! ich seh' Euch ruhig und gefaßt.

Hofer. Sollt' ich den Meinen denn bös Beispiel geben?
Zwar schmerzt's mich tief, es macht mir trübe Sorgen,
Es preßt die Brust, es reißt mir an dem Herzen;
Doch ist's nicht Zeit, zu klagen und zu trotzen.
Wir geh'n die rechte Bahn, und wanken nicht;
Denn wen so Heiliges erfüllt, wie uns,
Den darf kein Unglück von dem Ziele lenken.

Paul. Von uns hängt's ab, ob wir's für Unglück halten.

Hofer. Ihr Brüder, Oesterreich hat uns verlassen,
Es zieht die letzten Truppen aus dem Land,

Der Adler weicht aus diesen treuen Bergen,
Und wir sind selbst nun unsrer Thaten Meister.

Paul. Wir zogen unser Schwerdt für Oesterreich,
Wir werden's auch für uns zu führen wissen.

Hofer. In großer Noth muß man sich selber helfen,
Die Zeit verlangt's; der überspannte Bogen
Wird bald zerreißen, wenn nicht Alles trügt;
Nur Kleinmuth dreht auf halbem Wege um,
Wir kehren nicht zurück in unsre Kerker,
Wir haben Sieg und Freiheit schon geschmeckt,
Und Selbstvertrau'n erlernt im Sturm der Schlachten.

Paul. Das stehet fest, wir kehren nicht zurück!
So trotzen wir denn auch der ganzen Welt.
Gilt's um das Leben, mag's das Leben kosten:
Für uns ist Freiheit, Leben, Knechtschaft Tod.

Kunz. O Oest'reich, falsche ungetreue Mutter,
Verstößest du des Kindes treue Liebe?

Hofer. Die Hölle thut's, nicht Oest'reichs treuer Wille,
Seht diesen Brief vom Erzherzog geschrieben;
Nicht kalten Blut's, mit trübem Schmerz geschah's;
Geschlagen ist das Heer, ein Waffenstillstand
Erzwungen von dem kecken frechen Sieger,
Bedingung: alle Truppen aus dem Lande

Tyrol und Vorarlberg zu zieh'n; nun soll
Das Racheschwerdt in unsre Herzen dringen.
Weh thats dem Kaiser, Brüder, glaubt es
mir,
Er liebt uns, kennt die Treue, die wir
hegen,
Und hegt sie auch, drum theilet seinen
Schmerz,
Und nährt nicht finstern Groll in Eurem Busen.
Er wird nun frische Kräfte wieder sammeln,
Denn immer hielt er treu und standhaft aus,
Und nur Gewalt hat diesen Schritt erzwungen.
Er hofft auch leise, daß wir ihn errathen,
Daß wir das Schwerdt in starker Hand be-
halten,
Und diesen Wall ihm retten und beschützen.
Drum macht des Feindes schlechten Plan
zunichte,
Der immer nur mit tückisch wilder Freude
Des Hasses Gift in Brüder-Herzen schleudert,
Und Bruder zwingt, den Bruder zu ver-
rathen.
Er hat das] Band, das uns umschlang,
durchhauen,
Zeigt ihm, daß unsichtbar die Lieb' und Treue
Uns bindet, tritt auch Höllenmacht dazwischen. —
Die Welt soll glauben, Oesterreichs Soldaten,

Die wären's, die den Trotz ihm hier gebeugt,
Und uns Verlass'ne will er nun im Sturm
Zerschmettern, und besiegt zu Boden strecken.
So soll man unsre Ehre nicht uns rauben;
Wir wollen's ihm in frischen Thaten lehren,
Wie Deutsche sich für Ehr' und Freiheit wehren.

Paul. (ihn an seine Brust drückend.)
Wie konnt' ich auch nur zweifeln, treuer Hofer.

Hofer. So, an mein Herz, das tröstet und erquickt,
Wenn treue Brüder uns im Sturme halten,
Die Freundschaft ist ein immer sich'rer Port,
Die treue Lieb' ein Fels, den wir umschlingen,
Wenn hoch und drohend schon die Wogen fluthen.
Hieher, Ihr Treuen, schlingt Euch auch um mich,
Dann steh' ich fest, und wank' in keinem Sturme.
Verrath und Tücke hat die Welt durchzogen,
Die Treue war ein Bild aus alten Zeiten,
Das Heil'ge war besudelt von der Hölle,
Die Freundschaft eine längst vergess'ne Tugend;
Die Stürme eines öden Winters heulten,
Und warfen Alles wild verheerend nieder,
Der Boden wankte selbst an unsern Fersen.

Umschlingt mich fest, daß ich die Hoffnung nähre,
Die Berge sinds, die aus den dunkeln Fluthen,
Wenn neuer Morgen sich am Himmel röthet,
Zuerst mit ihren alten Säulen steigen
Und abwärts strömet dann das Sündenmeer.
Wir fühlen Land, wir fühlen festen Boden,
Und wie die Fluth auch wogt und Wellen schlägt,
Zum Herzen kann sie nimmer wieder dringen.

(Alle drei halten ihn gerührt umschlungen.)

Selb. Euch hat uns Gott gegeben, treuer Retter.

Kunz. O diese Stunde heilt das kranke Herz.

Paul. Ich denke mir's, wenn erst die Deutschen alle
Ein Mann umschlingt, mit solcher Kraft und Liebe:
Welch' Licht dann in die junge Welt wird glänzen,
Wie Haß und Trug dann in die Hölle flieht,
Wenn Herzen so laut aneinander schlagen,
Im gleichem Takt der Liebe und Gesinnung,
Da klingt die Brust in reinen hehren Tönen,
Und süße Harmonie erfüllt die Seele.

Hauptmann Löwenstein tritt heran.

Löwenst. Noch einmal muß ich meinen Hofer sehen,
Wie auch die Trennung mir das Herz zerreist.

Hofer. Auch Ihr zieht fort von hier!
Löwenst. So will's die Pflicht
Des Dienstes, den ich meinem Kaiser schwur.
Hofer. So bleibt ihm treu, wie wir es bleiben werden.
Löwenst. Wie geht mir Euer trübes Schicksal nah,
Wie thut es weh', Euch, Treuen, zu verlassen.
Hofer. Der Sturm reißt uns noch einmal auseinander,
Vielleicht vereint uns bald die hohe See.
Löwenst. So wollt Ihr . . . .
Hofer. Treu im Unglück bleiben, ja.
Löwenst. Dem Kaiser, der Euch preis giebt und verläßt?
Hofer. Das thut Er nicht — der Vater seiner Kinder!
Das Schicksal thuts, das tückisch launenhafte,
Ihm müssen wir mit Muth und Treue trotzen;
Uns drängt Gewalt nicht grimmiger als ihn.
Die Treue unsrer Herzen zu bewahren,
Sind uns're Arme kraftvoll noch und rüstig,
Und wie wir hier in Lieb' verschlungen stehn,
So wird das ganze Land sich fest umschlingen,
Im treuen Bund, zu Schutz und Trutz verschworen,

Und nur mit seinem Kaiser stehn und fallen.
Laßt das ihm wissen, was Ihr hier gesehn:
Er wird sich seiner Kinder Liebe freu'n,
Und wenn sie All' so treulich an ihm hangen,
So werden wir zum schönen Ziel gelangen.

Löwenst. O Gott, aus solchem Bunde muß
ich scheiden,
So wach' ich auf aus meinen schönen Träumen,
So soll ich nun hinausgeschleudert werden. —
(Man hört Trommeln.)
Es ruft, es treibt!

Hofer. (sich losreißend, und seine Hand ergreifend.)
So schnell reißt man Euch fort?
Und wie ein Traum ist nun die Zeit dahin,
Die wir in Waffentreu und Lust verlebt?

Löwenst. O denkt noch oft des großen Tags von
Insbruck,
Der uns verband im Glück der kühnen That.

Waldi stürzt herein.

Waldi. Es giebt Tumult im Lager; alles
gährt,
Die Oesterreicher ziehn, die Schützen wollen
Den Abzug nimmer dulden, schreien wild:
Verrath! und wollen Feuer auf sie geben.

Hofer. Um Gotteswillen, soll hier Bürgerblut
Des Vaterlandes treuen Boden netzen!
Will man die Brüder morden, die so treu

Im wilden Kampf an uns'rer Seite standen;
Soll den Triumpf die Hölle jetzt erleben,
Daß auch die Letzten, die zusammenhielten,
Sich nun in schnöder Wuth einander morden;
Hat Deutschland nicht genug der Schmach
gesehn?
Hinaus, mein Sterzinger, gebiete kühn,
Besänft'ge die Gemüther —

Waldi. Dein Befehl
Kann wieder Ruh' in die Empörten bringen,
Sie glaubten, so würd' es Dein Wille seyn.

Hofer. Nein, kein Befehl, sie sollen's selber
wissen,
Und fühlen, wie die That entehren würde,
Wer mir gehorcht, dem schau ich nicht ins
Herz,
Freiwillig soll ein Jeder thun, was Recht ist,
Weil sie im freien Kampf die Waffen führen.

Paul. Sie sollen bald der schnöden That sich
schämen. (ab.)

Löwenst. Lebt wohl! der Boden will uns nicht
mehr tragen;
Untreuen, Flüchtigen vergleicht man uns
Im finstern Groll, wir sind die armen Opfer;
Wie uns die Herzen bluten, sieht man nicht,
Doch ich darf Eines Freundes mich getrösten.

Hofer. Wir bleiben treu, wir haben uns erkannt,
Folgt Eurer Pflicht, und liebet mich fortan.
Wir wollen nimmer von dem Rechten weichen.

Löwenst. Lebt wohl! — —

Hofer. Nie sehen wir uns wieder oder glücklich!
(Löwenstein umarmt ihn, und entfernt sich schnell.)

Hofer. (für sich.) Es ist ein trübes Ding doch um das Scheiden,
Wär' nicht, gleich einem Stern in finst'rer Nacht,
Des Wiedersehens Trost, man trüg' es nicht.

Waldi. Nun thut mir's selber leid, und war beinah
Gesinnt, wie unsre Schützen, so ergriff
Der Zorn mich, wie ich sie sah abziehn. Doch
Das Schlimme ist dabei, daß Viele schwanken,
Die dieses sahn, und nun nichts Gut's mehr hoffen.

Hofer. Du irrst, so schwach sind unsre Herzen nicht.

Waldi. Ich rede von den Schwachen nur, die's giebt;
Es zieh'n schon Manche fort in schnöder Flucht,
Die sich von Gegenwehr kein Heil versprechen.

Hofer. Das ist nicht schlimm, die können wir entbehren,
Sie nützen nicht, und würden manches schaden.

Paul eilt zurück.

Paul. Nun sind sie fort.

Hofer. Und Alles wieder ruhig?

Paul. Sie zogen ungestöhrt, die Schützen denken
Es ohne sie nun auszufechten.

Hofer. Wohl,
Den Trotz erlaub' ich.

Paul. Doch wir sind sehr stark
Bedrängt, es ziehen Korps von allen Seiten.

Hofer. Es wird viel Arbeit kosten.

Paul. Was mich schmerzt.
Ist das: Es sind fast lauter deutsche Truppen,
Die man absichtlich boshaft hieher sendet,
Und zu dem blut'gen Kampf erlesen hat,
Daß Deutsche sich in eignem Blute baden,
Und unser Feind des Sieg's sich zwiefach
freut.

Hofer. Schont deutsche Brüder, wo Ihr immer
könnt,
Kämpft nur gezwungen, um des Sieges Lohn,
Und dem Besiegten reicht die Bruderhand.
Doch die Franzosen laßt es immer fühlen,
Daß jedes Band zerrissen, schonungslos
Zermalmt die Brut, wie Heiden und wie
Türken;
Denn da kann's nur auf Tod und Leben
gelten.

Paul. Schon wieder Auflauf in der Schützen
Lager. (ab.)

Hofer. Die Nacht wird stürmisch werden.

Waldi. Wetter steigen
Am Himmel auf, der Donner rollt von ferne.

Hofer. Der Boden dröhnt, die Erd' giebt ihn
zurück.

Waldi. Die Blitze haben schon rundum ge-
zündet.

(ab.)

Hofer. Ein neues Unglück droht, ich fühl' es
tief.
An dieses Herzens regellosen Schlägen,
Gewitterluft hemmt mir den raschen Athem.
Das Ohr empört sich gegen all' die Kunden,
Die Donnerschlägen gleich in ihm erschallen.
O gieb mir Kraft, Herr, daß ich es ertrage!

Paul (kömmt zurück)
Flüchtlinge sind's von Insbruck; zwanzig-
tausend
Franzosen steh'n davor; gleich einem Strom
Sind sie durch alle Dämme durchgebrochen,
Und schießen drein und drängen hageldicht.

Hofer. Schnell auf, mit Tagesanbruch sind
wir da.

Paul. Halt, Hofer! tausend Schützen wollt Ihr
opfern?

Hofer. Den Brüdern wollen wir zu Hülfe eilen.
Paul. Wir sind zu schwach, die Mannschaften zerstreut,
Kein Haupt, das alle Glieder lenkt und bindet,
Seit Oest'reich uns verließ; mit Eurem Trupp
Zwingt Ihr jetzt nichts, erst muß sich Alles sammeln,
Die Kraft vereinen, ein Kommando wählen,
Daß nicht der Einzelne sich nutzlos opfert.
Hofer. O daß du Recht hast; doch es muß sich ändern,
Eilboten müssen schnell in die Gerichte;
Wer ferner zögert, ist ein Landsverräther.
Noch sind sie All' zurück, und wir die Ersten;
Wohl anders muß es werden; alle Kraft
Muß wie 'ne Wetterwolke sich vereinen,
Und ihre Blitze aus den Bergen schleudern.
Paul. Schon wieder Neues, Waldi naht.
Hofer. O will
Des Unglücks Schlund denn heute nicht versiegen.
Waldi (kömmt schnell.) Verloren! Insbruck ist erstürmt!
Hofer. (heftig ergriffen.) Verloren. — —
Insbruck — du liebe Stadt, du bist verloren, —
Und warst erkauft mit so viel theurem Blute?

Paul. Der Schlag war heftig, doch es ist der letzte.

(Alle stehen tief erschüttert und schweigen, Wetterleuchten zuckt am Horizont, ferne Kanonenschüsse erschallen.)

Waldi. Hört Ihr's, die Unsern ziehen fechtend sich zurück.

Hofer. Wie rollt das Glück die schnöde, glatte Kugel.

Paul. So wüthet Unglück, hat es einmal Bahn.

Waldi. So zieht uns Oestreich mit in sein Verderben.

Hofer. Still Brüder, murret nicht, hegt guten Muth!

Hört Ihr des Himmels schwere Donnerschläge,
Seht Ihr, wie fern die Regenströme fluthen?
Der Herr ist nah' mit seines Segens Hülfe.
Das Wetter wird den Feinden Dämme legen,
Bis wir mit uns'rer Kraft uns wieder rüsten.
Hart war die Prüfung, Vieles gieng verloren,
Doch nicht die Kraft, mit der wir frisch erringen.

Kunz. (für sich) Nur ich verlor Unwiederbringliches!

Paul. Laßt jetzt uns Schutz vor diesem Wetter suchen,

Es heult der Wind, es braust des Donners Sturm,

Hofer. Ich reiche allen Stürmen heut' mein Haupt
Geduldig hin, laßt brausen, donnern, fluthen,
Und alle Wetter sich entladen. Steht
Nur fest, denn wer in diesem Sturm nicht wankt,
Der ist erprobt für alle Zeiten.

Paul. Horch,
Welch Rufen!

Herrm. (in einiger Ferne.) Hofer, Hofer!

Hofer. Gilt es mir?

Paul. Das ist der Herrmann (rufend.) Herrmann, Herrmann, hieher!

Herrmann mit **Diethelm** stürzt herein.

Herrm. Ist Hofer hier, der Führer?

Hofer. Ja, hier bin ich.

Herrm. Schnell hundert Schützen, und wir sind gerettet.

Hofer. Wo ruft die Noth?

Paul. Welch Unglück?

Hofer. Rede, Rede.

Herrm. Fragt nicht, 's ist keine Zeit; wer an dem Rand
Des Abgrunds schläft, den reißt man fort, und läßt
Nicht erst ihn fragen — schnell nur hundert Schützen!

Hofer. Nur schnelle That kann retten? Nimm sie hin.

Herrm. (zu den Schützen, die sich nach und nach im Hintergrunde gesammelt haben.)

Hört Ihr's, schnell Eure Büchsen her und folgt
Mir nach! Wer flink ist, wie das muntre Reh,
Und rasch im Angriff, wie ein junger Löwe,
Wer Weg und Steg in jenen Schluchten kennt,
Und mit der Gemse in die Wette klettert,
Der folg' mir schnell, und säume nicht; Ihr Andern
Zieht langsam nach, den Weg in das Gebirge!

Hofer. Kannst du mit einem Wort das Räthsel lösen,
So laß uns Licht in diesem grausen Dunkel.

Herrm. (seine Hand fassend.)

Heut muß des Himmels Wille sich erproben,
Heut gilt es Leben oder Untergang,
Erbebet nicht, wenn ich das Wort Euch nenne;
Verrath will ich enthüllen — lebet wohl!

(Er stürzt fort, die Schützen folgen ihm.)

Alle. Verrath — Verrath?

Hofer. So klang es, ja — Verrath.
Nun fühl' ich, ist das Maaß des Unglücks voll,

Denn höher kann die Fluth nicht ferner
wogen.
Verrath? Ja da muß Ziel und Ende seyn,
Da muß das grause Schicksal sich entscheiden.
Kennt Ihr noch Aergeres, als den Verrath?
Verrath, wo's Freiheit, Ehre, Rettung gilt?
Wo alle Herzen für das Höchste schlagen,
Will man für schnöden Sold Euch den Ty-
rannen
Verrathen. Nein, du Himmel, das erträgst
Du nicht; hier muß die Hölle enden. Sieh,
Wie unsre Herzen für so Heil'ges schlagen,
Wie wir dem Tod uns weih'n, der Ehre
bringt —
Und eigne Brüder sollen uns verrathen,
Daß ew'ge Schmach den Enkeln es verkünde?
Nein, diese Stürme regen nur das Gift,
Das leise gährte, plötzlich schwellend auf;
Zerplatzen wird's, erkannt und ausgeschüttet,
Daß nimmer reine Tugend es besudle.
Dies Unglück soll uns läutern und erproben,
Drum leert den Kelch bis auf den blanken
Grund;
Die Herzen sollen wir erkennen, prüfen
Uns selbst, und Andre, daß die Reinen nur
Des reinen Glückes einst theilhaftig werden:
So laßt uns folgen Brüder, bannt die Sorgen,

Steht fest im Sturm, denn bald sind wir geborgen.

(Er umschlingt Paul und Waldi und geht, Alle folgen.)

Dritte Scene.

Felsenschlucht, durch die ein Fußweg sich windet; ringsum hohe Gebirge. Donner und Blitz; die Scene vom Zwielicht erhellt. Auf der einen Seite steht ein Tyroler Schütz als Feldwacht, von der andern kommt Klettenthal.

Schütz. Werda!

Klthal. Gut Freund.

Schütz. Sieh' da, Herr Hauptmann, Ihr?

Klthal. Das ist 'ne Henkersnacht, du dauerst mich;

Doch, bist erlöst.

Schütz. Wie so, was frag' ich nach
Dem Wetter? Denke an den Dienst und nicht
Ans Wetter.

Klthal. Armer Junge, sieh', du stehst
Da wie ein Narr, und spreizest dich, und Alles
Ist unterdeß verloren.

Schütz. Alles sagt Ihr?

Klthal. Die Pässe sind erstürmt, das Land erobert. —

Schütz. Hui, unser Paß da drüben wehrt sich gut.

Klthal. Es ist der letzte, Narr!

Schütz. Doch auch der Beste.

Klthal. Meinst du, es hülf' noch was?

Schütz. So Gott will, ja.

Klthal. Pfui schäme dich des ehrlos schlechten Kampfes.

Schütz. Scherzt Ihr? Seyd Ihr nicht Hauptmann von Tyrolern?

Klthal. Aufrührern sollt' ich dienen, untreu werden
Dem König, dem ich schwur; den Oesterreichern
Noch helfen, den Verräthern?

Schütz. Haltet ein!

Klthal. Du zweifelst noch, welch' Theil hier besser sey,
Wer Sieger bleiben wird, und du willst auch
Noch ferner widerstreben, das Verderben
Ins Land zu zieh'n, so toll dreist und verwegen?
Ich dächte, du wärst klüger, wie die Andern,
Sieh', man hegt Großmuth, man will gern vergeben,
Glück bringen, Heil und Segen in das Land:
Nur soll man treu und brüderlich gesinnt seyn,
Und an den falschen Feinden nicht mehr hangen —

Schütz. Ich bitt' Euch, schweigt, antworten kann ich nicht.

Klthal. (zutraulich.)

Sieh' Bursch, sey klug, hör' zu, die Schanze drüben
Die wird erstürmt, das kostet viele Menschen.
Da muß man unsre Freunde und Befreier
Durch diesen Felsenpfad von Post zu Posten
Ganz still einlassen. Wird der Paß umgangen,
So ist's vorbei ohn' alles Blutvergießen;
Der König wird versöhnt, das Land ist friedlich,
Und aller Guten harret reicher Lohn.

Schütz. Hört, mit Verlaub, wer sind denn diese Guten,
Und die Befreier? Ihr red't kauderwelsch.

Klthal. Narr, wir sind Bairisch, Freunde der Franzosen,
Die wacker uns beschützen und belohnen.

Schütz. Wie?

Klthal. Ist dir's noch nicht hell? (er reicht ihm einen Beutel.) Da faß 'mal zu,
'S ist Gold, das macht Dich armen Teufel glücklich,
Da nimm!

Schütz. Seyd Ihr es oder nicht? Das sagt
Mir erst. —

Klthal. Nimm hin, dann rede klüger, armer Narr,
Und bist du ganz auf Oesterreich versessen,
So denk' nur, daß es schon vernichtet ist,
Und jede Gegenwehr, so dumm als toll.

Schütz. Zum Teufel, bin ich so ein schlechter Kerl,
Daß Ihr mit derlei Reden mir dürft kommen?
Jetzt schweigt, 's ist g'nug, ich leid's nicht, straf' mich Gott.
Müßt nicht die Leute in Versuchung führen,
Und ist's Eu'r Ernst, so rafft Euch hier zum Teufel.

Klthal. (Bosshaft lachend.)
Daß ich mit solchem Schöps doch Zeit verliere,
Der nichts begreift, mit seinem dummen Sinn —

Schütz. Dumm hin, dumm her, hier gilt es ehrlich seyn.

Klthal. Der nichts mag fassen, von dem Geist der Zeit,
Der groß und mächtig seine Schwingen regt,
Nicht weiß, das Groß' und Rechte mit dem Nutzen
Verständig zu vereinen. —

Schütz. Redet noch
Ein Wort, so ruf' ich die Kamm'raden all',
Die fern die Wache thun.

Klthal. Das ist zu spät,
Die sind schon unser, denn ich höre Schritte
Den Pfad herab, sie hatten gute Führer,
Das Wetter war gar günstig, ohne Dich
Ist's nun vollbracht, es glückt mehr, als ich dachte,
Und giebt der Gutgesinnten noch gar Viele.

Schütz. Verflucht, daß ich das Ohr Euch lieh, Verräther!

(Französische und Baierische Soldaten dringen durch den Felsenweg.)

Klthal. (zu ihnen) Ich wünsch' Euch Glück, Ihr Braven, hier nur her;
Der letzte Posten ist's, der Sieg ist unser.

Schütz. Verdammte Schurken, über meinen Leib
Nur geht der Weg. (er stellt sich an den Paß und ruft laut) Verrath, zu Hülfe, Hülfe!

Soldaten. Nieder mit ihm! (sie dringen vor.)

Klthal. Schenkt ihm das Leben, nichts ist mehr zu fürchten,
Der Kerl ist dumm, verführt —

Schütz. (schreiend.) Zu Hülfe, Hülfe!

(Er ergreift sein Horn und bläst, aus der Ferne wird der Ton erwidert.

Klthal. Was ist das!

Schütz. Ha Gottlob!

Soldaten. Nun marsch, und nieder
Mit ihm!

Stimmen aus dem Hohlweg: vive l'Empereur!
Ferne Stimmen aus dem Gebirge Es lebe Oesterreich,
Es lebe der Kaiser!
Schütz. Hülfe, Hülfe!
Soldaten. Schweig Hund!
(Ein Schuß stürzt ihn nieder.)
Schütz. (sterbend.) Die Rächer nahn, ich sterbe froh —
Klthal. Was braust im Wald, wie hagelschwere Wolken,
Ich bebe vor Entsetzen — — —
(Von der Höhe des Gebirges fallen plötzlich Schüsse zu allen Seiten, durch alle Schluchten dringen Büchsenschützen und feuern herab auf die Franzosen, verworrenes Geschrei und Getöse und Kampf.)
Klthal. Verloren, verloren!
(Fackeln erhellen aus dem Gebirge die Scene. Herrmann erscheint auf der Klippe.)
Herrm. Ich halte Wort, Verräther!
Klthal. (sich vor die Stirne schlagend und fliehend.)
Ha Tod und Hölle, alles ist verloren!
Herrm. (wild.) Zermalmt die Schurken, Rache, blut'ge Rache!
Die Schützen. Rache, Rache!
Einzelne Franzosen. Pardon, Pardon!
(Die Schützen stürzen mit Wuth vom Gebirge herab, es kömmt zum wilden, siegreichen Handgemenge unter furchtbarem Racheruf.)

(Der Vorhang fällt.)

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

Dritter Aufzug.

Erste Scene.

Freie Gegend. Aenneli kömmt den Kirchweg gegangen mit Gebetbuch und Rosenkranz.

Aenneli. O je, wie sich die Zeit doch ändern kann,
Wer hätte das gedacht: — Ich mag beinah
Gar nicht zur Kirch', und bin so fröhlich sonst
Den Weg gesprungen, wenn die Glocken summten;
Jetzt ist er leer, wo sonst ein freundlich Grüßen
Auf jedem Schritt erscholl. Die Männer sind
Im Krieg; die Weiber sorgen bang, die Jugend,
Die trauert, ach, ich auch, der Feind liegt nun
Im Land, 's ist Alles hin, kein Trotz hilft mehr,
Es wehklagt Alles, doch am meisten ich:
Mein guter Wilhelm ist ja fort, wer weiß,
Ob ich ihn wiederseh, den treuen Wilhelm.
Ach, wär' kein Krieg, wie glücklich könnt' man leben. (sie weint.)

Friedel und Joseph (kommen gegangen.)

Joseph. Nun müssen wir wohl bald daheim seyn?

Friedel. Ja,

Ich fühl's an meines Herzens höh'ren Schlägen.

Joseph. Wer ist da?

Friedel. Wen seh' ich?

Aenneli. O wär' ich fort;

Das sind Soldaten —

Friedel. (rufend) Aenneli, lieb' Aenneli!

Aenneli. O Gott, das ist nicht möglich.

Friedel. Doch, lieb' Mädchen.

Aenneli. So bist du's wirklich?

Friedel. Ey ja, freilich bin ich's.

Aenneli. (ihn umhalsend.)

So muß ich dich umarmen, lieber Wilhelm.

Friedel. Bin ich dir treu, und lieb' ich dich?

Aenneli. Du Guter,

Wie hast du doch mich fröhlich überrascht,

Und bringst mir Glück, das ich verloren wähnte.

Friedel. Was man verloren glaubt, liegt oft am nächsten.

Aenneli. O welch' ein schöner Morgen, und du auch,

Mein lieber guter Bruder, wiederkehrend

Mit meinem Liebsten. —

Joseph. Ja, mein gutes Mädchen,
Beinahe sah'st du mich wohl nicht, doch das
Ist billig, daß der Liebste vorgeht, gelt?

Aenneli. (ihn umarmend.)
Verzeih mir's, ach, ich glaubt' ihn ja am fernsten.

Joseph. Nu, 's war auch, wie man eine Hand umkehrt,
So sagt er dem Tyroler Land Ade.

Aenneli. Ach, wie ich froh bin, daß ich dich noch habe.

Friedel. Das war mein größtes Leid, nun bin ich fröhlich.

Aenneli. Nun soll das And're uns nicht kümmern: hat
Dich Gott mir diesesmal erhalten, wird
Er's ferner wohl, doch redet und erzählet,
Wie's kam.

Joseph. Du weißt, daß Oestreich uns verließ,
Und so wohl mußt', weil's ihm gar bös ergieng;
Da fieng der Feind uns schrecklich an zu drängen,
Und stürmt' und schoß, daß mich es Wunder nimmt,
Wie ich noch leb'.

Aenneli. Ich hab' gar sehr gebangt,
Und also war't Ihr wirklich mit dabei?

Joseph. Ja, ich, doch Friedel hier mußt fort, versteh,
Weil Oesterreich das Land nun räumen sollte,
Da traf ich ihn auf seinem Zug, es war
Ihm trüb zu Muth, er hielt mich fest umfaßt,
Und wollte scheiden, weil's die Pflicht gebot:
Doch konnt' er nicht, wie auch die Trommel rief,
Da sprach ich: Kamerad, was willst du ziehen,
Du bist Tyroler von Geburt, und hast
Dem Kaiser treu gedient, jetzt bleib bei uns;
Denn bleibt der Kaiser treu, so bleibst du's ihm,
Und kämpfest hier für ihn so gut, wie dort,
Und läßt er uns im Stich, so bist du ihm
Auch nichts mehr schuldig, dienst dem Vaterland,
Wie's Noth thut jetzt, und heil'ge Pflicht erfordert.

Aenneli. Das war recht gut gesprochen.

Friedel. Ach, die Pflicht,
An die er da mich mahnte, war so süß,
Und wog so kräftig, daß sie wirklich siegte.
Es zog mich wohl, wie fern die Trommel tönte,
Doch hielt mich's mächtiger am Bruderherzen.

Joseph. So blieb er denn, und ich nahm flugs
ihn mit.

Aenneli. (beider Hände haltend.)
Wie schön, wie gut ist das —

Joseph. Ja das mag gut seyn,
Doch schlimm stehts ausserdem; daß Gott
erbarm!

Aenneli. Ach heute laß die Freude mir, es wird
Wohl besser.

Joseph. Ja, doch bald noch nicht; das ist
Ein Elend in dem Land, ein banges Flüchten,
Ein Ach- und Weheschrein, ein irres Wogen,
Ein Rüsten, Kämpfen, Toben durcheinander.

Aenneli. O weh!

Joseph. Ihr wohnet tief im sichersten
Gebirg, da hörtet Ihr noch nicht den Sturm,
Der Wellen Wuth, die hoch und höher schlägt:
Ach, Schwesterchen, 's ist eine böse Zeit,
Und hätte man nicht Hoffnung in dem Herzen,
Man trüg es kaum.

Friedel. Es giebt wohl schmerzlicher
Nichts in der Welt, als seh'n, wie Böses
siegt.

Aenneli. Sein Maaß muß erst voll werden.

Joseph. Ach, es läuft
Wohl über.

Aenneli. Nu so ist's bald aus mit ihm.

Joseph. Ich denk' wir gehn; ist Vater schon daheim?

Aenneli. Ja wohl, und sieht gar kriegerisch bei uns aus,
Das hätt' ich Euch beinahe nicht gesagt,
Der Hofer ist bei uns mit vielen Schützen,
Die lagern da, und täglich kommen Neue,
Und ist ein großes Leben und Gewirre.

Joseph. Der Hofer bei uns, wirklich?

Aenneli. Nu was Wunders;
Es ist ja unser Vetter von Passeyer.

Joseph. Was Vetterschaft, die führt ihn nicht hierher.

Friedel. Die sichre Stellung —

Aenneli. Ach, verhüt es Gott,
Daß er den Feind uns lockt in das Gebirg,
In unsre stille, liebe Heimath. —

Joseph. Gebt Acht, er bricht da plötzlich wieder vor,
Und führt was aus.

Friedel. Ja, hat was im Schilde,
Das den Franzosen übel kann bekommen.

Joseph. Ist noch sein Arm gesund, giebt er nichts auf,
Und 's ist noch Aller Dinge Abend nicht;
Ich weiß —

Aenneli. Ach red't doch nicht so schlimm, es giebt
Nun Friede.

Friedel. Fromme Wünsche.

Aenneli. Nein, man spricht
Gar stark davon.

Joseph. Wie von dem Sonnenschein
Bei dunkler Nacht, wenn's hagelt, stürmt und wettert.

Aenneli. Oft siegt die Sonne, eh man's noch gedenkt. —
Jetzt kommt, ein Stündlein geht noch hin, eh wir
Die Felsenstiegen auf- und abwärts springen,
Und unsre stille Wohnung finden.

Joseph. Halt!
Da kömmt ein Mann gar eilig.

Aenneli. 'S ist ein Hirte.

(Ein Hirte kömmt.)

Hirte. Ihr guten Leute, geh' ich hier wohl recht
Nach Eichenthal, wo Förster Waldi wohnt?

Aeneli. Ey ja, könnt mit uns gehn, wir wollen auch hin.

Hirte. Ich danke schön, das ist mir lieb.

Joseph. Was führt
Euch dann des Wegs?

Hirte. Nu da sammelt sich

Wer fechten will, den Wolf, der eingebrochen,
In unsre Flur, zu hetzen auf den Tod.

Joseph. Ihr seyd auf gutem Weg.

Hirte. 'S ist ein ganz Rudel,
Liegt auf der Brixner Straß' und bleckt die Zähne
Nach allen Seiten, darum gilt es hier
Zusammenhalten.

Joseph. Freilich.

Hirte. Doch dann soll,
Wenn erst der Ruf ertönt durch das Gebirge,
Die Jagd auch trefflich glücken.

Friedel. Nu 's ist Zeit
Wenn schon die Krallen bis nach Brixen reichen.

Hirte. Ja wohl, das brach da 'rein, wie Blitz und Hagel,
Wie Meeresfluth, die einen Damm durchlöchert;
Ich trieb die Heerde nahe an der Straße,
Und eh' ich fliehen konnt'. (er trocknet eine Thräne.)
Ach wie das schmerzt —
Die schönen Kühe' — die kräftig muntern Rinder —
All' fort, ich arm, wie 'n Bettler. —

Aenneli Armer Landsmann.

Joseph. Nu tröste dich, wer hier das Leben rettet,
Und seine Büchse, muß zufrieden seyn,

Hätt'st an der Grenze sollen sagen, wie's da Hergieng.

Hirte. Ach, all' das Mein' ist hin, bin arm,
Die Meinen auch; ich konnt' die Noth nicht sehen,
Es kochte in der Brust, da dacht' ich auch,
Hier gilt's dreinschlagen, geht Gewalt vor Recht,
Und sind wir Alle so gesinnt, so soll
Bald keiner seyn, der meine Rinder frißt.

Joseph. Kein Knochen von den franschen Hunden soll
Gesund aus diesem Land.

Hirte. Das gebe Gott!

Joseph. Nu kommt, wir können unterwegs noch plaudern.

Hirte. Es eilt, will ich die Rinder wieder haben.

Friedel. Die Brixner Straße gilt's, und Eure Rinder.

Joseph. Und alles, was dazwischen liegt.

Hirte. Wohlan!

(sie gehen.)

Zweite Scene.

Waldi's Wohnung.

Hofer, Waldi, und Marie, dessen Frau.

Hofer. (Marien die Hand reichend.)
Ich dank' Euch Base, groß ist Eure Sorgfalt.
Marie. Bedarf des Dankes, was sich selbst belohnt?
Hofer. Ihr thut so viel für uns.
Marie. Wer mögt' es lassen.
Hofer. Ihr gebt ja Alles hin, uns zu bewirthen.
Marie. Lehrt Ihr uns nicht, daß man muß Alles opfern
Mit frohem Herzen, um der künft'gen Hoffnung.
Hofer. So heischet es die Zeit, drum duld' ich's willig.
Waldi. Du kennst Ihr Herz.
Hofer. Und weiß es wohl zu achten.
Waldi. Nur Eines schmerzt, daß die Gelegenheit
Nicht froher ist, wo wir so viele Gäste
Versammelt seh'n in unsrer Einsamkeit.
Marie. Wohl ist sie froh, denn ist nicht hier das Ziel,
Des grimmen Sturm's, der Euch vom Ziel verschlug?

Blühn nicht seit jenen schreckenvollen Tagen
Mit jeder Stunde neue Lichter auf,
Die frisch die Bahn zum zweiten Wettlauf hellen?

Hofer. Ganz Recht, bedeutsam ist's, daß hier gerade
Der Hafen mir erschien nach jenen Stürmen.
Hier brach der Wellen Wuth, hier fand ich Schutz,
Fand Rath und Trost, und Glück in Eurer Liebe,
Und alle Herzen scheinen neu belebt.

Marie. Wir stärkten uns im gegenseit'gen Hoffen.

Hofer. Und im Vertrau'n, dem ersten Schritt zum Siege.

Marie. Ihr dürft es hegen, Ihr seyd nicht besiegt.

Hofer. Der erste Schlag des Schicksals nur betäubt,
Dann wächst die Kraft mit jedem neuen Schlage,
Und wenn zertrümmert Alles scheint, dann nährt
Der Geist sogleich ein Heer von neuen Plänen,
Die höher noch des Strebens Schwingen richten.
Wer Kraft fühlt, darf nach jedem Höchsten ringen;
Der Schwache nur erliegt auf halbem Wege.

Waldi. Auf schwachen Boden soll der Feind nicht treten,
Auf festen Fels, dem keine Spur sich eindrückt;
So sey die Waffe, so das Herz, dann wird
Die Fluth umsonst nach unsern Höhen schäumen.

Hofer. Fest stehen gilt's, wie unsre alten Berge,
Tief wurzeln muß der Vorsatz uns'rer That,
Das Höchste muß sich zu dem Höchsten halten,
Der freie Wille um das Leben schlingen,
Daß Eins nur mit dem Andern zu bezwingen.

Waldi. Die Noth kann Großes aus dem Herzen wecken,
Sie hat ein stilles Völkchen aufgeregt
Zum Schrecklichsten, weil Schreckliches ihm droht;
Hat doch die Weiber auch der Muth entzündet,
Daß sie nicht bangen um ein schnödes Leben,
Da es ein Bess'res zu erringen gilt.

Hofer. Wenn biedre Frauen uns zur That ermuntern,
An unsrer Siege Botschaft hoffend hangen,
Das ganze hülflose Geschlecht zu fleh'n scheint
Um Rettung von der Männer kräft'gem Arm,
Da muß sich doppelt Thatenmuth entzünden,
Um Rettung selbst, und süßen Lohn zu finden.

Waldi. Das thut uns Gott, daß er der Weiber Herzen
Zum Muthe stärkt, wir ziehen froher hin,
Wenn schwaches Winseln nicht daheim erschallt.

Marie. Ihr Männer glaubt uns nur der Thränen fähig,
Der bangen Sorge um das Nächste, Liebste,
Und traut uns nicht den Blick zu in die Ferne,
Der sich zum großen hebt und Künft'ges ahndet,
Und willig von dem Tand des Lebens scheidet.

Hofer. Was einer Frau geziemt bei großen Dingen,
Der deutschen Hausfrau Würde, Tugend, Ehre,
Und stille Frömmigkeit, die Männer einst
Entflammt zu hoher That, und reich belohnt:
Sie lebt nur selten noch in deutschen Gauen.

Marie. Lehrt Euch die Zeit der Männer Pflicht und Tugend,
Wie sollten wir zurückstehn in Gesinnung,
Da alles sich in frischer Kraft entzündet.
Die Zeit ist groß und wichtig auch für uns,
Unwürd'ges Bangen soll uns nicht entehren.
Wagt Ihr den Kampf, wir wagen nicht Geringers,
Wenn wir mit muth'ger Stirn das Schwerdt Euch reichen,

Und erst um Sieg, denn um das Leben beten;
Was hat die Frau denn Größeres und Lieber's,
Als ihren Mann, und ihre theuren Kinder?
Der Mann ist ihr Beschützer, ist ihr Stolz,
Ihr Hort, ihr Alles; kann sie es ertragen,
Wenn er entehrt, beschimpft, im Sklavenjoch
Den freien Blick nicht zu ihr heben kann?
Und blickt sie auf der Kinder stille Unschuld,
Und denkt, wie sie dem Joch entgegen wachsen,
Wie einst der Würger sie dahin schleppt, mordet,
Wie er der Väter heilig Erbe raubt,
Und jede Tugend in dem Keim erstickt,
Die nur gedeiht auf freiem, eignem Boden.
O welcher Frauen Brust mag dann nicht heiß
Dem heil'gen Rettungs-Kampf entgegen schlagen.

Waldi. O gutes, theures Weib.

Hofer. Daß es so weit
Nicht komme, daß wir nicht die Schmach erleben,
Der Kinder Fluch auf uns're Häupter laden
Und ehrlos vor so werthen Frauen stehen,
Dafür soll dieser Kampf uns Bürge seyn.

Marie. Wir waren glücklich einst in unsern Bergen,
Wie uns're Väter, uns're Eltervater;
Sie liebten Sitt' und Ordnung, deutsche Treue,

Gesetz und Recht, und ihren Herr'n und Kaiser:
Das raubt uns all' die Zeit, die schnöde Zeit,
Und gab uns Neues, das der Fluch belastet;
Drum kann's nicht bleiben; trachtet nach dem Alten,
Und wanket nicht von hochgelobter Pflicht;
Das Rechte nur kann bleiben und kann siegen,
Drum haltet aus im Kampf, und traut auf Gott,
Wir wollen im Gebet daheim Euch segnen,
Die Hände ringen, flehen zu dem Herrn,
Und Eure Aecker, Euer Haus bestellen,
Die Wunden pflegen, heilen, emsig sorgen,
Und nimmer rasten auch in uns'rer Pflicht.

Hofer. (ihre Hand ergreifend.)
Wie blüht's in meiner Brust von lichter Hoffnung,
Wie zeigt Ihr mir glorreiche, schöne Zeiten,
Wenn das gelingt, dem alle Herzen schlagen,
Und segnend einst die Heimath uns empfängt.

Waldi. Noch liegt das Ziel im Dunkel, doch gar bald
Muß sich's erhellen.

Marie. Alles ringt ihm nach;
Schon wieder hör' ich draußen neuen Jubel.

Waldi. Es zieht und lockt —

Hofer. Die Scheidestunde naht.

Marie. Sie scheidet mich vom theuren Mann
und Sohn,
Ich gebe beide hin; sonst hätt' ich's nicht
Vermocht; wie wird's hier wieder einsam
werden!

Waldi. Bald, bald sehn wir uns wieder, treue
Mutter.

Hofer. Wir bleiben nah' im Geist, was auch
uns trenne.

Marie. Es ist wohl Zeit, daß ich mich hier
entferne,
Und zu des Hauses Pflichten wiederkehre;
Ihr habt jetzt andre Werke zu berathen,
Und schwache Weiberred' darf Euch nicht stören.

Hofer. Ihr dürft gar wohl von ernsten Dingen
reden,
Und habt für unser Werk so Sinn als Rath.

Marie. Das Weib weiß schwer vom Herzen sich
zu trennen,
Und giebt Gefühl leicht für verständ'gen Rath:
Doch Euch geziemt es, beides klug zu scheiden,
Und was das Herz in regen Pulsen heischt,
Mit ruh'ger Kraft zu fördern und zu lenken.
(sie geht.)

Hofer. Welch würdig Weib; wie bin ich froh,
mein Waldi,
In deinem gastlich lieben Haus geworden;

So ahndete es mir; erheitert hat
Mich manch' Gespräch, gestärkt die hehre Stille,
Wenn ich durch deine hohen Forste wallte,
Und sinnig mir die Zukunft dachte:
Ich glaub', es steht mir Gutes noch bevor,
Nach so viel trüben, schmerzensvollen Tagen.

Waldi. Wie gute Vorbedeutung klingts auch mir
Tief in der Brust, die Ahndung täuscht nicht leicht.

Hofer. Ich hör ein fröhliches Getümmel draußen.
(er tritt an's Fenster.)
Schon wieder frische Züge muth'ger Kämpfer;
Sieh' nur, wie's wogt und zieht, wie in den Blicken
Die heil'ge Sache leuchtet, alles lebt
Und glänzt, und leuchtet um dein Haus rundum.

Waldi. Dies glücklich Haus, ich sel'ger, froher Wirth!
Ich will hinaus, die Gäste zu empfangen. (ab.)

Hofer (allein.)

Dies theure, liebe Haus, die gute Marie:
Es widerfuhr mir immer Gutes hier;
Drum hat mein Glücksstern mich hieher geleitet,
Und drum wird hier mein hartes Schicksal wenden.

O wenn wir einst da draußen wieder sitzen,
Wo sich das Dach der Linde schattig wölbt;
Wir fröhlich dann von diesen Zeiten plaudern,
Wie von Geschichten alter fernen Zeit,
Und Kinder, Enkel frei und fröhlich horchen —
Die Meinen auch, die in Passayer wohnen,
Sich heiter wieder um dem Vater schwingen: —
O dann — doch nein, das darf ich jetzt nicht denken.

Bernd Arlberger tritt herein.

Bernd. Ich treff Euch noch allein, das ist mir ieb.

Hofer. Was bringt Ihr mir?

Bernd. Was schwer das Herz mir drückt.

Hofer. Ein reicher Stoff in dieser Zeit.

Bernd. (zutraulich.) O Hofer,
Es drückt so schwer, ich kann's nicht länger tragen.

Hofer. Preßt ein Geheimniß deine Brust?

Bernd. Nein, Theurer,
Ganz offenkundig liegts vor allen Blicken,
Doch wirds von allen nicht gleich hell erkannt,
Des Landes Elend —

Hofer. Wer wird das nicht fühlen.

Bernd. O mach' ein Ende ihm, getreuer Hofer,
Ich flehe dich —

Hofer. Mit Gottes Hülfe, ja,
Wir sind ja mächtig drüber aus, dünkt mir.

Bernd. O du verstehst mich nicht, ich heische Frieden,
Nur Frieden, Frieden für dies arme Land,
Und nicht der Waffen schreckliche Entscheidung.
Umsonst ist Wehr, der Kampf stürzt uns zu Boden,
Zerreißt auf ewig unsrer Häuser Frieden.
Auf meinen Knieen fleh' ich dich: halt ein!
(er stürzt vor ihm nieder.)

Hofer. Hat dich ein Fiebertraum so abgespannt?
Du meinest mich, den Hofer? Ich soll enden?
Wer bin ich dann? Ich führt' ein Häuflein Schützen,
Ich thu' was Alle wollen, kann nicht anders,
Wie Keiner anders kann, der männlich denkt,
Und ich soll Friede machen?

Bernd. Ja, du kannst es.
Noch heischt's dein Rang und deine Würde nicht,
Doch kannst du's schon, du bist der Mächtigste,
Auf dich seh'n Alle, nur dein Wille gilt,
Dir traut das Volk.

Hofer. So hab' ich dieses Zutraun
Durch Kampf und durch Gesinnung mir erworben,

Und darf ein Volk, das mir so theuer ist,
Mit einem schnöden Frieden nicht betrügen.

Bernd. O still' in ihm das gährend wilde Blut,
Denn frevelhaft ist Kampf, den 's gilt um das,
Was unerreichbar ist.

Hofer. Wir zogen ja
Schon Einmal aus, und wir erreichten viel.

Bernd. Jetzt ist's umsonst, jetzt gilt es furchtbarn Ernst,
Bei gleichen Kräften siegten wir, doch nun
Verdoppelt und verdreifacht sich die Macht,
Des Feindes Kraft versieget nie, denn ganz
Europa muß sie ihm ersetzen, überall
Herrscht sein Befehl.

Hofer. Wenn erst die Ketten brechen,
Dann wirst du seh'n, ob ihm auch Herzen schlagen;
Sind unser nun die Herzen, werden's auch
Die Arme bald.

Bernd. O frage die Erfahrung:
Was Aller Widerstand gethan, gefruchtet;
Nur tiefer wir, nur höher, mächt'ger Er. —

Hofer. Es war uns nimmer Ernst wie jetzt —

Bernd. Erkenne
Die Schwingen einer neuen Zeit die siegt,

Zermalmend siegt, trotz allem Widerstand.
Wir sind die Opfer, doch es kann nicht anders,
Es muß so seyn, nun bin ichs überzeugt;
Es war das letzte Ringen, und vergebens,
Sie siegt, die neue Zeit, kein Sträuben hilft.

Hofer. Fern liegt sie noch; die dir es scheint, sie ist
Ein Bastard nur, den noch die Alte bändigt,
Eh sie im frischen Leben sich verjüngt.

Bernd. O greift nicht in des Schicksals rollend Rad,
Es stürzt uns Alle in des Abgrunds Strudel;
Genug ist hingeopfert, halt' nun ein!
Um unsrer Kinder Willen fleh' ich dich,
Laß es genug seyn! Großes dachtest du,
Das Schicksal will es nicht, laß ihm uns folgen,
Geduldig tragen, was der Herr uns sendet.

Hofer. Geduld — laß dich von unsern Weibern doch beschämen,
Mit solchem Sinn, der einen Mann nicht ziert.
Wir sind nicht Kinder, und nicht Abentheurer,

Wir wissen, was wir thun, und was wir wollen
Was Recht ist, und wozu der Herr uns segnet,
So stürzest du mich nicht aus meinem Himmel,
Aus meinem Traum, mit solcher leeren Rede;
Laß es genug seyn, daß ich nicht ergrimme.

Bernd. Du bist verloren, eh' das Schwerdt du ziehst,
Umringt, umstellt, und eingeengt in Banden.

Hofer. Bang' nicht, daß man mit List den Hofer fängt.

Bernd. Verräther lauern. —

Hofer. Einen gab es nur;
Du weißt, wie's ihm ergieng, und gäb' es Viele,
Der Treuen giebt es mehr, die sie bewachen.

Bernd. O folg' dem Priesterwort, das dich beschwört,
Erkenne Gottes Will' in ihrem Munde;
Sie rufen Alle: Frieden und Geduld;
Der Bischof auch von Brixen hat mit mir
So lange und so ernstlich heut' gesprochen.

Hofer. Kömmt daher deines Sinnes dumpfe Aendrung?
Die frommen Männer sollten lieber beten,
Für Waffenglück, und Muth im Herzen hegen

Wenn es um Recht und Tugend gilt, wie einst
Die heil'gen Lehrer unsrer Religion,
Statt zaghaft ihren Nacken gleich zu biegen,
Das Volk zur Schmach zu lenken, zu gewöhnen,
Daß es gleichgültig trägt den Spott, die Schande,
Und die Verhöhnung heil'ger Pflichten, die
Das Christenthum uns doch hoch ehren heißt,
Und mit dem Schwerdt verfechten, wenn es gilt.

Bernd. So wäge nur die Macht, die drohende. —
Wer biethet hin sein Haupt, wenn tosend fällt
Vom hohen Gletscher drohend die Lawine,
Die Alles niederschlägt, zermalmt, begräbt;
Wer flieht nicht lieber in das sich're Thal?
Noch ist uns Rettung möglich — Amnestie —

Hofer. Hat dieser Feind Verträge je gehalten?
Gottlob, daß endlich es so weit gekommen,
Daß kein Vertrag mit ihm mehr möglich wird,
Und nur der Kampf auf Tod und Leben scheidet.

Bernd. Weh' uns, der Tod wird große Erndte halten.
Wie wird er rasen durch die stillen Thäler,

Wo einst des Friedens Glück und Leben
wohnte.
Lies hier; (er reicht ihm ein Papier) Das hat der
Marschall kund gemacht.

Hofer. (liest.) Mein Name steht darin, ich bin die
Ursach',
Daß man die Waffen muthig jetzt ergreift:
Da schlägt mein Herz — doch weiter. (er liest.)
Wer betroffen
Mit Waffen wird, der soll verhaftet werden,
Und binnen vierundzwanzig Stunden will
Er ihn erschießen lassen, (er giebt ihm das Papier
zurück.) Da nimm,
Das heißt fürwahr nicht viel; wir denken ja
Ein Gleiches ihm zu thun, dem schnöden
Fremdling.
Da sieh'st du, wie er's meint, wie Tiger-
wuth
In diesen gift'gen Herzen kocht, da ist's
Wohl Zeit, daß wir sie aus dem Lande jagen. —
Wir scheuen nur den Tod, den sie uns drohen,
Im freien Kampfe bringt er Ruhm und Glück.

Bernd. So hab' ich Alles nun versucht, mein
Herz
Dir ausgeschüttet —

Hofer. Lieb ist mir's, daß du
Nun endest.

Bernd. Worte nützen hier nicht viel.

Hofer. Fürwahr, es hilft uns nur das gute
Schwerdt.

Bernd. So ist umsonst der Gründe schwer' Gewicht,
Du bleibst bei deinem Sinn?

Hofer. Hätt' ich's begonnen,
Wenn ich so leicht den Muth verlieren könnte,
Und ist zuvor nicht jeder Grund erwogen?
Laß ab mit eitelem Bemüh'n, hör' auf,
Die heitre Stunde nur mit Schmach zu trüben,
Mit dumpfem Wort die freie Brust zu engen. —
Was hör' ich — Herrmanns Stimme; (er tritt ans Fenster.) Ja, er kommt
Zu recht geleg'ner Stund'; da blicke hin,
Aus seinen Mienen schöpfe Muth des Herzens,
Und lern' von ihm, das Große muthig wagen.

Herrmann tritt ein mit Diethelm.

Herrm. Ein froher Gruß zum Wiederseh'n!

Hofer. (ihn umarmend.) Willkommen
Mein Herrmann, Theurer, o wie sehnt' ich mich
Nach dir.

Herrm. Drum zog mich so mein Herz zu Euch.

Hofer. Nur wenig hab' ich dich seit jener Nacht,
Wo du Tyrol errettet, noch genossen.

Herrm. Die That war klein, doch reich der Lohn.

Hofer. Es war
Der erste Hoffnungsstern, der wieder aufgieng,
Und viel erlitt'nes Unglück überstrahlt.

Herrm. Bald wird das Licht des Tags ihn überglänzen,
Die Herzen haben sich daran erquickt;
Nur Schade war's, daß Jener uns entronnen;
Die Zung' will ihn nicht nennen, den Verräther.

Hofer. Sein Werk war schwarz und finster, wie die Nacht;
Hat ihn die Nacht gerettet, bleibt er nur
Uns aufbewahrt zu strengerem Gericht.

Herrm. Ich wünsche, daß er lebt, daß meine Rache,
Und unser Glück ihn tausendfach zermalme,
Schon kann ich Siegesthaten Euch verkünden,
Ein glücklich Loos begleitet unsre Waffen,
Und alle Herzen brennen vor Verlangen.

Hofer. Erzähle, guter Sohn, mein Glücksbothe,
Erzähl', was bringst du Gut's: (zu Bernd) Hör' zu, horch auf!

Herrm. Das Vorarlberg ist wieder unter Waffen,
Der Feind herausgeschlagen.

Hofer. Herrlich, gut.

Herrm. Fast alle Posten sind besetzt von Neuem
Die Schützen streifen schon bis Füssen,
Kempten, —
Der Schrecken geht voraus, die Feinde fliehen,
Und wie ein Strom, der schwellend sich
ergießt,
So stürzt das Volk ihm nach, wo's Luft
bekömmt,
Und ist nun zehnmal wilder, wie vorher.

Hofer. Doch wie steht es in Insbruck?

Herrm. Bald nicht schlechter,
So denk' ich, seit ich unsre Stärke sehe,
Und diese Schaaren, die du ausgerüstet.

Hofer. Denkst du, daß wir damit den frechen
Feind
Aus jenem Neste schlagen?

Herrm. Freilich wohl;
Zwar sitzt er fest darin, hat alle Macht
Da aufgehäuft und denkt, was auszuführen:
Doch muß er 'raus, das ist wohl keine Frage.

Hofer. Ja wohl muß er heraus, mein guter Sohn,
Noch glänzender, wie damals.

Herrm. O wie die
Erinn'rung mich beseelt, wie wird dies Herz
In Jubel schlagen, wenn sich jener Tag
Erneut.

Hofer. Es wird ein rechter Festtag werden;
(zu Bernd) Meinst du nicht auch?

Bernd. Noch fesselt mich Erstaunen.

Hofer. Wirf von dir alle Zweifel, die dich quälen.

Herrm. Ja über Bord mit allem schlechten Plunder,
Der nur uns quält und überlästig ist,
So sind auch die Franzosen, die ins Land
Sich eingedrängt, bald wieder All' hinaus,
Doch mehr noch deckt der Boden friedlich zu.

Hofer. So Gott will, wird das deutsche Land ein Schlund,
Der diese wilde Brut verschlingt.

Diethelm. O möchten
Nur nicht auf Deutsche sie dies Schicksal wälzen,
Das ist's, was oft den kecken Arm noch lähmt,
Daß man nicht weiß, ob Bruder oder Feind
Die Waffe trifft im blut'gen Kampf.

Hofer. Wer schimpflich
Die Waffen trägt, das Vaterland bekriegt,
Der büßt es mit dem Tode nicht zu streng.

Diethelm. Doch thut's dem Herzen weh, ich komme eben
Aus einem solchen schweren, trüben Kampfe.

Herrm. Er hat den Feind vor Brixen schlagen helfen,
Wir trafen uns, erzähle, theurer Bruder.
Hofer. So strömt das Glück mir heut von allen Seiten?
Diethelm. Wie freu' ich mich, daß ich darf Gutes künden,
Als Siegesbote kann vor Hofer stehn.
Hofer. Von deinen Lippen hör' ich's gern, ich sah
In jener Nacht dich kämpfen, Herrmanns Freund!
Herrm. Da that er wohl nicht mehr, als Jeder Andre.
Hofer. Auch das war viel; sie alle waren Helden.
Herrm. Doch diesmal hat er erst sein Probestück
Gethan, wie die Gelegenheit es heischte.
Diethelm. Das Glück that viel, der rege Wille rang,
Was ich gethan, wer hätt' es unterlassen?
Herrm. Ich bin auf deine Thaten stolz, drum darf
Ich's nicht verschweigen, wie wohl Dir's geziemt;
Was dort geschah, geschah durch dich allein:
So sagten deine Waffenbrüder aus;
Nun sag dem edlen Hofer, was geschah.

Hofer. Dein glühend Auge weissagt schon mir Gutes;
Sprich edler Jüngling, laß mich Alles wissen.
Es war ein kleines Häuflein, das ich dir
Vertraut —

Diethelm. Doch jegliches Vertraun beseelt
Zur That, die es verdient. Ihr wisset wohl,
Wie es der Marschall, der zu Insbruck sitzt,
Für leichtes Spielwerk hielt, das Werk zu enden,
Zu bänd'gen das Tyroler-Land, und schnell
Der Dospotie Gewalt nun zu erneun.
Er sandte drum frisch Truppen aus, die sich
Nach Brixen wandten auf der großen Straße,
Und weil's den Franschen doch bei diesem Zuge
Unheimlich war, so mußten brave Deutsche,
Die der Tyrann aus Sachsenland geschleppt,
Den Vortrab machen, denen langsam nur
Und mit Bedacht die Andern folgten. Erst
Giengs gut, sie drangen stürmisch vorwärts schlugen
Die kleinen Häuflein, die sich widersetzten,
Und langten rüstig an das Flüßlein Eisack.
Bei Mittewald und Unterau ward blutig
Den ganzen Tag gefochten, doch umsonst,

Da drangen sie der Brücke zu, die ich
Besetzt hielt und vertheidigte, wir wehrten
Uns muthig, bis sie hinter uns zerstört
Und abgeworfen war, denn schwammen wir
Durchs Wasser, und der Feind mußt' wieder
weichen,
Denn unsre Büchsen thaten gute Wirkung,
Und hatten sehr die Linien verdünnt.
Indessen war Verstärkung angelangt,
Wir setzten über, griffen muthig an,
Der Feind zog sich zurück, und suchte Hülfe
Bei dem franzö'schen Haufen, die ihm folgten;
Doch diese Schurken waren fern geblieben,
Und hatten sie dem Schicksal überlassen.
Nun kamen Schützen auch von den Gebirgen,
Und schnitten rasch die Straße ihnen ab,
Daß Alles fiel, was nicht gefangen wurde.
Bei Sterzing drauf erreichten wir die
Andern
Und schlugen Alles rüstig aus dem Felde
So daß das Land jetzt rein ist, bis nach
Insbruck.

Hofer. Ich danke Dir, mein lieber, braver
Diethelm.

Herrm. Und ich muß dich umarmen, Herzens-
Junge.

Hofer. Wer sich entschlossen zeigt zur rechten Stunde,
In der Bedrängniß, wo das Letzte schon
Verloren scheint, was Schwache muthlos opfern,
Der rettet oft das Ganze noch mit Kraft,
Und ich bedarf entschloss'ner Feuerseelen.
Seyd Brüder, Freunde! ich bin Euer Vater.

Herrm. O Edler, theurer Vater, nimmer lassen
Wir von dir in Nacheif'rung und Liebe.

Hofer. Ich will Euch lohnen, wenn ich kann, doch fühlt
Ihr wohl den besten Lohn in Euren Herzen.

Diethelm. O dieser ist so süß, so überschwenglich.

Hofer. So ist der Weg von allen Seiten nun
Gebahnt, und mit vereinten Kräften gilts
Nun, einen Hauptschlag rüstig auszuführen.

Waldi kömmt herein.

Waldi. Nun must're nur die Schaaren, lieber Hofer;
Die Kraft Tyrols ist jetzt versammelt, bald
Faßt sie der enge Raum nicht mehr, jetzt gilts:
Es können wohl nur Wenige noch fehlen.

Hofer. Ist Paul Sterzinger noch nicht da?

Waldi. So eben
Zieht er heran mit vielen Aeltesten
Und Führern, Schützen ohne Zahl, es ist
Ein Jubel und ein Lerm, als feierten

Sie schon den Sieg, es muß was Wichtiges
Sich wohl begeben haben. Sieh, sie kommen —

Paul Sterzinger tritt herein mit vielen Aeltesten der Gerichte und Schützen-Anführern.

Paul (zu Hofer) Ich grüße Dich zu einer frohen Stunde,
Wo ganz Tyrol in Waffen sich versammelt,
Den frechen Feind zum zweitenmal zu schlagen,
Im heil'gen Kampf für Freiheit und für Recht;
Was klug bereitet in so trüben Tagen,
Soll jetzt an's Licht, die Zeit hat es gereift,
Und Jeder will dafür sein Leben wagen.

Hofer. Ein großes Wort, die That soll ihm entsprechen,
Ich bin bereit, Ihr kennt mich, lieben Brüder,
Doch hört noch Eins, die Zeit hat sich geändert:
Wir fochten unter Oestreichs Fahnen einst,
Und sind nun ausgestoßen und verlassen.
Der Vater, der so treu uns sonst geliebt,
Kann seine Kinder jetzo nicht beschützen,
Doch liebt er uns, drum darf kein Irrthum uns
Bethören, fest gilt es Zusammenhalten,
Und selbst uns schützen, doch die Treue hegen.
Seyd Ihr so All' gesinnet, liebe Freunde?

Alle. Ja wohl, so sind wir Alle! —

Paul. In Noth und Trennung prüft sich erst
die Treue.
Wer mag den Mantel nach dem Winde hängen?
Es lohnt sich schlecht, wir haben's ja erlebt.
Wenn alle Deutsche bei dem Kaiser hielten,
Auch in der Noth, die oft das Land bedrängt,
So zöge jetzt die deutsche Jugend nicht
Für Sklavensold zu Felde gegen Brüder,
Und deutsche Hütten wären nicht der Raub
So schamlos tückischer, gehaßter Feinde.

Hofer. Nun Freunde, so erwägt noch eine Pflicht:
Wenn Oestreich uns nicht helfen kann und darf,
Ist's an der Zeit, daß wir uns mündig machen,
Und selbst uns sind, was uns der Kaiser war?
Wir sind ein deutsches, freies, ehrlich Volk:
Soll das Tyrannen auf dem Boden dulden,
Die es verhandeln, drücken und beherrschen,
Und nichts nach seinen alten Rechten fragen?
Soll es nicht lieber wahrhaft stark sich zeigen,
Bis man das alte Erbe anerkennt,
Das frei von alten treuen Vätern stammt?

Paul. Fürwahr, wir wollen uns als Deutsche
zeigen,
Für unsern Kaiser streiten, und für's eigne
Recht,
Für Freiheit, Ehre und für alte Sitte,
Ein Volk seyn, wollen wir, nicht feile Knechte.

Alle. So wollen wir!

Paul. Wir habens ja erlebt,
Wie der Tyrann der Völker Rechte höhnt,
Und sie vernichtend tritt in Staub und Koth;
Das muß im deutschen Lande anders werden.

Alle. Es muß, es muß!

Hofer. Wohlan, so sind wir gleich-
Gesinnt, und kennen Ziel und Zweck der Thal;
Kein Eid braucht uns zu binden, unsre Herzen
Sind ja nur Eins, wo wäre Untreu' möglich?
Wer könnte gegen eig'ne Freiheit wüthen?
Doch Eins ist nöthig, Freunde, eh' wir ziehen:
Ein Führer in dem Streit, der Alles bindet,
Um den als Haupt die rüst'gen Glieder stehen:
Denn wenn im Bund der Herzen alle Kräfte
Frisch nach dem Ziele ringen, muß Ein Sinn
Sie klüglich lenken und zum Ganzen bilden.

Paul. Des Führers Wahl war eine große Pflicht,
Du hast ganz recht, doch schon ist er gewählt.

Hofer. Ihr habt gewählt?

Paul. Wir haben es. Du staunst?
Nein, staune nicht, frag' nur dein eig'nes Herz,
Ob Recht wir thun, wenn wir zum Glückwunsch kommen:
Wir haben Dich erwählt, Andreas Hofer!

Hofer. Mich wähltet Ihr?

Alle. Ja dich, den Hofer, dich.

Paul. Einstimmig dich; kann diese Wahl wohl täuschen?
Wir legen schwere Last auf deine Schultern,
Und leichter ist uns Allen nun geworden.

Hofer. Kann ich so hohen Amts mich unterwinden?

Paul. Wohl kannst du, und du willst, weil du es kannst.
Wem danken wir die siegreich schönen Tage,
Die wir erlebt, wem danken wir's, daß jetzt
In reichem Glanz die Hoffnung wieder blüht,
Die stolzen Reihen neue Siege künden,
Und frischer Muth die Herzen all' beseelt?
Wer hat mit seines Feuergeistes Stärke,
Die irren Kräfte schon gelenkt, ermuthigt,
Und ist uns Führer, Hort und Schutz gewesen,
Eh wir gewählt? Die Stimmen nennen Dich!

Hofer. (gerührt.) So lohnst du mich in meines Volkes Liebe,
O Gott, so reich beglückst du mich dafür,
Daß ich es treu gemeint, und alle Kräfte,
Die du mir gabest, redlich aufgewendet?

Paul. Dir folgt Vertrau'n, dir folget Liebe; Alle
Im Volke seh'n auf dich, als schönes Muster,
Die Alten trauen deinem Rath, die Jugend
Drängt sich im Kampfe keck an deine Seite,
Weil du ihr Vorbild bist; und Sieges-Stütze;
Wir glauben Alle an den Sieg, wenn du
In unsrer Mitte bist, wir lieben dich
Als Vater, Bruder, Freund, wer könnte noch
Der Führer eines freien Volkes werden,
Und um der Ehre Vorrang mit Dir streiten,
Den frei dir Alle geben, und einmüthig.

Hofer. O Brüder, wie ertrag' ich diesen Sturm
Von tosenden Gefühlen, die Ihr weckt;
Wie lös' ich diese hohe, theure Pflicht?
Mein Leben ist zu wenig, und doch Alles,
Was ich zum Pfande setzen kann.

Paul. Dein Ruf
Hat Achtzigtausend Männer hier versammelt,
Und fest zu Treu und Lieb' in Eins verbunden,

Nun gilt's nur Lieb' um Lieb', und Treu um Treu,
Vertrauen um Vertrauen, und Kraft um Kraft.
Die Zukunft liegt in Gottes Hand, der wird
Zum Ziel uns führen, das ist unser Pfand.

Hofer. Wohlan, wir siegen, Brüder, glaubt, was ich
Euch künde, licht und hell seh' ich's voraus,
Des Sieges Hochgenuß ist nah', doch dunkel
Schwebt unser Schicksal noch in trüber Ferne;
O bleibt demüthig, haltet aus im Guten,
Vertraut auf Gott, es droh'n noch schlimme Zeiten,
Bis Tugend siegt auf freiem deutschen Boden;
Aus unserm Innern muß die neue Zeit
In Glorie sich heben. Ehe wir
Geläutert alle Proben überstanden,
Wird unser Herr die Fesseln uns nicht lösen.

Paul. Sey Führer uns, in That und in Gesinnung,
Wir wägen nicht die Zukunft klügelnd ab:
Die That ist unser, doch die Zukunft Gottes.

Hofer. Um Hülfe ruft's, rundum von allen Grenzen,
Die Kräfte schäumen, rasches Handeln gilt's,

Der Augenblick ist kostbar; — wohl, ich zög're nicht:
Ich will Euch führen, Landsleut', liebe Brüder!

Alle. Wohlan, frisch auf, Hofer ist unser Führer!

Herrm. (Hofers Hand an seine Lippe drückend.)
Viel Glück, o hoher Führer!

Dieth. (seine andere Hand ergreifend.) Heil und Segen
Bringt diese Stunde übers Vaterland.

Bernd. (vor Hofer knieend.)
Verzeihung Hofer, nimm den Schwachen auf,
Der schwer geirrt.

Hofer. (ihn umarmend.) Steh' auf, wir sind versichert,
Der Irrende soll Trost und Rettung finden,
Die Schlechten nur trifft unser Haß und Schwerdt —
Jetzt auf, Ihr Hauptleut', Alle zu den Waffen,
Die Reih'n geordnet, schnell dem Feind entgegen;
Ich folge bald; die Rollen zu vertheilen.
Der Plan ist reif in meiner Brust, ich will
Mit schwachen Worten Euch den Dank nicht zollen,

Die That soll danken, weil die That nur rettet.
Voraus ist schon der Jugend munt're Schaar,
Des Vaterlandes Boden ruft um Rache,
Und seufzt noch unter schnöder Feinde Waffen.
Wohlauf, ein Männerheer soll sie zermalmen,
Im Sturme geht's nach unserm theuren Insbruck,
Eilt, kündet das, des Führers erstes Wort!

Alle. Wohlauf zum Kampf mit Hofer, zum Sieg mit Hofer!

(Alle ziehen ihre Degen und entfernen sich.)

Hofer allein. (nach stillem Nachsinnen.)
Ein solches Heer. — — Ha, wer rühmt in Europa
Sich einer gleichen Würde! — Achtzigtausend — —
Soldaten? Nein, nur freie, deutsche Männer —
In meiner Hand? — Wie hab' ich das verdient!
Wie schweifen plötzlich glühend alle Wünsche,
Aus diesen Banden meines engen Lebens,
Und strömen mächtig aus in lichten Strahlen,
Die hoch mich heben über niedres Drängen.
Wie wogt's in dieser Brust, wie drängt's nach Thaten! —

Ein Tell soll ich dem Vaterlande werden.
Was bunte Jugendträume einst erdacht,
Die Wirklichkeit trägt es auf gold'nen Schwingen
Vom Himmel nieder, schon erreicht's der Blick,
Schon schlägt das Herz, das seine Nähe ahndet,
Mit lautem Jubel ihm entgegen, bald
Ist frei das theure, liebe Vaterland,
Und Morgenlicht erglänzt von diesen Bergen
In jene Länder, die in Fesseln schmachten. —
Welch neuer Strahl zuckt plötzlich durch die Seele!
Liegt nicht da drüben uns ein Nachbarland,
Das wohl die Hände reicht zum Freiheitskampfe?
Wohnt in der Schweiz, das seinen Tell erzog,
Und dessen Väter einst für Tugend kämpften,
Nicht noch die alte Kraft, und die Gesinnung?
Weh't auf den hohen Alpen nicht, wie hier,
Die frische Luft, die freie Söhne muthigt?
Wohlan, es sey gewagt, ob dieser Bund
Die Welt vermag zu lösen aus den Fesseln.
Die Schweiz hat so, wie wir, die Schmach empfunden,

Frei ist sie, wenn sie will, sie wird es
wollen:
Der Geist der Freiheit stirbt im Herzen
nie.

(man hört rasche Hörnermusik)

Horch, wie es tönt, wie's lockt, zum Kampf,
zum Sieg,
Wie alle Kräfte spielen, wogen, ringen,
Wenn Hörnerruf tief in das Herze klingt.
O möchten sie von Sieg zu Siege locken,
Bis in den Hof der Kaiserlichen Burg,
Und ich denn dasteh'n mit den treuen Schützen,
Vor Kaisers Antlitz — — doch hinweg das
Ferne,
Das Nächste ruft, und heischet alle Kräfte.
Ist erst die Bahn gebrochen, wird auch weiter
Der lichte Weg zum heitern Ziele führen.
Jetzt muthig auf, und um den Sieg gerungen,
Der Kampf für Freiheit ist noch nie mislungen!

(er entfernt sich schnell.)

Stimmen (von draußen)

Es lebe Hofer, der Führer der Tyroler!

(Jubelreiches Getümmel und Musik ertönt. Man hört Märsche, die rasch nach der Ferne ziehn; die Scene wechselt.)

Dritte Scene.

Feldwacht auf einer Anhöhe ohnweit Insbruck. Ferne Schüsse und Kanonendonner. Selb und Kunz stehn auf ihre Büchsen gelehnt, im Hintergrunde stehen Schützen und halten ihre Gewehre gespannt.

Selb. Der heut'ge Tag wird heißer noch wie gestern.

Kunz. Es war nur Vorspiel, heute geht's zu Ende.

Selb. Die Franschen wurden ziemlich eingeengt,
Vom Iselberge fuhr der Blitz bis spät
Zu Nacht, rundum ist Insbruck eingeschlossen.

Kunz. Doch ohne Schlacht im Thal wird es nicht unser,
Der Feind ist stark.

Selb. Schau nur, wie's leuchtet rund
Umher.

Kunz. Und drüben donnert mächtig das Geschütz.

Ein Schütz. Da sind sie handgemein, ich seh's, viel Truppen
Ziehn her vom Brenner.

Selb. Ey der Tausend, das
Muß Hofer seyn mit der Armee.

Kunz. Ohn' Zweifel.

Selb. Wer kömmt? Mein Junge scheints —
(Bast tritt schnell auf.) He, Bast, woher?

Bast. Gott grüß Euch, lustig, heut' wird Ins=
bruck g'nommen.

Selb. Der Teufel auch!

Bast. Mein Seel, es hilft heut' nichts,
Der Hofer ist nun da, schlägt schon nach Lust
Den Feind aus allen Posten 'raus.

Selb. Ey ey,
Du Herzensjunge, welche gute Botschaft.

Bast. Ich bring' an Euren Hauptmann Ordre,
sagt,
Wo treff' ich ihn?

Selb. Noch eine Viertelstunde
Zieh jenen Weg, so bist' bei ihm, doch sprich,
Erzähl' erst noch.

Bast. Da ist kein' Zeit anjetzt,
Ihr werdet selbst bald schaun, ade, bis dahin.
(ab.)

Selb. Hab's doch gedacht.

Kunz. Heut' giebts 'en Tag der Rache.

Selb. Ja heute, glaub' ich, sind wir All' bei'n=
ander,
Die Waffen führen im Tyroler Land,
Da wird ein gut Stück Arbeit abgethan.

Kunz. Mir schlägt das Herz vor Freud'.

Selb. Wem wollt's das nicht,
Heut' gilts ja, ob wir frei sind, oder nicht.

Kunz. Die dunklen Tage, die uns schwer bedrückten,
Sind all' hinunter, lichter Morgen tagt.

Selb. Die Strahlen zeigten sich schon oft gar hell.

Kunz. Heut muß die Sonn' empor, trotz allen Nebeln.

Ein **Jäger** tritt auf.

Jäger. Juchhe Kamraden, heut' giebts große Dinge!

Selb. Nu, was bringst du denn Guts?

Jäger. Der Hofer
Ist Commandirender von ganz Tyrol,
Und schlägt sich heut' um Insbruck.

Selb. Das ist wichtig.

Kunz. Das war ein kluger Streich, daß den sie wählten.

Selb. Nun soll's wohl ziehn, da ist mir gar nicht bange —
Der gute Hofer, ey das freut mich innig.

Jäger. Und noch ein wichtig Stück kann ich Euch melden,
Das Heer des Marschalls muß sich heute schlagen
Auf Tod und Leben, rückwärts kann es nicht.

Selb. Wie meinst du das?

Jäger. Je nu, die Pässe zu
Dem Innthal sind besetzt von starker Macht,

Die Brücken abgeworfen, alle Wege
Verrammelt von den schwersten Felsenmassen,
Und auf den Bergen rast das wilde Heer
Der Jäger, die Speckbacher commandirt.

Selb. Der soll wohl da was auszuführen trachten.

Jäger. Hat's schon, hat's schon, da rückt' ein Korps gerade
Zu Hülf' nach Insbruck, weil sie's nöthig hatten,
Die schnitt er ab, und fing sie in der Falle;
Kein Mann ist ihm entwischt, war auch dabei.
Das war 'ne Jagd, so hab' ich's nie erlebt,
Wie das Geschütz von unsern Bergen rollte,
Und Kugeln sausten, keine, glaubt's, umsonst,
Und wie das wälsche Volk da winselte;
Man hätt' beinah Erbarmen fühlen mögen,
Doch unser Führer kannte keine Gnade,
Er bracht's uns ins Gedächtniß, wie sie neulich
Gehaust im Land, da sie sich Sieger meinten,
Da wurde alles toll und schlug 'mal drein,
Bis Alle in der Hölle waren.

Kunz. Süß
War diese Rache, hätt' es sehen mögen,
Und selbst mich kühlen in den Strömen Blutes.

Jäger. 'S ist nicht am Ende, heut' geht's erst recht los,
Von allen Seiten rückts heran, so recht,

Als wenn nach langem schwülen drohnden Himmel
Die Wetterwolken ringsum steigen, wie
Die Riesen von der Alpen finstern Höhen.

(Man hört das Feuern etwas näher.)

Schütz. Potz Henker, die Franzosen ziehn zurück,
Aus allen Schluchten quillts wie Waldesströme,
Von allen Höhen dringts wie Hagelwolken.
Die Franschen stellen sich im Thale auf,
Die ganze Macht, sie haben viel Geschütz,
Der Marschall jagt mit seinen Adjutanten
Wie toll umher.

Selb. Es brennt ihn auf den Nägeln.

Kunz. Daß diesen Frechen doch die Rach' ereile!
Er hat gar schlecht gehaust, und groß gethan,
Und uns behandelt wie Banditen.

Selb. Hui da kommt
Schon wieder Einer hergerannt.

Kunz. Den kenn' ich.

Selb. 'S ist Wildemar.

Wildemar kömmt mit einigen Schützen.

Wildemar. Da sind wir, Grü, Euch Gott!

Selb. Woher?

Wildem. Ich hört' die Lockpfeif' in der Ferne,
Da mußt' ich her, ich stand in Voralberg,
'S ist wieder unser, alles ist geschlagen,

Der Doctor Schneider haust drin wie der Teufel
Sein Adjutant, der Pitschenauer hat
Den Hals gebrochen.

Selb. Das ist schad' um ihn.

Wildem. Der Sonn'wirth klemmt sie schon aus Kempten 'raus,
'S ist Euch 'ne Wuth hinein ins Volk gefahren —
Kein Mann bleibt über, wenn wir avanciren;
Wohin wir kommen, kreischt man sich den Hals
Wohl ab vor lauter Freud' und Seelenjubel.

Selb. Gott helfe nur, die Deutschen wollen gern.

Wildem. Nicht All', es sind verfluchte Schurken drunter.
In Baiern giebts Freiwillige sogar,
Die uns dem König unterwerfen wollen,
Ein Deytsch-Franzos, genannt Graf Max von Arco,
Führt auch ein Häuflein an, und macht sich groß.

Selb. Daß den der Teufel holt'

Wildem. Er hat ihn schon:
Ich war so glücklich, daß ich just ihn traf;
Zweihundert Schritt' erreicht ihn meine Kugel,
Wie er zum Angriff trommeln ließ, da war's
Flugs All', und seine Knechte drehten um.

Selb. Ich gratulire Dir.

Kunz. Das war sehr gut;
So mag es den Verräthern sämmtlich gehn.

Wildem. Potz Henker, da im Thal gehts hitzig her,
Voran! Den Hunden auf den Leib gerückt!

Selb. Mein Seel', was sollen wir hier länger müssig stehn.

Kunz. Da kommen schon die Unsern.

Selb. Ja, nun marsch!

Schützen ziehn über die Bühne. Bast kömmt.

Bast. Hei, das geht herrlich her, da unten, schaut!

Schütz. Die Reih'n der Franschen wanken, Kameraden,
Die Schützen brechen los, sie woll'n nicht lange
Da schießen hin und her, wie Löwen muthig
Den Feind frisch packen, und zerreißen, hu,
Sie stürmen!

Wildem. Hei, da fehl' ich nicht.
(er stürzt fort.)

Bast. Voran!
Jetzt gilt's; von allen Seiten muß es brechen.
(ab.)

Selb. Nu Kinder kommt!

Kunz. In Reih' und Glied gestellt.
(Die Schützen ordnen sich.)

Schütz. Halt noch 'nen Augenblick, schaut 'mal dahin,
Wie sie drein schlagen, toben, stürmen, brechen.

Selb. Sie sind ja abgeschnitten von der Stadt.

Schütz. Ein Haufe stürmt das Thor, es reißt,
es drängt.

Kunz. Die thun da mehr, als menschlich ist.

Schütz. Sie siegen.

Selb. Es ist der Hofer und kein Andrer.

Kunz. Marsch!
Der soll die Ehre nicht allein erbeuten,
Wir stürmen von der andern Seit' aufs Thor.
Die Hunde können sich nur in die Schluchten
flüchten.

Schütz. Sie sind geschlagen schon auf allen Seiten.

(Alle ziehen ab.)

Stimmen aus der Ferne. Sieg, Sieg,
Sturm und Sieg!

Andere Stimmen. Rache, Rache, Freiheit!

Andre Stimmen ganz fern. Es lebe Hofer,
es lebe der Kaiser!

(Das Feuern des Geschützes und der Büchsen ist bis zum Schluß der Scene immer rauschender geworden. Man hört fernes Getöse. Der Siegesruf klingt vernehmlich aus dem Getümmel, die Hörner ertönen ganz fern lockend und stürmend. Die Bühne bleibt leer. In die verhallenden Stimmen fällt das Orchester mit Pauken und Trompeten, eine angemessene Symphonie füllt die Zwischenscene.)

(Der Vorhang fällt.)

Vierter Aufzug.

Erste Scene.

Gemach im Schloß zu Insbruck. Hofer allein auf einem Ruhebett schlummernd. Er erwacht plötzlich und springt auf.

Was war das für ein Traum! welch trüglich Bild
Schreckt mich empor aus meinem süßen Schlummer,
Misgönnt die Ruhe nach so schweren Thaten.
Noch schlägt mein Herz in glühend heißer Wallung,
Doch weg, die Träume sind nur irre Nebel,
Auf denen wunderlich des Lebens Bilder
In bunten Truggestalten täuschend spielen;
Die Sonne strahlt ja hell durch jene Fenster,
Hinab gedrückt ist kalter Nächte Nebel;
Auch unsers Lebens Nacht — sie ist besiegt;
Der Arm ist kräftig, — und das Herz gesund,
Ich werde ja mit Gott das Werk vollenden.
(nach einigem Nachsinnen.)
Der Anfang war so licht, das Ende schaurig?
Nein, umgekehrt, du Traum hast es verwirrt!—

Es war ein wunderbares Felsgestrüppe,
In dem ich mich verirrt mit meiner Büchse;
Des Herzens heiße Wünsche sprühten auch
Im Traumes-Dunkel helle lichte Funken:
Da regte sich mir etwas gegenüber,
Tief unten in der Straße durch das Innthal:
Es war mein bitt'rer Feind, dem Tag und Nacht
Ich ew'gen Haß in meiner Brust gelobe.
Steh', rief ich, und erhob die gute Büchse;
Er drohte mir mit höhnisch grimmen Lächeln,
Es tobt' mein Blut, ich legte auf ihn an,
Da sah ich, wie die Schaaren seiner Knechte
Durchs Felsgewinde stiegen, auf mich los,
Der einsam an der Epheu-Mauer lehnte.
Hier kann dein Leben herrlich glorreich enden,
Dacht' ich, und drückte rasch und sicher los;
Da sprang der Lauf der ungetreuen Büchse.
Ich fühlte mich zurückgeschmettert sinken,
Hohnlachen schwirrt' herauf — und ich erwachte.

(Nach einer Pause.)

O heil'ger Tell, wie gerne möcht' ich sterben,
Könnt' ich im Tod des Schützen Ruhm erwerben.

Waldi kömmt herein.

Hofer (auf ihn zu.) Was bringst du, Waldi?

Waldi. Nur des Morgens Gruß,
Sonst ist es dumpf und still.

Hofer. Noch immer still?
Es darf nicht still seyn. Stillestand ist Rückgang.

Waldi. Nach aller Wetter Toben bleibt die Luft
Noch immer schwül.

Hofer. Kömmt keine frohe Kunde
Von draußen an, will Niemand uns die Hände
Zum brüderlichen Kampfe biethen, lockt
Das Beispiel nirgend, das wir siegreich gaben?

Waldi. Wie eine freie Insel liegt das Land
Im weiten Meer' der Knechtschaft, das rundum
Mit seinen Wettern aufwärts zu uns fluthet.

Hofer. Bald müssen überall des Landes Spitzen,
Aus dieser Sündfluth fremder Tyrannei
Auftauchen, und der Strom muß wieder weichen
Zurück ins flache Land, aus dem er schäumend,
Von inn'rer Wuth emporgetrieben, wogte.

Waldi. Wer nur die Zeit erst wüßte, lieber Hofer.

Hofer. Mag's langsam geh'n, doch rückwärts geht es nicht.
Laß auch den Sturm der Sonnenwende toben,
Der Winterschlaf ist glücklich überstanden.

Gedenk' des schönen Tags, der uns dies Insbruck
In unsre Hände gab, wird er nicht neue zeugen?

Waldi. Es war glorreiche Zeit, die That wird glänzen,
Und noch der Enkel Herzen einst erwärmen.
Zwar hat es viel gekostet —

Hofer. Du hast Recht,
Viel treue Schützen gaben da ihr Blut,
Sie thaten's gern, es war ein schöner Tod.

Waldi. Noch viele liegen still an ihren Wunden.

Hofer. Wenn Stürme rasen, fallen manche Blüthen,
Und knicken andre, doch die meisten bleiben,
Und neue treiben jugendlich empor,
Wenn nur der Stamm mit altem Marke wurzelt:
Den halten gilt's, und kostet's alle Blüthen.

Waldi. Doch wenn im Forst rundum die Eichen sinken,
Sey's in dem Sturm, sey's unterm Fall der Axt,
So wankt zuletzt wohl auch der einzle Stamm,
Der einsam noch, und preisgegeben trotzt.

Hofer. Ja, ich verstehe dich, und du hast Recht,
Wenn wir hier einsam stehen und verlassen;

So sinkt die Kraft, man nagt so lang am Stamm,
Bis daß er wankt; die schönste Feste fällt,
Und wenn auch löwenherz'ge Männer sie
Vertheid'gen, kömmt nicht Hülfe bald von Außen.

Waldi. So mein' ich, lieber Hofer, das ist's nur,
Was mich besorgt macht in der Ruhe Tagen;
Auch wir genossen jenes Jubels Sturm,
Wer möchte sich der Freude nicht ergeben,
Doch jetzt geziemt sich's, an die Zukunft denken.

Hofer. Sey unbesorgt, ich habe sie bedacht,
Und still gehandelt für mein liebes Volk,
Das sich vertrauenvoll mir hat ergeben.
Ich sah's wohl ein, daß wir vom Ziel noch fern,
Und daß zu schwer die Last auf unsern Schultern.
Auf deutsche freie Herzen mußt' ich bauen,
Daß die vollenden helfen, was begonnen:
Dann stürmen wir hinaus aus unsern Thälern,
Und werben Kämpfer für die gute Sache,
Wir schlagen uns zu unsern Brüdern durch,
Von denen man mit Tücke uns getrennt,
Und was im stillen Keime lang gewuchert,
Soll weit hinaus ins Freie fröhlich blühen.

Waldi. So muß es seyn, ich seh', wie du besonnen
Und hell bedenkst, was Andre dunkel fühlen.
Ja, wir beenden nicht das Werk allein:
Denn eine Welt beherrschet der Despot.

Hofer. Die dunkle Welt der Tyrannei und Knechtschaft,
Doch eine freie Welt kann sie besiegen,
Die Nacht muß 'nunter, und der Tag herauf,
Wenn unsre Erde ihre Axe wendet;
So auch muß das Geschlecht in Freiheit glänzen,
Wenn sich die schwarze Sünde, die im Herzen
Geherrscht, umwendet zu der lichten Tugend:
Doch das sey unser Trost, daß erst nur Strahlen
Des jungen Tags die Berge leise malen.

Waldi. Dein kräftig Wort weiß immer doch zu trösten.
Ich danke dir, du scheuchst die bangen Zweifel,
Ich hoffe fest, erkannt hab' ich die Zeichen.

Hofer. Unmuthig macht mich nur das lange Harren,
Die schönen Stunden, die in Ruh vergeudet.
Es treibt, und sehnt, und will hinaus ins Freie,
Und Alles geht so langsam und so träge;
Die That will nicht des Geistes Schwingen folgen,

Ich habe treue Boten ausgesendet,
Und harre schmerzlich ihrer Wiederkehr;
Nach allen Seiten wend' ich meine Blicke,
Und zähle jegliche Minute.

Waldi. Horch, wer kömmt?

(Diethelm kömmt herein.)

Er ist's!

Hofer. (geht ihm entgegen und faßt seine Hand.)
Willkommen tausendmal, was bringst du, Diethelm?
Reich' Labetrunk dem Schmachtenden, o rede,
Schon Glück ist's, daß du wiederkehrst, du mußt
Mir Gutes bringen, ja du mußt. — Doch wie?
Du schweigst, du jubelst nicht? heraus, ich lechze,
Und sey es Gift, ich will den Becher leeren.

Dieth. O werther Herr, jetzt athm' ich wieder leicht,
Jetzt bin ich wieder unter freien Männern,
Kann wieder fühlen, leben, athmen, reden.
Die schwüle Luft da draußen macht gar düster.

Hofer. Regt sich noch nicht die frische Luft der Freiheit,
Die von den Bergen niederweht?

Dieth. Nur leise.

Hofer. Das Unkraut deckt die schönen Länder-Strecken,
In die ich dich gesandt, sie sind verwahrlost,
Doch, fand'st du nicht den alten Boden, willig,
Wenn man ihn baut, zu schöner Frucht ergiebig?
Ich sandte dich hinaus, wie Noah einst
Die Taube sandte aus der Rettungs-Arche,
Die einsam trieb in jener Sündfluth Wellen.
Bringst du kein kleines Blättchen frischer Hoffnung?

Dieth. Es keimt, es sproßt, der Kern liegt wohl verwahrt,
Und siegreich wird er einst mit duft'gem Grün
Im frischen Frühling alle Fluren decken.
Doch jetzt tobt noch die Fluth in wilden Wellen,
Und wenn sie sinkt, und leise Hoffnung steigt,
Gleich kocht die alte Wuth in neuer Kraft,
Und stürzt die Keime um mit wilden Strömen.

Hofer. Ich schöpfe leise Hoffnung doch; erzähle,
Gelang es dir, dich glücklich durchzuschleichen,
Und kamst Du weit?

Dieth. Mit Vorsicht und mit List,
Vermummt, verstellt, betrog ich alle Wächter,
Und streifte weit umher in Baiern und
Im Schwabenland; bis an den Rhein und bis
Zum Main, ich prüft' und horchte überall.
Hofer. Wie denkt das Volk?
Diethelm. In seinen stillen Hütten
Da wohnt noch alter deutscher Sinn und Treue.
Hofer. Gottlob!
Diethelm. Ich konnte furchtlos offen reden,
Man haßt den Druck der schnöden Tyrannei,
Man sehnt sich nach Befreiung, Rettung, Hülfe,
Sieht hoffend still auf Oestreich und auf Euch,
Und fleht zu Gott um Eurer Waffen Sieg.
Hofer. Ist's Kleinmuth, schwacher Sinn, daß man dem Ruf
Des Kaiserlichen Herrn nicht Folge that,
Und zu den Waffen griff zu rechter Zeit?
Diethelm. Wohl mags bei Vielen —
Hofer. Hätten Alle so,
Wie wir, beim ersten Ruf gethan, was Pflicht war,
Und nicht gezaudert in so trägem Harren,
Es ständ' jetzt anders schon im deutschen Reiche.
Der Kaiser sprach: Ich will, wenn Alle wollen —

Denn Er allein konnt' nicht die Hölle zwingen;
Er wollte ehrlich, doch das Reich wollt' nicht,
Wie es doch sollt'; verrätherisch und ehrlos
Hat es die Waffen gar in Schmach ergriffen,
Und gegen seinen Kaiser sie gewandt:
Das ist die Schuld, für die wir Alle büßen.

Diethelm. Das Volk ist schuldlos, Hofer.

Hofer. Meinst du wirklich?

Dieth. Es ist gelegt in enge schwere Banden,
Die nur von außen brechen können, doch
Sind sie gebrochen, sind sie es für immer;
Jetzt drückt sie noch die Tyranney zu Boden,
Die hinterlistig ihren Vortheil hütet,
Und jeden freien Athemzug verwehrt.

Hofer. Wie sind des Volkes Lenker und Regierer
Gesinnt?

Dieth. Weh, daß ich Böses künden muß
Von ihrer Mehrzahl.

Hofer. Gutes hofft' ich nicht.

Dieth. Sie sind der Tyranney dienstwill'ge
Stützen,
Und theilen gern mit ihr die schnöden Früchte,
Die Hinterlist hält sie im Sold, der Nutzen,
Der schnöde Eigennutz lenkt ihren Willen,
Und jede große Tugend scheint erstorben.

Hofer. O armes Volk, wie schmerzt dein Schicksal
mich!

Dieth. Ein Wille herrscht und Einer nur regiert,
Erwählt die Bösen, reicht die Zügel ihnen,
Und schützt die Schandthat, wenn sie ihm nur willig.
Das Gute sucht er gänzlich auszurotten,
Es hat sich still in sich zurückgezogen;
Manch' edler Sproß aus altem deutschem Stamm,
Der noch den alten Sinn hegt, sieht in Schmerzen,
Wie Alles sinkt, was Deutsche einst geehrt.

Hofer. Und rettet nicht sich zu des Kaisers Fahnen
Mit seinen Waffen und mit seiner Ehre?

Dieth. Das macht der Kleinmuth, der sie All. ergriffen,
Daß sie zu schwach sich glauben; selbst den Bösen
Zu trotzen in der off'nen freien Wehr,
Der Zwiespalt, der das deutsche Reich getrennt,
Daß Keiner mehr im Anderen den Bruder
Erkennt, und Hülf' und Beistands sich gewärtigt.
Wenn All', die Gutes denken, hoffen, wünschen,
In Waffen ständen, siegen müßten sie;
Doch weh, es kocht das Herz, sie fluchen ihm,

Dem schändlichen Tyrannen, und sie folgen
In stiller Dumpfheit, wenn sein Wink befiehlt.

Hofer. Fürwahr, so kann's nicht bleiben; stehn wir nicht
Für alle Zeiten da in Spott und Schande,
Sind wir Verräther nicht an unsern Enkeln,
Verräther an dem Ruhm der alten Väter,
Elende, fluchbeladne, schwache Knechte,
Wenn wir dem Götzen ferner schmählich dienen,
Und Ketten tragen, die wir frei geboren?

Waldi. O armes, deutsches Volk, vernähmest du
Die Stimmen, die dich rufen und ermahnen!

Dieth. Auch das verwehrt der Bösen arge Tücke,
Mit List und Trug und Lerm und Possenspiel
Lullt man das Volk ein in geduld'ge Ruhe,
Und schmeichelt ihm, verheißt ihm gold'ne Berge,
Und wo sich Trotz regt und gesundes Leben,
Da zehrt's die Wuth schnell auf mit Gift und Dolch.

Hofer. Und Keiner regt sich noch in allen Landen?

Dieth. Zerdrückt ist Alles wieder, was schon keimte.
Ihr wißt, wie hie und da die Hoffnung wirkte,
Das Unglück Oest'reichs hat die Blüth' gewelkt,
In dumpfer Trauer schmachten nun die Lande.

Hofer. Will Jeder Hülfe, Keiner selber helfen?
Hat sie Tyrols Beispiel nicht hoch ermuthigt?
Will Keiner Ruhm und Rettung mit uns theilen?

Dieth. Sie hören's staunend, trauen kaum den Ohren,
Und alle Zungen preisen still die That,
Doch eh wir selbst die Waffen ihnen bringen,
Heg' ich nicht Hoffnung, daß sie sich ermannen.

Hofer. So drückt Gewohnheit, kleinmüth'ge Geduld,
Die sich den Ketten schmiegt, das Herz zu Boden,
Daß sie da liegen, freie deutsche Männer,
Wie schwache Kinder, die man heben soll,
Und Keinem kocht der Zorn in kräft'ger Brust,
Die nur das Ziel sieht und den Tod verachtet.

Dieth. Ihr könnt der Retter werden, treuer Hofer,
O rettet, rettet unser armes Volk!

Hofer. Kann ich's? — Ich weiß nicht, ob ich's kann, doch das
Kann ich, drum ringen treulich, bis zum Tode,
Und nimmer leg' ich meine Waffen nieder.
Ich will hinaus, die Hand den Schwachen reichen,

Ob dann mein Druck den Muth in ihnen weckt,
Und sie wohl stehen, wenn ich sie erhebe.

Dieth. Die Deutschen werden aufsteh'n, groß wie Männer,
Ein lichter Tag wird alle Schmach verlöschen.

Hofer. (Ihn umarmend.) Dann sind wir glücklich!

Waldi. (an's Fenster eilend.) Welch ein Reuter sprengt
Zum Thor herein?

Hofer. Ein neuer Bote wohl —

Dieth. Die Stimme unsers Herrmann's!

Hofer. Ja, er ist's

(**Herrmann** kömmt herein.)

Hofer. (ihm entgegeneilend.) Wie freu' ich mich, daß dich das Glück behütet;
Gefahrvoll war der Weg, den ich dich sandte.
Ich warf hinaus dich unter jene Wölfe,
Dich meinen Liebling, meinen theuren Sohn,
Du bist zurückgekehrt, komm an mein Herz.
(er umarmt ihn.)

Herrm. An Eurer Vater-Brust erwärm' ich wieder;
Wie Sturm jug's mich zurück in unsre Berge.

Hofer. Auch du hast auf gefahrvoll irrem Wege
Das Glück allein zu preisen, daß dein Schiff
Nicht an den droh'nden Klippen wild zerschellte?

Das Ziel, dem's galt, das hast du nicht
gefunden:
Las' ich in deinen Augen richtig?

Herrm. Leider!

Hofer. So ist Oestreich nicht treu und stark
gesinnt?

Herrm. Den Sinn den fand ich brüderlich und
treu.

Hofer. Doch nicht den Muth, der Uebermacht
verspottet.

Herrm. Gewalt hat dort gesiegt und schnöde
List,
Wir haben nichts von Oesterreich zu hoffen.

Hofer. O lieber Sohn, zerreiß mein Herz
nicht so.

Herrm. Die Kraft ist schon erlahmt auf hal-
bem Wege,
Das Feuer ausgelöscht, das überall
Entzündet hoch die Flammen schwingen wollte,
Die Wuth gedämpft, die nur im Unglück
recht
Zu ihrer Schreckenshöhe steigen konnte;
Der zahme Löwe, der so eben erst
Die alte Kraft in seinem Blute fühlte,
Ist wieder eingeführt in seinen Kerker,
Und statt das Thor zu schließen, das den
Feind

Herein ließ, Aufgebot zu künden, wild
Ihn zu zermalmen und zu Tod zu hetzen
In allgemeiner Jagd, wo Alles zuschlägt,
Daß kein Gebein zurückekehrt; — statt dessen
Reicht man die Hand den schändlichsten Verräthern,
Giebt ihnen Schlüssel, Eigenthum und Ehre,
Und schließt ein neues Bündniß mit der Hölle,
Wie sie es wünscht. Denn was man ihnen gab,
Erzwungen hätten sie es nun und nimmer,
Denn wer bezwingt ein Volk, das Waffen führt?
Drum lachen sie in Hohn des großen Siegs,
Den Waffen nicht, nur Höllenlist erfochten.

Hofer. Ich staune, Hermann!

Herrm. Staunt und bebt zugleich,
Doch nicht vor Angst, die kennet kein Tyroler,
Vor Wuth, vor Grimm, die Rache schreit zum Himmel.

Hofer. Was hat Oestreich gethan, nenn' es mit Namen,
Zieh' weg den trüben Flor, ich ahnd' es schon
Im Schreckensdunkel deiner düstern Reden:

Herrm. Tyroler Männer, Oesterreich hat — Friede!

Dieth. Du Todeswort!

Waldi. Wie, Friede, wirklich Friede?

Herrm. Und wir der Hölle neuerdings verschrieben.

Waldi. Wir wieder hingegeben, hin als Raub?

Herrm. Ja, alle Blüthen, die man uns gezeigt,
Man reißt sie ab, und stößt uns in die Wildniß,
Man zahlt den Frieden mit dem Bruderblute,
Man giebt das Schwerdt hin, und den Arm sogar,
Daß er gewiß es nimmer wieder fasse.

Waldi. O armes Land, Ihr tapfern, guten Brüder!

Herrm. Nun klaget nicht, es soll noch anders kommen.

Dieth. Bei Gott, jetzt gilt's, das letzte Steuer fassen.

Herrm. Nun mag die Welt aus ihren Angeln stürzen;
Hier brennt die Flamme, weiter soll sie zünden;
Hinaus, wie ein Gewittrr soll sie toben,
Zerbrechen der Verträge schnöde Stützen,
Zusammenstürzen Alles im Gewirre:
Der Phönix muß aus seiner Asche steigen.

Dieth. Mein Herz sehnt mehr, wie je, sich nach dem Kampf.

Hofer. (düster für sich.) Das letzte Band ist nun zerrissen; ferner
Ist Niemand unser Herr, als der da oben.

Herrm. (seine Hand ergreifend.)
O treuer Hofer, Führer, führ' es aus!

Hofer. Seyd ruhig, Kinder, meidet tolle Wuth.
Je wilder sich die Wellen rundum thürmen,
Um so besonnener muß man das Steuer
Mit Muth und Kraft erfassen, und es lenken.

Herrm. Laß toben, stürmen, lichte frisch die Anker:
Die Kühnheit siegt, wenn ihr sich Kraft gesellt.

Hofer. In schwachem Kahne geb' ich nicht die Kinder
Den Wellen preis, erst müssen alle Brüder,
So viel der Ruf erreicht, sich uns gesellen,
Denn wann vereint erst alle Kräfte ringen,
Dann kann des Herzens kühne That gelingen.

Herrm. Noch stehn wir Alle fest im treuen Bunde.

Hofer. Ein brüderliches Volk wird sich gesellen.
Mit treuem Handschlag, diesen Bund verstärken.

Herrm. Wär's möglich, Hofer!

Dieth. Solche Hoffnung grünt?

Hofer. Die Welt ist reich an Glück und Hoffnungsgaben,
Kein Unglück wirft uns rettungslos darnieder,
Es blüh'n in seinem Sturze schön're Zeichen,
Die sich bedeutend nach der Zukunft richten.
Wie auch der Himmel drohend sich umzieht,
Und schwarzes Dunkel auf der Erde lastet:
Die Sonn' ist schuldlos dran, und blühet ewig,
Der Sturm zermalmt der Erndte schönste Saaten:
Die künftige ist um so reicher, schöner,
Denn sicher treibt der Keim die jungen Knospen:
So auch Geschlechter schüttelt wild der Sturm
Der Zeit, und raubt des Lebens stille Früchte;
Doch bald erblühen and're und genießen
Die Erndte, deren Keim wir treu bewahrten.

Herrm. (seinen Arm ergreifend.)
O Tröster in der Noth!

Dieth. (eben so.) Getreue Stütze!

Hofer (sie umschlingend.)
Laßt uns einander trösten, halten, stützen!
(Ein Schütz tritt herein.)

Schütz. Ein deutscher Officier verlangt Gehör.

Hofer. Ist's ein Franzosen-Söldner?

Schütz. Wohl mag er's:
Er kömmt ja aus dem Lager der Franzosen.

Hofer. Laß ihn herein!
(Schütz ab.)
Er wird uns Frieden biethen.
(Officier tritt herein.)

Officier. Ich bin zum wackern Hofer hergesendet.

Hofer. Ich bin der Hofer, nennet Ihr denn wacker,
Was er gethan und noch zu thun gewillt?

Officier. Ich nenn' Euch wacker, denn Ihr seyd gar tapfer.
Doch muß ich Euren Irrthum schwer beklagen.

Hofer. Für wen tragt Ihr die Waffen denn?

Officier. Ich diene
Im großen Rheinbund.

Hofer. Wem dient dieser denn?

Officier. Der ist im Bund mit Frankreichs großer Macht.

Hofer. (die noch neben ihm stehenden Freunde umschlingend.)
Sind wohl in Eurem ganzen Bunde drei,
Die so mit Herz und Liebe sich umschlingen?

Officier. Die Thaten zeigen wohl die Kraft des Bundes.

Hofer. Ich glaube dran, wird sie dereinst
geprüft
Im Unglück, wo das Herz sich zeigt; bis jetzt
Ist's nicht ein unsichtbares Band, nein,
Ketten
Mit ehrner Kraft umwinden Euch; wenn die
'Mal springen, ist der ganze Bund gelöst.

Officier. Jetzt eben ist er herrlicher geschlossen,
Ich bringe Euch den Frieden.

Hofer. Wenn Ihr nicht
Ihn brächtet, wär' er nie bei uns gestört.

Officier. Es hat sich toll und wild hier um-
getrieben,
Doch Alles sey vergessen und vergeben:
Man bietet Euch die Amnestie.

Hofer. Wir können
Die Euch nicht geben, denn was Ihr uns
thatet,
Steht unvergeßlich in den Herzen, drum
Verlangen wir sie auch von Euch nun nicht.

Officier. (Papiere überreichend.)
Lest dieses Alles, und bedenkt Euch.
Beharret nicht auf Euren tollen Sinn,
Und macht dem Blutvergießen nun ein Ende.

Hofer. Ihr wollt's ja nicht.

Officier. Dient Baiern wieder, dem
Ihr angehört, gebt Oestreich auf, das Euch

Verließ, es tritt Euch ja im Frieden ab;
Es will Euch nicht, und Ihr wollt ferner Blut
Und Leben opfern? o Ihr armen Thoren!

Hofer. Wir hatten freilich Friede nicht erwartet:
Doch da uns Oestreich aufgiebt, sind wir frei;
Und wir sind nicht gewillet, Fried' zu machen,
Weil wir wohl wissen, wie Ihr bös gesinnt seyd.
Das ist die Antwort, und nun zieht mit Gott.

Officier. Ich bitt' Euch, seyd nicht tollkühn, nicht verwegen;
Von allen Seiten seyd Ihr angegriffen.

Hofer. Nach allen Seiten wird Tyrol sich wehren.

Officier. Ihr müßt erliegen solcher Uebermacht.

Hofer. Wir stellen unser Schicksal Gott anheim,
Und thun mit Muth, was wir nicht lassen dürfen.
Nehmt Eure Schriften da zurück, ich kann
Sie nicht gebrauchen.

Officier. O ich bitt' Euch, lest,
Und prüft, bedenkt, trotzt nicht dem Schicksal, das
Die Waffen lenkt, die jetzt die Welt beherrschen.

Hofer. (ihn ans Fenster führend.)
Seht Ihr da unten meine guten Schützen,
Die jungen Löwen, die Euch hier zerrissen,
Wie sie in Jugendlust und Freiheit jauchzen?

Die haben mich zum Führer auserkohren,
Und wollen mit der ganzen Hölle kämpfen;
Die sollt' ich Euch zu Sklavendienst verhandeln,
Verrathen, schänden? Nein, Ihr kennt mich nicht.

Officier. O Hofer, unglücksel'ger Hofer, heget
Für andre Zeiten Euren hohen Sinn,
Jetzt gilt es nur, dem Schicksal sich ergeben.

Hofer. Fällt aus den Wolken uns des Glückes Loos?
Ihr irrt, der Himmel zeigt es nur, doch will's
Erkämpft, errungen seyn; die Schwäche muß
In Kraft sich wandeln, und sie wird es nun:
Wenn so, wie da, Ihr Leben, Freiheit seht,
Und Jugendlust, und Manneskraft und Stolz,
In allen Städten deutscher Lande wieder
Die deutsche Jugend frei die Waffen trägt,
Und keinem Fremdling mehr gehorcht in Dumpfheit,
Wenn an den Grenzen deutsche Zeichen locken
Und Alt und Jung zum heil'gen Kampfe wogt,
Wenn frecher Angriff sie mit Schmach bedroht:
Dann machen wir mit Euren Herren Friede.

Officier. Nicht anderen Bescheid wollt Ihr mir geben?

Hofer. Kann ichs?

Herrm. (rasch) Seyd doch ein Deutscher, dient nicht ferner
Der Tyrannei, bleibt hier und kämpft mit uns!

Dieth. Ja, bleibt, es gilt die deutsche Sache jetzt
Und nicht Tyrol allein, seyd uns wie Bruder,
Und werft die Schmach hinweg, die Euch noch fesselt.

Officier. Ein schwer Geschick ruht auf uns, ach wir ändern
Es nicht, wir müssen Feinde bleiben, doch
Im Herzen lieb' ich Euch, lebt wohl, Gott helf' Euch.

(er reicht ihnen die Hand und stürzt fort.)

Herrm. Er geht.

Dieth. Der arme schwachherzige Thor!

Hofer. Die Hölle hält gar fest in ihren Klauen. —
Noch eine Botschaft trägt mein Schicksal jetzt
Aus einem alten freien, deutschen Lande.
Ich will entgegen ihr, mein Herze drängt
Ich halte diese dumpfe Ruh' nicht aus.
Viel Böses hat mich heut hier heimgesucht,
Dem Guten will ich selbst entgegen eilen.
Es ist der letzte Wurf um hohen Preis,
Ich ahnde, daß er alles wieder gut macht;

Folgt mir, ich will die nöthigen Befehle
An alle Hauptleut' fertigen, und dann
Sollt Ihr zu meinem Glücke mich geleiten.
(alle ab.)

Zweite Scene.

Waldhöhe an der baierischen Grenze. Einige Schützen und Selb.

Selb. Sucht Holz, Ihr Bursche, macht ein Feuer an,
'S ist kalt hier oben.

Erster Schütz. Ja es pfeift gewaltig
Durch diesen Wald.

Selb. Der Nordwind brauset schon
Durch dürre Blätter, und der Nebel zieht.

Erster Schütz. Der Herbst ist da —

Selb. Und uns're Erndte noch
Nicht reif; 's ist schlimm, 's ist schlimm, mich frieret, denk ich's.

Zweiter Schütz. Bald wird uns wieder heiß g'nug werden, glaubt's,
Die Franschen drängen wieder auf die Grenzen.

Selb. Das Liedlein von Insbruck, das ist verschollen.

Zweiter Schütz. Hei, das klang gut, es tönt für immer nach.

Selb. Helf Gott, wir haben lange nun gestimmt,
Ich fürchte, daß die Saiten balde reißen.

Erster Schütz. Das Ding' hat gar kein End'.

Selb. Der Herbst, der Winter —
O weh, die Stürme, die dazwischen heulen,
Und alle Töne gleich verschlingen, da
Kömmt keine Harmonie mehr 'raus.

Zweiter Schütz. Je nun,
Wir wagen einen zweiten Frühling drum
Und ruhen uns im Winter aus.

Selb Ausruhn?
Ja schöne Ruh wird's geben; Kunz, der ruht,
Mein lieber Kunz, der ruht bei vielen Schützen,
Vor Insbruck liegen sie, wie Brüder sich
Im Arm, vielleicht mein guter Junge auch.

Zweiter Schütz. Ey was, der lebt, der brave
Bast liegt im
Spital.

Selb. Na, wollen's Beste hoffen, Kinder,
Der Hofer ist noch da, das Jahr ist lang.

Zweiter Schütz. Und viel gesunde Arme, die
sich wehren.

Selb. Ja, immer lustig drein, zuletzt wirds
besser,
Das Gute kommt ja immer nach dem Bösen,
Sonst hieß man es nicht gut.

Erster Schütz. Wir haben auch
Viel Gutes schon erlebt.

Selb. Ey freylich, freilich.

Zweiter Schütz. Noch wechselt's oft, doch endlich
siegt das Rechte.

Selb. Hast Recht, es ist doch eine tolle Welt;
Man wird oft ganz konfus, so wunderlich
Dreht sich's herum — da kömmt ja Hensel her —
(Hensel kömmt.)
Ey Hensel, guten Tag, was bringst du
denn?

Hensel. Will Hülfe holen nach dem Vorarl-
berg,
Da drängt's herein, daß wir's nicht halten
können.

Selb. Na wart, da wird schon Rath für
werden.

Hensel. Ja,
Doch schnell, sonst kann es uns nicht viel
mehr helfen.

Selb. Sie drängen wieder ein durch alle Ritzen,
Das Volk wird gar nicht dünn, weiß Gott,
wie's zugeht.

Zweiter Schütz. Na 's soll wohl auch sein
Ende bald erreichen,

Selb. Ja wohl, nur immer drein, und nun
mal wieder

So all' zusammen, wie's bei Insbruck gieng,
Doch darf sich's Blut nicht kühlen, wenn's
auch kalt ist.

Erster Schütz. Da hinten stellen sich Franzosen auf.

Zweiter Schütz. Ey das ist gut, so brauchen wir kein Feuer,
Und werden doch warm.

Erster Schütz. Nu wir waren lang
Nicht handgemein.

Selb. Doch schießt nur gut, Ihr Bursche!
Und keinen Schuß umsonst —

Zweiter Schütz. Ja freilich muß
Man sparsam seyn, denn Viel bedarf man
noch.

Selb. Was rauscht den Waldweg her?

Hensel. Ey, viele Schützen!

Zweiter Schütz. Die kommen uns gelegen. —

Wildemar kömmt mit Schützen gezogen.

Selb. Je Wildemar, lebst auch noch? Nu,
der haut
Sich immer wacker durch.

Wildem. Ja wohl, muß
Man auch; jetzt giebt es einen Streifzug in
Das Land.

Selb. Ins Baierland?

Wildem. Nu ja, da giebt's
Viel Wölf' und Füchs', die wollen wir 'mal jagen;
Es soll nun wieder frisch drauf losgeh'n, drum
Mach' ich den Anfang, bald giebt's wicht'ge Dinge,
Das soll 'ne Lust seyn.

Selb. Ist es wirklich wahr?

Wildem. Ihr werdet bald es seh'n; Juchhe, wie ist's
So frisch, so kühl, da kann man streifen, klettern;
Voran, wer folgt, heut' muß ich was ausführen.

Alle. Wir folgen dir!

Wildem. Nu recht so, kommt nur flugs!

(Alle ziehen ab, bis auf Selb.)

(Selb allein.)

Ja, unsre jungen Bursche müssen's thun,
Wenn was draus werden soll, das seh' ich wohl,
Die sind frisch auf, voll Hoffnung, Lust und Stärke,
Und immer flammt's da noch, wenn bei den Alten
Das letzte Restchen Kraft schon niederbrennt;
Ich weiß nicht, wie es ist, seit jenem Tag

Von Insbruck seh' ich Alles trüb, und meine,
Es gieng' die Kraft der guten Sach' zur Neige,
Ich kann nicht mehr recht hoffen und mich freuen,
Ich bin wohl krank, es hat mich angegriffen,
Das merk' ich nun, es liegt an mir allein;
Mit mir mag es zur Neige geh'n, und sicher
Ist's Krankheit, daß ich Alles trübe sehe.
Ach, stärk' uns Alle, guter, treuer Gott!
(er folgt langsam den Andern.)

Klettenthal führt den **Berend Arlberger** an der Hand herein.

Klthal. Jetzt Hauptmann sind wir hier allein, jetzt gilt's
Entschluß, die Sache drängt, ich habe Vollmacht,
Vertrag mit Euch zu schließen, handelt klug.

Bernd. Es hat zwar Vieles für sich, was Ihr sagt,
Es ist vernünftig, sich der Zeit zu fügen,
Ich bin des Elends satt, ich wünsche Frieden,
Doch denkt auch meiner Pflicht, ich diene Hofern.

Klthal. Traut doch dem Thoren nicht, dem wilden Kopfe,
Der Euer Land ins Unglück stürzen will.

Bernd. Thut ihm nicht nah, er meint es treu und gut.

Klthal. Umstände aber ändern doch die Sache:
Hab' ich nicht selber Euch zuerst gedient?
Doch nun hat uns des Himmels Fingerzeig
Wohl deutlich angezeigt, was klug und Recht.
Hat sich der siegenden Gewalt nicht Alles
Gefügt? Hat Oestreichs Macht nicht Fried' geschlossen?
Und Alles folgt ihm, Alles ist bekehrt,
Und diese schönen Länder wollt Ihr opfern,
Weil hie und da ein Tollkopf drauf besteht?

Bernd. Nein, nicht doch; alle wollen so, ein Heer
Steht in den Waffen, das um Freiheit ficht.

Klthal. Seyd Ihr Vernünftiger, belehrt den Pöbel,
Und reißt ihn von des Unterganges Rande,
Dem er sich toll entgegenstürzen will;
Es ist ja Friede, könnt Ihr was dran ändern?

Bernd. Wir freilich können's nicht, die Hoffnungen,
Auf die wir bauten, sind nur fern und dunkel —

Klthal. Doch nah' ist die Gefahr des Untergangs.
Ihr seyd umstellt, umringt, und abgeschnitten,

Ein Schlag, und Euer Land ist überschwemmt,
Die ganze Macht steht rund um Eure Grenzen,
Schlagfertig und voll Wuth, drum hat man Mitleid,
Was mit Gewalt leicht unser wäre, will
Man nur mit Güte, seht, man bietet
Euch Fried' und Freundschaft, und mit List sogar
Sucht man zu Eurem Besten Euch zu lenken,
Man schmeichelt Euch den Frieden an, man lockt
Mit Liebe Euch von des Verderbens Abgrund,
Weil Ihr uns Brüder seyd und brave Männer.

Bernd. Dem Land droht großes Unheil, das ist wahr,
Die armen Weiber — und die armen Kinder —

Klthal. Bedenkt's, bedenkt die Thränen und die Reue! —

Bernd. Doch müßten wir gemeinschaftlich berathen,
Daß nicht der Zwiespalt Haß und Abscheu wirke.

Klthal. Ihr irrt — dann führen Wenige das Wort,
Die Keckften, die das tolle Blut entflammen,
Und da kömmt sicher nicht's gescheidtes 'raus.
Ihr Klügern müßt zuerst die Bahn nur brechen,
Die Andern folgen dann, allmählig kommen
Wir leicht zum Ziel.

Bernd. Gestattet mir Bedenkzeit.

Klthal. Das ist unmöglich.

(Man hört in der Ferne Trommeln.)

Bernd (erschrocken) Wie so schnell — o Gott! —

Klthal (lächelnd) Ich sagt's Euch ja, daß ferner nichts mehr hilft;
Der Güte folgt Gewalt streng auf dem Fuße.
Auch Ihr seyd unser, glaubts, wenn Ihr Euch weigert.

Bernd. O Kampf der Pflichten, weh, ich muß erliegen. (er stürzt fort.)

Klettenthal allein.

Ganz herrlich gieng das ja, nur erst geschwächt,
Die Wankenden auf unsre Seite nur gebracht,
Mit List und gutem Wort, dann ist es leicht,
Die Trotz'gen ohne viele Müh zu zwingen.
Die Narren glaubten mich verloren, aber
Der Himmel hat mich wunderbar geschützt,
Und ich vernichte sie. Frisch auf, das Werk
Gefördert, alle meine Saaten reifen,
Und meine Feinde müssen in den Staub.
Wie lacht der Lohn so glänzend in der Ferne,
Er winkt mir immer näher, sicherer;
Es trägt wohl Aemter, Orden, Würden ein,
Und ein gemächlich schönes reiches Leben;
Doch hat es auch gar viele Müh' gekostet,
Die Zeit lohnt heutzutage das Verdienst;

Wer sich auszeichnen will, und hat Verstand,
Und drückt zu rechter Zeit ein Auge zu,
Sieht dann 'mal wieder, wo die Andern blind sind,
Und weiß den rechten Weg: der siegt und herrscht. (ab.)

Dritte Scene.

Vor Waldi's Wohnung.

Marie und Aenneli kommen aus dem Hause.

Aenneli. Ach Mütterchen, so schlecht war nie der Herbst.

Marie. Das Herz ist trüb', drum sehn die Augen düster.

Aenneli. Sonst freut' mich Alles, auch des Winters Nahen
Mit seiner stillen Einsamkeit, jetzt ists
So öde — ach, was sind das böse Zeiten!

Marie. Das dumpfe Harren preßt auch mir die Brust;
Man hört nichts mehr, als düstere Gerüchte,
Doch laß uns hoffen, daß es besser wird.

Aenneli. Wann sollt's wohl besser werden? ach, ich zweifle:
Es währt zu lang.

Marie. Uns währt es lang daheim:
Die Männer, die in reger Arbeit sind,
Die werden viel sich um die Zeit bekümmern.

Aenneli. Die Unsern sollten aber an uns denken,
Und uns hübsch melden, wie es um sie steht.
Ach, wenn mein guter Wilhelm nur noch lebt.

Marie. Sey ruhig, Aenneli, es hilft kein Quälen;
Wir müssen diese bange Zeit ertragen,
Zuletzt wird jedes Räthsel doch gelöst.
Ich habe wohl genutzt die stillen Stunden,
Auf Jegliches mich muthvoll zu bereiten.

Aenneli. Kommt, laßt uns wieder 'rein gehn, es ist kalt,
Der Abendwind braust wild vom Berge nieder,
Es kömmt uns Niemand mehr, wir schaun, und schaun,
Und Niemand will sich unsrer Angst erbarmen.

Marie. Ist mir es doch, als müßte Botschaft kommen
Vom Vater Waldi.

Aenneli. Ach, käm' er nur selbst.

Marie. Horch auf, da kömmt wer.

Aenneli. Ach, wenn er's doch wäre!

(Waldi kömmt aus dem Gebirg, die Weiber eilen auf ihn zu und umhalsen ihn.)

Marie. O theurer Waldi!

Aenneli. Lieber, bester Vater!

Waldi. Da bin ich Kinder, nun Ihr seyd gesund

Marie. Bringst du Gutes mit?

Waldi. Wir hoffen Alles.

Marie. Ist der Hofer noch
Zu Insbruck?

Waldi. Nein, doch Insbruck ist noch unser.

Marie. Gottlob, doch wo ist Hofer dann?

Waldi. Er zog
Mit mir die große Straße, harrt auf Botschaft
Von drüben aus dem Schweizerland.

Marie. Will das
Sich uns verbinden?

Waldi. Nun wir hoffen so.

Marie. O herrlich, herrlich, ja dann muß es glücken.

Waldi. Gott lenk' ihr Herz, mir banget noch.

Marie. Laß du
Den Hofer sorgen, seine Feuerthaten
Entzünden Herzen, die die Freiheit kennen.

Waldi. Mir ist so eng, so wunderlich, ich wollte,
Ich wäre mit gezogen.

Aenneli. Guter Vater,
Gönnt uns dies Fest.

Marie. Was drückt dir dann die Brust?

Waldi. Die See geht wieder hoch, die Stürme toben,
Die Kräfte werden schwach, das Schiff ist leck.
Marie. Spricht auch der Hofer so?
Waldi. Ich glaub', der trotzt,
Und ständ er ganz allein.
Marie. Das wird er nicht,
Und mit ihm stehn wir All'.
Waldi. Gott geb's, Gott geb's,
Ich bin unruhig, wie ich dort den Berg
Erstieg, da hört' ich dumpfe Schüsse fallen,
Gerade nach der Seit', wo Hofer zog.
Marie. Sey ruhig Waldi, da stehen keine Feinde,
Die Posten sind dort Alle gut verwahrt,
Noch gestern kamen Wandersleut' daher.
Waldi, Ist das gewiß?
Marie. Du siehst mich ruhig, sicher.
Waldi. Nun wohl, so will ich alle Grillen bannen,
Und diesen Abend froh bei Euch verleben.
Aenneli. O das ist schön — doch liebes Väterchen,
Noch eine Bitt' —
Waldi. Nu was denn Aenneli?
Die Zunge stockt, — ich kann es freilich denken,
Du möchtest fragen, was dein Wilhelm macht.

Aenneli (sich an ihn schmiegend.)
Ach Vater —
Waldi. Lebt, ist wohl, grüßt herzlich dich.
Aenneli. Juchhe, nun bin ich froh.
Marie. Und unser Joseph?
Waldi. Steht auch in Insbruck, ist ein braver Junge.
Marie. O Gott, wie dank' ich dir für diesen Abend,
Der so viel Trost dem trüben Herzen spendet.
Waldi. Nu kommt ins Haus, das Dunkel bricht herein,
Es giebt noch viel zu schwatzen, und die Stunden
Sind mir gemessen.
Aenneli. O, daß ihr doch bliebet!
Marie. Bald hoff' ich dürfen wir nicht wieder scheiden.
Waldi. Die Zukunft steht bei Gott, die Gegenwart
Ist unser, laßt sie uns genießen, Kinder.
(er umschlingt sie und geht mit ihnen ins Haus.)

Vierte Scene.

Wald. Dunkel. Nahes Schießen. Hofer tritt schnell auf mit Herrmann, Diethelm und einem Häuflein Schützen.

Hofer. Ein Ueberfall so nah im Land? Frisch auf,
Zu Hülfe, jener Posten scheint bedrängt.

Herrm. Das Feuer naht sich.

Dieth. Hier ist Noth vorhanden.

Hofer. Frisch zugegriffen, Brüder, unsre Büchsen
Sind wohl geladen, durch zerriss'ne Wolken
Gönnt uns der Mond ein mattes Licht, folgt mir.

Alle. Wir folgen Euch mit Lust!

Herrm. Wir bringen Hülfe!

(Alle ziehn ab; nahe Schüsse, Lerm und Hörnergetön; schnell sich entfernend.)

(Paul Sterzinger wird von einigen Schützen verwundet hergetragen, und im Vordergrund niedergelegt.)

Paul. Das hieß so recht ein Retter in der Noth.
Dankt Gott, Kam'raden, der noch mit uns ist. —
Weh, diese Kugel wühlt mir tief am Herzen,
Kein Arzt zur Hand, der solche Schmerzen lindert. —

Der Hofer muß heut' stark an mich gedenken,
War mir's doch stets, als hört' ich seine Stimme;
Der Lerm des Kampfs entfernt sich immer weiter.
Gottlob — es war ein muthig Häuflein; wahrlich,
Der Hofer selber, oder nicht viel wen'ger.
Ach wenn ich ihn doch Einmahl noch erblickte! — —

Hofer stürzt herein.

Hofer. Was hör' ich, Sterzinger ist hier, — Er selbst?

Paul. Gottlob, die Ahndung hat mich nicht getäuscht;
Hierher, mein Hofer!

(Hofer eilt auf ihn zu, knieet neben ihm und umhalst ihn.)

Hofer. Schwer verwundet, Theurer?
Um Gotteswillen, nein, ich kann dich nicht
Verlieren.

Paul. (ihm die Hand reichend.) Habe g'nug, mein lieber Hofer,
Die Uhr läuft ab, das Werk ist drin zerstört.

Hofer. Wer hilft, wer rettet?

Paul. Laß, es ist umsonst.

Hofer. Verlaß mich nicht in einer solchen Zeit;
Soll eine Stütze nach der andern sinken,

Bis mich zuletzt die Last des Werks zerschmettert?

Paul. Halt' aus, du treuer Hofer, wild erbraust
Der Sturm, Du lenkst vielleicht das Schiff zum Hafen,
Und denk' einst mein, der es so redlich meinte;
Beklag' mich nicht, ich sterbe ehrenvoll,
Im Sieg, gerettet von dem treu'sten Freund.
An Freundes Brust; ich bin zufrieden, Hofer.

Hofer. Das Gute sinkt, das Böse triumphirt,
Weh' mir, muß ich so Schreckliches erleben!
Zog deshalb mich die Sehnsucht nur hierher?
Ich hoffte Glück und Freude zu erringen.

Paul. Ich fühle mich so froh, so dankerfüllt:
Das that mir Gott, daß er hieher dich lenkte.
Grüß du mein Weib, grüß alle meine Freunde,
Sag ihnen, daß ich heiter bin geschieden,
Und froh hinüberblicke in das Land der Freiheit.
Den letzten Seufzer weih' ich Euch, auch dort
Will ich den Höchsten noch in Demuth bitten,
Daß er den Kampf der Freiheit Euch gesegne;
Doch was er auch Euch sendet, tragt's geduldig,
Denn unerforschlich ist des Höchsten Rath.
Leb wohl du Edler – wohl mein Vaterland —

Hofer. Willst du uns trostlos lassen?

Paul. (schwächer.) Traut auf Gott, —

Hofer. Hast du mir nichts zu melden aus der Schweiz,
Daß ich im großen Kampfe dich mag rächen?

Paul. Nimm die Papiere, die du bei mir findest,
Das Wort erstirbt — ich that, was ich vermochte,
Die Schweiz will nicht die schnöden Fesseln brechen.

Hofer. So fahret hin, wir können Euch entbehren.

Paul. Die That bricht Bahn — das Wort ist schwach der Schwachen,
Nur mit dem Schwerdte wirst du Funken wecken —
Ha jetzt — die Kugel ist noch feindlich in
Der Brust. Sie drängt zum Herzen — dunkel — Nacht —
Küß' mich — Ha, jetzt wird's hell — Licht — Freiheit —

(er stirbt.)

(Hofer hat schweigend sein Haupt auf den Sterbenden gelegt.)

Herrmann und Diethelm eilen herein.

Beide. Sieg, vollbracht!

Hofer. (richtet sich leise auf und winkt zur Stille.)
Still Freunde — trauret, und dann schwöret Rache,

Der Feind hat heute eine Schlacht gewonnen;
Gesprengt den Bund, zerrissen theure Bande,
Wir halten ihn nicht mehr von unsern Marken;
Denn wenn die Stützen brechen, sinkt der
Bau.
Er ist hinüber, unser treuer Bruder,
Kein Sieg erweckt ihn; trauert, weint,
Er ist im Kampf für's Vaterland gefallen:
Das war sein letztes Ziel, es bleibt uns
Allen.

(Er wirft sich auf Pauls Leichnam.)

(Der Vorhang fällt.)

Fünfter Aufzug.

Erste Scene.

Einsame Höhe tief in den Gebirgen Tyrols; rundum schneebedeckte Alpen. Einige Schützen liegen um ein Feuer und wärmen sich.

Erster Schütz. Das ist 'mal kalt, legt Holz zu!

Zweiter Schütz. Vor'gen Sommer
Da lag sich's besser wohl im Feld, wie jetzt.

Erster Schütz. Nu, nu, wir woll'n den Winter auch wohl bänd'gen.

Zweiter Schütz. So'n Sommer kömmt nicht wieder.

Erster Schütz. Nu, wer weiß.

Wildemar kömmt heran.

Wildem. Das hat 'mal gekostet, Euch zu finden.

Erster Schütz. Woher des Wegs?

Wildem. Vom Brenner.

Erster Schütz. Und wie steht's?

Wildem. Sie haben ihn.

Zweiter Schütz. Möcht' er sie All' verschlingen.

Wildem. Man schießt und schießt, das Zeug wächst wie die Pilze;
Daß ich noch lebe, wundert mich.

Erster Schütz. Dank' Gott.

Wildem. Das wär' der Mühe Werth, für so ein Leben;
'S ist Lumperei, Kam'raden, nichts taugt mehr.
Die alte Erd' ist schlecht, sie trägt nur Unkraut,
Der gute Saame will nicht mehr gedeihen;
Was treibt Ihr hier?

Erster Schütz. Wir wohnen bei den Gemsen,
Und haben Hütten auf dem höchsten Firn,
Da wollen wir den Winter ruhig wohnen.

Wildem. Schlaft Ihr da mit den Hamstern, oder freßt
Ihr Mooß, und was soll aus dem Spuke werden?

Erster Schütz. Wir haben eingetragen, hat kein' Noth.

Wildem. Seyd Ihr auch sicher vor dem Ungeziefer?

Erster Schütz. Wir hoffen's, heimlich ist der Ort, und wohl
Verwahrt sind alle Zugäng', Hofer selbst —

Wildem. Ist bei Euch?

Erster Schütz. Freilich.

Wildem. Nu das läßt sich hören,
Da bleib' ich auch, das giebt ein gutes Leben.
Dann ist doch noch ein Fleckchen in dem Land,
Wo frei man athmet, und so lang ists gut,
Und sollt' ich auch aus Schnee mir Hütten
bauen.

Erster Schütz. Da kommen sie.

Hofer, Herrmann, Diethelm
und einige Schützen kommen.

Hofer. Was bringt der Wildemar?

Wildem. Ein treues Herz und falsche Nachricht
bring' ich.

Hofer. Nichts bessres können wir vertauschen,
rede.

Wildem. Der Brenner ist erstürmt, das letzte
Häuflein,
Das sich verzweifelnd wehrt', ist nun versprengt,
Und Eine Scherbe ist hierher geflogen.

Hofer. Giebts keine Nachricht von den andern
Festen?

Wildem. Erstürmt zu meist, verrathen auch
mitunter,
Und Hinterlist hat viel zum Werk gethan;
Da gab's von Euch sogar Aufruf und Ordres,
Daß Alles sollt die Waffen niederlegen.

Hofer. Das that die Falschheit mir.

Herrmann. Die Kleingläubigen,
Ausdauer hätten sie erst lernen sollen.

Wildem. Es ist zu spät, der Wolf sitzt in der Heerde;
Gott weiß, wie wir ihn wieder ledig werden.

Hofer. Löscht schnell das Feuer aus, vertilgt die Spur
Von unserm Hierseyn, zieht hinauf, wo ich
Den letzten Zufluchtsort mir auserkoren.
Es sinkt das Jahr, und mit ihm unser Glück;
Der Frühling soll uns frische Blüten bringen.

Wildem. Ein Schurke, der Euch je verläßt, so schwör' ich.

Herrm. Da mögen wir im Reich der Träume leben,
Und diese kalte Wirklichkeit vergessen.

Hofer. Es soll der Feuerfunke still sich nähren,
Der bald die Welt zu neuer Gluth entzündet.
So lange wir noch athmen, laßt uns ringen,
Und auch im Unglück nach dem Ziele dringen.

Wildem. Ich fühle mich schon ganz ein andrer Mensch,
Das Leben wird mir wieder etwas werth.

Hofer. Die That sinkt nicht, wenn auch das Leben sinkt,
Das steh' Euch fest in Eurem Herzen, Brüder!
Das Leben ist ja wenig, viel der Wille.

Wer mag vollenden, was das Herze will?
Bleibt nur Euch selber treu, so bleibt Ihrs Gott,
Und wer für Freiheit hier sein Leben opfert,
Der landet dort an lichter Freiheit Küsten.

Dieth. Wir sind entschlossen, auf der Bahn zu bleiben;
Nicht Knechte, freie Männer, stehen wir
Vor Gott, und hegen Jenes Ziel im Herzen:
Wer möchte sonst für Freiheit willig sterben!

Hofer. Umarmt mich, Brüder! ach wie ist der Bund
So eng' geworden, ach wie sind die Zeiten
Dahingeschwunden, jene hehren Tage,
Wo ich die Tausende um mich versammelt sah!
Wie liegt die Ferne da in goldner Glorie,
Wie war es hoch und hehr, was wir erlebten
Und nun vor uns des Winters Schneegewölke,
In trübes Dunkel eingehüllt das Leben,
Auf ödem Fels, an dem die Wogen branden,
Verlassen, einsam, jene Zeit ein Mährchen,
Ein goldner Traum, mit dem wir uns einlullen,
Wenn Schlaf und Ruh' das rauhe Lager flieht.

(Alle haben ihn umringt und umarmt.) (Pause)

Jetzt auf, hinauf zu unsrer sichren Höhle,
Da giebt es Zeit, das Leben zu bedenken,

Schnell richtet unsre stille Wirthschaft ein,
Wir haben viel zu thun; auf Kundschaft müssen
Gleich Einige, denn wachsam gilt es seyn,
Die Felsenpfade müssen wir verschütten,
Holz fällen, Wild erlegen, thätig bleiben:
Geht, theilt Euch in das Werk, ich folge gleich.

(Alle ziehen ab.)

Hofer allein.

Da steh' ich nun allein, all' meine Pläne,
Die schon zu kühner That die Schwingen regten,
Zurückgepreßt in diese enge Brust: —
Wie jammern mich die guten treuen Jungen,
Daß ich so schuldlos ihre Jugend tödte.
Doch, sind's nicht Männer worden? biethen sie
Dem Tod' nicht Trotz? Verlangen sie mit Schmerz
Den kleinen Lebensrest etwa zu retten,
Und fühlen sie nicht tief in ihrer Brust,
Daß Freiheit Leben ist, und Knechtschaft Tod?
Wohlan, so wollen wir nicht thun, gleich wie
Die Andern thaten. Thäten sie's auch Alle,
Und beugten All' ihr Haupt dem Joche wieder;
Ich nicht; ich kann es nicht, ich darf es nicht,

Ich war der Führer, gab zum Pfand die
Ehre:
Es löst dies Pfand Gelingen oder Tod.
Den Ruhm des Tell hatt' ich mir auserkohren,
Ich war so glücklich in dem heiligen
Beruf, ich habe jede Kraft geopfert,
Und treu gekämpft mit meinen treuen Brüdern;
Mag es mißlingen — das steht ja bei Gott. —
Doch ehrenwerth soll man des Hofer denken,
Mit Schmerz, wenn's seyn muß, nimmer
doch mit Schmach;
Schmachvolles Leben brächte mich zum Wahn-
sinn.
Den steilen, wilden, drohend dunkeln Pfad
Bin ich mit Muth und Glück hinangestiegen;
Zurück find' ich ihn nimmer; kann ich nicht
Die Höh' erklimmen, find' ich nirgends
Halt:
Wohlan, so stürz' ich von dem Abhang
nieder,
Damit sich fessellos der Geist mag heben. —
Da sinkt die Sonne nach dem Eisgebirg:
Ist es dieselbe, die vor Insbruck glänzte,
Und jetzt so matt ins kalte Leben funkelt?
Wird sie noch einmal warme Strahlen spenden?
Dort schimmert auch der kleine Passer-Fluß,
Schnee deckt die süße, stille, liebe Heimath,

Vielleicht war es der letzte schwere Kampf,
Der gestern da mich von der Meinen Herzen,
Aus meines treuen Weibes Arm und von
Den süßen Lippen meiner Kinder riß, um
hier
In diese Wildniß mich hinauszustoßen.
Wie dunkel ist die Zukunft, kalt und öde,
So wie mein Schicksal, Gott, wie wird es
enden!
Die Noth ist hoch gestiegen — Du allein
Kannst dunkle Nacht zu lichtem Tage wenden.

(Er geht.)

Zweite Scene.

Vor Waldi's Wohnung.

Waldi kommt schnell aus dem Hause und blickt schüchtern umher.

Waldi. Hört' ich nicht Schüsse — sind sie end-
lich da?
Kein Fleckchen darf vor ihnen sicher seyn.
Horch — Alles still — ich hatte mich geirrt,
Der Eiswind pfeift im hohlen Forst; doch der
Hält sie nicht auf, es hemmt sie nichts; um-
sonst:
Das aufgeregte Meer stürzt Schiff und Dämme,

Und schlingt voll Grimm hinab, was mit ihm kämpft.
Ach, wie ich bange vor dem Augenblick,
Wie mir das Herz schlägt, wie es tobt, wie's kocht!
O armes Vaterland, kannst du's ertragen?

Marie kömmt aus der Thür.

Marie. Mein Waldi, komm herein!

Waldi. Laß mich, hier kühlt
Das Herz sich ab; ein glühend Herz paßt nicht
In diese Zeit, wo Nacht und Winter herrscht;
Kalt, kalt muß Alles seyn, die letzten Funken
Sind nun versprüht, und Alles bleibt jetzt kalt.

Marie. Weckt nicht der Frühling neue Lebensgluth,
Liegt nicht auch Trost in jedem Schicksals-Wechsel?

Waldi. Ach fern, zu fern für mich, was Andre einst
Gewinnen: mir ist es verloren, ewig;
Mit Schmerz seh' ich dich an, und unsre Kinder.
Trostlos schwebt mir die Ferne vor den Blicken,
Das liebe Eigenthum ist mir zum Eckel,

Die Heimath todt, das Leben freudenleer.
Wir sind besiegt: Der Schmerz muß ewig währen!

Marie (Ihn umschlingend.)
O lieber Waldi, wie Ihr Männer doch
So heftig seyd in jeder Leidenschaft.
Wär' es so wenig, daß wir All' noch leben,
— Durch Gottes Güte, denn Ihr wagtet Alles —
Daß wir uns lieben noch und trösten können,
Auf Gott vertrauen, beten, zu ihm fleh'n?
Und auf die Zukunft still und trostreich hoffen.

Waldi. Was hilft die Freud', wenn sie das Herz nicht fühlt,
Wer kann sich freuen, wo die Freiheit fehlt?

Marie. Das Herz bleibt frei, wie der Gedanken Heimath.
Der stille Zirkel, den die Liebe schließt,
Fern vom Geräusch in uns'rer kleinen Hütte
Kann manche frohe Stunde sich verträumen.

Waldi. Und nicht nach draußen blicken, nach dem Großen,
Dem Weiten, das die Seele füllt, das Leben
In seine rechte Bahn einlenkt und muthigt.
Du willst mich trösten, theuere Marie,
Beschränkten Lebens matte Kinderspiele
Wie bunte Seifenblasen vor mir dehnen,

In dumpfen Schlaf mich lullen, schnöden Gleichmuth,
Daß ich vergesse den gerechten Schmerz.
Doch kenn' ich dich zu gut, mein liebes Weib,
Und was du denkst, liegt klarer mir im Herzen.

Marie. Verschmäh' des Trostes linden Balsam nicht.

Waldi. Laß diese Wunde nur, sie heilet nimmer;
Der Trost nützt wenig, der von außen kömmt,
Doch dank' ich dir für deinen guten Willen.

Marie. Die Hoffnung keimt, wenn alle Früchte welken.

Waldi. Vielleicht, vielleicht, jetzt kenn' ich nur den Schmerz,
Der Alles sieht vernichtet untergehn;
Was Großes wir verloren, fühlst du mit,
Du bist nicht von den Schwachen die nur dulden,
Dein Herz hat mitgekämpft für's große Werk,
Ich weiß noch gut, was wir zusammen sprachen,
In kühnen Wünschen und im regen Hoffen,
Was Ihr da heischtet, und was wir gelobten:
Ach, und wir konnten unser Wort nicht lösen!
Das schmerzt, das quält: Ihr findet Trost, wir nicht.

Marie. Habt Ihr versäumt, was Euch die Pflicht gebot,
War matt die Kraft und träg' des Herzens Wille?

Waldi. Nein, wahrlich nein!

Marie. Nun, so hat's Gott gethan,
Und groß sind seine Wege, wenn auch dunkel.
Laßt mit dem Schicksal uns nicht hadern, Gott
Wird helfen, wenn die Noth am höchsten ist;
Es ziemt sich auch, das Schwere muthig tragen.

Waldi. Ach Schweres duld' ich, ja, fühl' dieses Herz.

Marie. Ich litt, wie du, der Herr hat mich getröstet,
Nimm du von mir des Trostes milde Gabe,
Heg' in der Brust des Dulders stille Blume,
Doch wie ein Mann, der redlich hat gestritten,
Und frischen Muth für künft'ge Thaten hegt.

Waldi. Wer kömmt? Der Joseph —

Marie. Ja, und Wilhelm auch.

Joseph und Friedel kommen über's Gebirg.

Waldi. Was bringt Ihr, lebt der Hofer noch, wo ist er?

Marie. Ist er gefallen, kämpft der Treue noch?

Joseph. Umsonst war alles Forschen, keine Kunde.

Marie. O Gott, erhalt' ihn uns für beßre
Zeiten.

Friedel. Wahrscheinlich steckt er noch tief im
Gebirge,
Es wehrt sich hie und da noch wohl ein
Häuflein.

Joseph. Doch elend siehts im Lande aus, man
mag
Nicht leben, wenn man's so betrachtet.

Friedel. Alles
Ist voll Franzosen und Franzosen-Knechten,
Ein schändliches, rachsücht'ges Volk; besiegt
Zu seyn, ertrüg man noch, doch solcher Hohn
Der trennt in Haß die Herzen nun und
immer.

Joseph. Sie sind wie's böse Wetter überall,
Wie dicker Hagel, der aus Wolken fällt;
Wir schossen doch gar manches Tausend nieder,
Und dennoch drängt sichs nun auf allen Wegen,
Und kreischt in widerlich verfluchten Tönen.

Friedel. Wir konnten uns auch drum nicht
weit verlieren.

Waldi. O armes Vaterland, unselig Deutsch-
land!

Aenneli kömmt aus dem Hause.

Aenneli. Ach Vater, kommt doch zu dem alten
Selb;

Es ist ihm besser nach dem Schlaf geworden,
Er hat vom Hofer viel geträumt, und von
Dem Bast, das will er Euch erzählen gleich.
Er sieht ganz hell aus, muß was Gutes seyn —

Waldi. Der treue Selb, — ach, möcht' er doch gesunden.

Aenneli. Ey Wilhelm, Wilhelm, bist du wieder da,
Das ist ja schön, bist wohl recht kalt geworden?

Friedel. Nein heiß, gar heiß, lieb Mädchen, und bald wären
Wir gar nicht wiederkommen.

Joseph. Ja 's war nah.

Aenneli. Gewiß ein Einfall von dem bösen Bruder.

Friedel. Wie wir so giengen einsam, Arm im Arm,
Und plauderten, das Elend überdachten,
Das eingekehrt in unserm armen Land,
Da wurden wir recht ärgerlich und zornig.

Joseph. Jawohl, und da wir hörten, daß der Hofer
Sich noch brav wehre, und auch Hülf' begehre,
Da wallten wir das Heil noch 'mal versuchen,
Und zu ihm schleichen — doch es war umsonst;
Man kann wohl nirgend durch, so ist's besetzt.

Aenneli. Da dachtet Ihr wohl gar nicht mehr an uns?

Friedel. Nun fühl' ich, daß es tollkühn wär' gewesen,
Und daß es wenig fruchtet, wenn wir keck
Die künft'ge Hoffnung in dem Keim zerstören,
Und uns're letzten Kräfte nutzlos opfern.
An deiner Brust soll mir der Sturm verrauschen,
Du liebes Mädchen, bald wird neue Zeit
Die alte Kraft zu jungen Thaten wecken.

Aenneli. Ich lasse dich gewiß nicht wieder fort;
Dies stille Thal sey unsre kleine Welt,
Und was da draußen stürmt, soll uns nicht kümmern.

Joseph. Ach, was wir wohl noch All' erleben werden,
Denn lange kann's doch so gewiß nicht bleiben.

Waldi. Was wohl der treue Hofer thut, wenn er
Noch lebt, was der wohl denken, sagen mag,
Und wie's ihm geht, könnt' ich ihn doch nur sehn,
Nur Einmal noch an dieses Herz ihn drücken.
Will doch zum alten Selb, was der im Traum
Von ihm geseh'n, es bringt die Zeit doch hin;
Er liebt ihn auch so recht von ganzer Seele.

Marie. Kommt Alle zu ihm, liebe Kinder,
kommt;
Ein jeder Trost soll uns willkommen seyn,
Der beste ist wohl der, daß wir die Pflicht,
Die uns das Herz gebot, treulich erfüllten.
So laßt das Unglück uns geduldig tragen,
Und in des Herren Willen uns ergeben;
Die heil'ge Lehre soll uns Vorbild werden,
An ihr laßt uns in frommer Tugend hangen,
Sie wird uns Trost in lichter Ferne zeigen.
Doch laßt uns auch den heil'gen Glauben hegen,
Daß Alles noch zum Rechten, Guten kehrt.
Der Kampf ist noch nicht aus, die Tugend sinkt,
Um desto herrlicher dereinst zu steigen;
Das Ganze muß gescheh'n und nicht das Halbe.
Drum tragt die herbe Zeit mit ihren Schmerzen,
Die bessere erblüht aus treuen Herzen.

(Alle gehen langsam und feierlich ins Haus.)

Dritte Scene.

Felsengipfel im Hochgebirg; zur Seite sieht man Hofers Hütte. Ferne Büchsenschüsse.

Hofer tritt schnell hervor.

Ha Träum der Hölle, sollst du endlich siegen,
Das schnöde Bild, das du in Insbruck mir

Hast vorgegaukelt, hier soll's Wahrheit
werden?
Muß Höll' und Himmel ewig sich bekämpfen,
Ist Alles Gaukelspiel, so gut, als bös',
Und kann nichts Großes in der Welt ge-
deihen?
Es kämpft die Brust, es stöhnt das Herz
und ringt,
Es ahndet Großes, ahndet Wirklichkeit:
Und plötzlich ist's ein irrer Traum gewesen,
Und kaltes Dunkel weht um unsre Schläfen —
Ich hab' es satt in einer solchen Welt!

(Er wirft sich auf den Boden, ein Schuß in der
Ferne, er springt wieder auf.)

Weh' mir, die Büchse springt, verrätherisches,
Verfluchtes Mordgewehr; so lohnst du Treue! —
Wie kalt, wie öde draußen, und die Flammen
Hier innen. — Welches Element soll dann
Mich tödten? Ha die Fluth wächst an, sie steigt!
Schon schlagen ihre letzten, wilden Wellen
An diese Klippe, die mir Rettung bot,
Daß ich der Letzte sey, der untergeht
Im schnöden Schiffbruch; alle meine Brüder
Soll ich beweinen erst, das irre Spiel
Noch einmal überdenken, dumpfen Ernstes,
Und dann! — ja dann — horch, wie ich
einsam bin;

Kein Freund kehrt wieder, all' erreicht der Strom,
Und spült sie fort von dieser rauhen Küste,
Schon seh' ich, wie sie nah'n, die Höllenfeinde. —
Ach, wär' ich doch auf einer stillen Insel
Mit Weib und Kind, und zweien meiner Freunde,
Fern von der Welt, von allen ihren Wünschen:
Wie wär' ich glücklich! — Doch, umsonst — umsonst!
Horch, wie es rauscht da unten — ja sie sind's.

(seine Hände zum Himmel hebend)

Herr, mehr vermocht' ich nicht, als ich gethan;
Jetzt steht mein Schicksal nur in deinen Händen,
Und was du sendest, will ich männlich tragen,
Denn männlich hab' ich für die That gestritten.
Mein Will' war rein, nie hab' ich dein vergessen;
Irrt' ich, so laß mir Gnade angedeihen,
Und schenk' mir Freiheit dort in deinen Himmeln. —
Der Sturm hat ausgerast, die Gluth läßt nach,
Ich fühle mich beruhigt; dort im Hüttchen
Will ich mich eng verschließen, und den Herrn

Um Stärke fleh'n, es gilt den letzten Schritt;
Den Blick des Siegers soll man nicht vermissen,
Wenn, auch besiegt, der Hofer vor sie tritt.
Der schwache Arm kann nun nicht mehr erretten,
Doch lacht ein freies Herz der Sklavenketten.

(er geht in seine Hütte.)

Stimme von unten. Herauf, herauf, frisch zu, gleich sind wir oben.

Herrmann als Mönch verkappt, und Klettenthal steigen den Fels herauf.

Herrm. Nu halt, da sind wir; so, da bleibt am Rande,
Verschnauft!

Klthal. Das ist ja teufelmäßig hoch,
Der Kerl wohnt höher, wie die Adler nisten.

Herrm. Nur still, und winkt den Söldnern, daß sie weichen,
Hier hilft nur List, Gewalt bringt Keinen 'rauf.
Denn Blei und Pulver fehlt hier nicht. Seht da,
Da wohnt der Hofer ganz allein. Ist er
Nun Euer, he?

Klthal. Ihr seyd ein Teufelskerl,
Doch schauerlich ist's hier, das muß ich sagen:
Wär' ich's allein, ich glaub' ich wär' verloren.

Herrm. Das wird 'mal Lohn absetzen, wenn Ihr so
Allein den Hofer fangt?

Klthal. Das ist's auch, Bruder,
Warum ich's thu.

Herrm. Hört aber, 's ist doch arg,
Wie's jetzt verflucht hergeht; Verrath und Mord
Bringt da zu Lohn, und Treu' und Ehrlichkeit
Muß flüchten zu den Adlern und zu Gemsen
Und man setzt Preise aus, wenn so Spitzbuben,
Wie wir sind, ehrlich treue Männer fangen.

Klthal. Wie meint Ihr das?

Herrm. Mein' nur, es ist kurios.
Habt Ihr den Herrmann denn gekannt, des Hofers
Getreu'sten Freund?

Klthal. Wie kommt Ihr denn auf den?

Herrm. Ich meine nur: Ihr strittet 'mal mit ihm,
Wer Fremdling sey in dem Tyroler Land.

Althal. Wart Ihr dabei?

Herrm. Freilich, bin überall.
Ihr wolltet auch den Paß einmal verrathen
In unsrer guten Zeit, eh' Insbruck fiel
Durch unsern Sieg und Sturm.

Althal. Wie saget Ihr?

Herrm. Was schwur Euch da der Herrmann in der Nacht,
Wie er im Mordgetümmel auch so hoch
Auf einer Klippe stand, und auf Euch stürzte?

Althal. Sprecht von dem Uebelthäter doch nicht mehr;
Wer weiß, wo dessen Beine schon vermodern.

Herrm. Nein, der hat einen hohen Eid gelobt:
Nicht eher zu enden, bis er Euch gezüchtigt,
Weil Ihr der Schurke seyd, der's Vaterland
Verrieth.

Althal. Wie wird mir, Mönch, um Gotteswillen!

Herrm. (sein Gewand abwerfend.)
Seht Ihr, wie mein Gelübde ich erfülle?

Althal. Verloren! Weh, so soll ich enden? Hülfe!

Herrm. Ruft nicht, die Knechte sind zu fern; umsonst

Ist Alles; diesmal könnt Ihr nicht entgehn,
Und dürft' es nicht, drum mußte List mir
helfen,
Denn kamt Ihr diesmal durch, so wär't
Ihr sicher.
Mit uns geht's abwärts, seht, wir sind die
Letzten,
Ich und der treue Hofer; wenn wir einst
Die Ersten wieder Eure Rotten stürmen,
Da darf kein Schurke wieder uns verrathen;
Drum nützen wir des Winters träge Ruh,
Und rotten solches Unkraut aus dem Boden.

Klthal. (schnell seine Pistol ziehend.)
Hilf mir Besonnenheit!

Herrm. (entreißt ihm im Flug das Pistol und faßt ihn an der Gurgel)

Herrm. So meinst du Schurke?
Du irrst, das Gift, das du gekocht, Verräther,
Das muß dich selber auch zum Lohn erwürgen.
Die List, die ich ersann, sollt' so misglücken?

Klthal. Laßt los, Ihr würgt mich, Ihr seyd
stärker Herrmann!

Herrm. Ja wohl ich bin's, das fühl' ich leicht.

Klthal. O Gnade:

Herrm. Wie, Gnade? Kanntest du das Wort,
wie du

Mit den Franzosen in die Hütten drangest,
Der armen Brüder, die da unten wohnen?
Da warst du, hör' ich, recht ein grimmer
Tieger.
Warum so zahm schon jetzt, Mann gegen
Mann?

Klthal. O Herrmann, Gnade!

Herrm. (das Pistol in den Abgrund werfend.) Schau
mal da 'nunter!
Ein kurzer gnadenreicher Tod, verdienst
Ihn nicht, doch lang' hab' ich nicht Zeit.

Klthal. Ihr, oder ich, so gilt's!

(Er faßt ihn mit Wuth.)

Herrm. (mit überlegener Stärke schleudert ihn in den
Abgrund.)
Im Tod auch bleibt der wankelmüth'ge Schurke
Der Hölle noch getreu. — Da stürz' hinab!
(Man hört das Stürzen in der Tiefe, Herrmann
schaut hinunter.)
So recht, von Fels zu Fels, durch Busch
und Stein,
In tiefen dunkeln Spalt hinab, wo dich
Kein Menschenauge wieder sieht, bei Wölfen
Und Füchsen schlumm're.
(Er wirft das Mönchshabit hinunter.) Dies Ge-
wand ihm nach,
Das deckt Verräther gut. — Nun ist mir leicht,

Da dieser Schurke nicht mehr unser hohnlacht.
Doch jetzt ist's Zeit zur Flucht; bis das Gesindel
Heraufgeklettert, sind wir längst in Sichern,
Auf heimlichen, nur uns bewußten Pfaden.
'S ist still, der Hofer schläft vielleicht, indeß
Verrath ich mit Verrath besiegt, und ihm
Die Schlange an der Fers gewürgt. He Hofer!
(Hofer tritt aus seiner Hütte.)

Hofer. Mein Herrmann, du bist hier, lebst noch, mein Treuer?
Wie freut mich das! Ich glaubte mich den Letzten.

Herrm. Doch weiter sah ich keinen, als mich selber;
Wir sind die Letzten, lieber, treuer Hofer.

Hofer. Ich finde alle Treue, alle Liebe
In deinem Herzen.

Herrm. Ihr genügt auch mir,
Ihr seyd mein Trost, wenn Alles von uns scheidet.

Hofer. Es ist die Zeit des trüben irren Scheidens.

Herrm. Ich streifte gestern wild umher im Forste,
Und habe manches Wild erlegt, doch heute
Kam eine gift'ge Schlange mir in Wurf,
Die hab ich 'rauf gelockt auf diese Spitze,
Und dann erwürgt, und tief hinabgeschleudert:
Hieß Klettenthal und wollt' den Hofer fangen.

Hofer. Entgieng dir endlich der Verräther nicht?
Ich danke dir, es hätte mich geschmerzt,
Ihn als den Sieger vor mir zu erblicken.

Herrm. Doch jetzt ist's hohe Zeit, schnell zu entfliehn,
Der Berg ist schon umringt von unsern Feinden.

Hofer. Ich sah sie wenig Büchsenschüsse fern.

Herrm. So kommt, noch weiß ich einen sichern Pfad.

Hofer (sinkt an seine Brust.) Leb' wohl!

Herrm. Wie Hofer?

Hofer Zieh den sichern Pfad,
Ich muß den dunkeln, dornenvollen gehn.

Herrm. Wie, hör' ich recht, mein guter Vater wollte
Den treuen Sohn verlassen — von sich stoßen?

Hofer. Wir sind uns ewig nah, denn alle Wege
Vereinen wieder sich im Einen Ew'gen.

Herrm. Um Gotteswillen, Hofer, nein, ich laß' Euch nicht.

Hofer. Fest steht mein Entschluß, guter Hermann,
Mir gilts, nicht Dir, drum fliehe, laß mich hier.
Des Schicksals Wille ist unwiderruflich:
Was Gott mir zudenkt, nehm' ich willig an.

Herrm. Das Leben retten, sollt Ihr künft'gen
Thaten.

Hofer. Der Leidenschaften Sturm hat mich er-
schüttert
An diesem trüben, einsam dunklen Tage;
Ich habe dann mich fromm zu Gott gewandt,
Und er hat mich getröstet und gestärkt,
Folg' ihm, mein Herrmann, traue deinem
Vater.

Herrm. Ach alles Vater, nur entrinnt der
Schmach,
Gefangener zu seyn; Ihr kennt die grimmen,
Die wilden Tieger, die Hyänen-Brut.

Hofer. Der Hofer, der sein Volk zum Kampf
geführt,
Für Recht und Freiheit, darf nicht heimlich
flüchten,
Und wie ein Mörder durch die Fluren streifen.
Denn Alle Wuth ist nur auf ihn gerichtet.
Euch And're sichert jeder stille Ort.
Den großen Wurf hab' ich verloren, Herrmann,
Wir thaten viel; wir hätten mehr gekonnt:
Nicht alle Herzen schlugen fest und rein,
Der heil'ge Bund hat sich zu schnell gelöst;
Doch mußten wir der ehrnen Macht erliegen,
Und konnten diesen wilden Strom nicht halten.
Daß so des wirren Zufalls schnöde Kette

Uns schnell umringt, und jeden Plan vernichtet,
Ist hart für uns, doch konnts nicht anders seyn,
Die Zukunft wird die dunklen Räthsel lösen.
Sie liegt in unsers Gottes mächt'ger Hand,
Wer möchte seinem Willen widerstreben?

Herrm. Lebt noch der guten Sache, so will's Gott:
Er hat Euch sichtbar Großem auserlesen.

Hofer. Ich that, was er mir hieß in tiefer Brust,
Mit meinem Schicksal will ich nimmer hadern,
Und mich dem Härtesten mit Muth ergeben:
Ist's bald'ger Tod, wohlan, ich bin gefaßt.

Herrm. O Hofer, lieber Hofer —

Hofer. Doch es kann
Auch besser werden, wenns am Aergsten ist.
Wenn sie den Hofer sehn in fernen Landen,
Die guten Völker, die in Fesseln schmachten,
Wenn sie ihn sehn der Freiheit Opfer werden;
Vielleicht, daß das zu Großem sie erweckt!

Herrm. O täuscht Euch nicht mit solchen schönen Träumen.

Hofer. Gab nicht der Tell sich willig hin gefangen,
Wie ihn des Landvogts freche Knechte banden?

Schien Alles nicht verloren hin auf immer,
Und rettete nicht Gott ihn und das Land?
Er war bereit zum Tod', ich bin es auch;
Und will mich Gott erretten, werd' ich handeln.

Herrm. Der Rettung Pfand liegt jetzt in Eurer Hand.

Hofer. Du irrst, mein guter Sohn, doch diese Brust
Irrt nicht, sie ist geprüft im Sturm des Lebens.
Wie Alles sank, bin ich noch hoch gestiegen;
Dies Herz schlug höher hier auf diesen Felsen,
Hinab zwingt mich nur eiserne Gewalt.

(man hört eine ferne Trommel.)

Herrm (seine Knie umschlingend.)
Weh mir, was soll denn ich noch auf der Welt?

Hofer. Du bist noch jung, kannst einst mein Rächer werden,
Wenn nicht ich selbst dich noch zum Kampfe rufe. —
Du folgst mir nicht, das ist des Vaters Wille;
Doch lieben sollst du mich, so wie ich dich,
Und mein gedenken, bis der Tod einst scheidet.
Laß nur die Stürme rasen, hege Muth,
Du kannst die guten Zeiten noch erleben,
Denn sie sind nah', wie auch die Opfer fallen.

Bald werden alle Fesseln schnell sich lösen,
Aus dem Gewirr der Nacht blüht junger Tag,
Die Völker werden Freiheit wieder athmen,
Und ew'ge Schmach wird den Tyrannen binden.
Dann wird die Wahrheit siegen, und das Recht,
Die Fürsten werden sich zum Volke neigen;
Ein frisches Band wird Alles dann umschlingen,
Die Strafe trifft die Schlechten; und dem Hügel,
Der die Gebeine freier Männer deckt,
Die für die gute Sache schuldlos fielen,
Wird offen dann und frei die Thräne rinnen.

Herrm. Umsonst, — umsonst —

Hofer. (ihn umschlingend) Sey Mann und lebe wohl!
Denk' jener Tage, die vor Insbruck blühten;
Sie mögen dir hinab durchs Leben leuchten,
Wir scheiden jetzt, doch sehen wir uns wieder,
Und nimmer kann uns Tod und Unglück trennen.

(Fernes Getöse und Trommeln)

Es ruft, wohlan, entgegen will ich kommen!

(knieend)

Stärk' mich o Herr, zum großen, schweren Schritt,
Dem süßen Vaterland werd' ich entnommen,
Doch alles Theure zieht im Herzen mit:

Ich will mein schweres Schicksal muthvoll tragen,
Und für die Freiheit auch das Letzte wagen.

(Er entfernt sich schnell; Herrmann liegt dumpf mit dem Gesicht am Boden.)

Herrm. (langsam sich erhebend.)

Fort ist er, fort — ich schauerlich allein!
Das letzte Blatt weht um den dürren Baum,
Schon fielen alle mit den schönen Blüthen.

(er geht an den Felsenrand.)

Dort zieht er hin, die Bajonette winken.
Ein Heer rückt' aus, den Einen Mann zu fangen.
Wohl ist auch Er ein Heer, und könnte einst
Gar leicht ein solches Heer wohl noch zermalmen. —
Jetzt — jetzt — er eilt, weh — weh, — er ist verloren! —

(sich wegwendend.)

Leb' wohl mein armer Hofer, ja hast Recht,
Wozu da von der Höhe niedersteigen,
Und wie ein bettlerischer Knecht durchs Land
'Rumirren schmachvoll, die wir einst geherrscht
Im irrd'schen Himmel unsrer Freiheit-Schlachten?
Du meinst, ich solle bleiben, weil ich jung,
Und noch's erleben könne, daß sich's bess're?

Konnt' ich's denn beſſ'ren, konnteſt du's, wer mag's
Und wer mag harren, bis es Andre beſſern?
Das Licht iſt aus, das mir die Welt erhellte,
Mich drängt das Herz nach einer andern Welt,
Wo ungetrübt das Licht der Freiheit glänzt:
Da will ich meinen Hofer wieder treffen.

(er zieht einen Dolch:)

Leb' wohl, du ſchnöde Erde, Gott verzeiht mir's:
Daß ich den Himmel zu erſtürmen wage.

(er ſticht ſich raſch den Dolch ins Herz.)

So, nun haſt Ruh', du ſtürmiſch wildes Herz.

(er faltet ſeine Hände.)

O Gott gieb Freiheit — Himmelslicht — Gnade —

Diethelms Stimme. Voran, zu Hülfe, Leben gilt's um Leben.

(Er ſtürzt mit einigen Schützen heran.)

Was ſeh' ich, Herrmann, du — um Gottes-willen,
Du ſtirbſt? —

Herrm. (zeigt mit der Linken in die Ferne und mit der Rechten zum Himmel und ſtirbt.)

Diethelm. Weh, wehe! todt mein lieber Herrmann,

Und Hofer fort! wo, wo? (er eilt an den Rand
des Felsen.)
Ha dort, ja dort!
Da führen sie ihn hin, den treuen Mann,
Der Deutschlands Freiheit in der Brust getragen,
Zum Tode schleppen ihn die Henkersknechte,
Und nirgend regt sich eine Hand. O weh,
Du schwacher Arm, daß du so nichts vermagst,
Da strömt das theure Blut, der eigne Dolch
Drang in das freie Herz. O hättest du
Gewußt, daß ich noch lebte, nein, du wärest
Noch von dem treuen Bruder nicht geschieden.
(ihn küssend.)
Leb wohl, ich will dich rächen, guter Herrmann,
Wenn's mir vergönnt ist. Schlachten drohen noch,
Die Welt geht schwanger mit so grausen Thaten,
Als nie erlebt. — (Er taucht ein Tuch in die Wunde.)
So dieses warme Blut
Soll ewig mich an mein Gelübde mahnen,
Und wenn auch meines Herzens Blut verströmt,
Soll das der Balsam seyn, der Schmerz hinwegnimmt. —
Jetzt auf Ihr Brüder, unsers Bleibens ist
Hier nicht, das letzte Band, das uns gefesselt

An diesen Boden, nun ist es gelöst.
Sucht Rettung jetzt in tief verborg'nen Schluchten,
Auf irrem Wege wollen wir verkleidet
Der schnöden Brut entgehn, es giebt ein Land,
Wo noch die Freiheit kämpft in off'nen Schlachten!
Dahin, wem Rach' und Zorn das Herz bewegt!

(auf seinen Knieen die Hände zum Himmel erhoben.)

O Gott, wir haben Deutschlands Schmach gesehen,
Es sinkt so tief, so tief in irre Nacht;
Laß bald, ach bald die Retter uns erstehen,
Wir kehren wieder, wenn der Tag erwacht.

(Er küßt noch einmal mit Inbrunst den todten Herrmann und stürzt mit seinen Begleitern fort.)

(Der Vorhang fällt.)

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Wigand, Paul,

Andreas Hofer, Anführer der Tyroler Vaterländisches Gemälde

Frankfurt 1816

P.o.germ. 1625 lk
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10123448-3